

Einblicke

Die MHH zu Corona-Zeiten



KRANKENVERSORGUNG

COVID-19 ist Alltag: Auf der Intensivstation 14

_8/9



FORSCHUNG

Erreger-Jäger: Vielfältige Ansätze im Kampf gegen das Virus

_11-15



LEHRE

Digital lernen: Der Weg in die Normalität

_16/17



1995 an der MHH Examen gemacht?

Die Examensjahrgänge 1995 der Humanmedizin und der Zahnmedizin feiern ihr 25-jähriges Jubiläum. Auf dem Programm stehen folgende Punkte:

- Führung durch die MHH
- Festakt
- Abendessen



Examen²⁵ am 03.10.2020
Humanmedizin & Zahnmedizin



**Jetzt
melden!**

Alle Infos unter
[www.mhh.de/
alumni](http://www.mhh.de/alumni)



MHH-Alumni e.V.
Carl-Neuberg-Str. 1
30625 Hannover

Telefon 0511 532-8007
E-Mail alumni@mh-hannover.de

MHH
Alumni

Ein etwas anderes Magazin

Zugegeben: Wir sind etwas später dran als geplant. Auch uns in der Stabsstelle Kommunikation hat Corona etwas aus der Bahn geworfen. Zum Glück nicht, weil sich jemand aus dem Team angesteckt hätte. Das Virus fordert uns aber trotzdem sehr. Schließlich wollen Sie da draußen im Land wissen, was hinter den Mauern der MHH, die Sie zumindest bis Pfingsten nicht besuchen durften, in Corona-Zeiten passiert. Zudem mussten wir unsere interne Kommunikation verstärken, um alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule mitzunehmen bei den vielen Veränderungen, die in der Notfallsituation erforderlich waren. Stand heute, 26. Mai, hat das gut geklappt.

Mit sechs Wochen Verspätung halten Sie nun unsere zweite Ausgabe des Hochschulmagazins MHHinfo im Jahr 2020 in der Hand. Ein so umfangreiches Titelthema hatten wir in den 15 Jahren, die ich mittlerweile in der MHH tätig bin, noch nie. Aber über Corona oder besser: SARS-CoV-2 und COVID-19 gibt es halt viel zu



Unter hohen Sicherheitsstandards: Beim Besuch von Bundesgesundheitsminister Spahn mussten sich alle Medienvertreter und auch Stefan Zorn entsprechend ausstatten lassen.

erzählen – auch wenn die eine oder der andere es nicht mehr so recht hören mag. Viele von Ihnen haben in den vergangenen Wochen unsere Kanäle in den sozialen Medien oder auf unserer Website genutzt, um sich aktuell zu informieren – oder sie sind gleich auf die Domain <https://corona.mhh.de> gewechselt.

Aber keine Angst: Auch in Zukunft wollen wir den Medien-Mix aus aktuellen

Berichten über unsere Website oder die sozialen Medien und dem gedruckten Hochschulmagazin beibehalten.

Mir geht es wie sicherlich einigen von Ihnen: Ich gehöre eben noch zu der Generation, die lieber umblättert als wischt. In diesem Sinne: Bleiben Sie uns gewogen.

Stefan Zorn

Leiter der Stabsstelle Kommunikation

C-Brace® Gehen trotz Lähmung



Sicher gehen. Mit dem C-Brace® hat Ottobock die Orthetik grundlegend verändert. Das weltweit erste mechatronische SSCO®-System*, das sowohl die Stand- als auch die Schwungphase durch Sensortechnologie regelt.

Vorteile des C-Brace®

- Kontrolliertes Gehen auch auf unebenem Boden
- Leichteres Laufen auf Schrägen
- Treppabgehen im Wechselschritt
- Weniger Ausgleichsbewegungen notwendig, dadurch bessere Körperhaltung und weniger Folgeschäden
- Bewegliches Knöchelgelenk ermöglicht natürlicheres Auftreten und Abrollen
- Unauffällig zu tragen, auch unter der Kleidung
- Leistungstarker Akku hält in geladenem Zustand den ganzen Tag
- Modi per Smartphone App einstellbar

Mehr zum Thema auf unserer Webseite.



Vereinbaren Sie mit uns einen Termin, um das C-Brace® Beinorthesensystem von Ottobock kostenlos zu testen.



Das Titelfoto hat Karin Kaiser auf der Station 14 aufgenommen.

DIE MHH ZU CORONA-ZEITEN

- _6 Winziges Virus – riesige Wirkung
- _8 „Tod und Leben sind unsere Begleiter“
- _10 „Zusammenhalt wie nie zuvor“
- _11 MHH-Präsident Professor Manns: „Die MHH lebt Forschung“
- _12 Auf vier Wegen gegen das Virus
- _14 Von Immunboostern über Blutserum bis zur Psyche
- _14 Die MHH koordiniert WHO-Studie für Deutschland
- _16 „Wir haben etwas Großartiges geschaffen“
- _17 Staatsexamen trotz Corona-Virus
- _18 Ein Bild geht um die Welt



Lehrpreise wie im Abo: Studierende bewerten die engagierte Dozentin Dr. Stephanie Groos, Institut



Aufstieg: Kommissarischer Vize Professor Welte _22



Gemeinsam: Kompetenz für Krebspatienten _32



Professor Bengel ist neu

- _20 „Wir werden mit diesem Virus leben lernen müssen“
- _20 Viele Zeichen der Solidarität

NAMEN UND NACHRICHTEN

- _22 Ein Patient – Hunderte Polizisten
- _22 Welte folgt als kommissarischer Vizepräsident auf Tecklenburg
- _23 Rückkehr als Klinikdirektor: Professor Wedemeyer
- _24 Ehrungen und Auszeichnungen
- _24 Bücher von MHH-Autoren
- _24 Erfolgreiches Mentoring

- _25 Dienstjubiläen
- _26 Personalien
- _26 In Gremien gewählt
- _27 Begeistert vom Immunsystem: Professor Schmidt
- _27 Examen bestanden
- _28 MHH-Küchenchef Ludwig Gieseke geht in den Ruhestand
- _29 Starke Geschwister

BEHANDELN UND PFLEGEN

- _30 Hoffnung bei obstruktiver Schlafapnoe

- _31 Ausgezeichnete Weiterbildung
- _32 Kompetenz für Krebspatienten
- _33 Zuschlagen erwünscht: Therapeutisches Boxen

FORSCHEN UND WISSEN

- _34 Geförderte Forschungsprojekte der MHH
- _35 Forschung soll Patienten helfen
- _36 Hoffnung für Kinder mit Leukämie
- _36 Neuer Therapieansatz zu einer Umkehr der Herzschwäche



für Angewandte Anatomie, als „fachlich auf dem neuesten Stand mit einem offenen Ohr“ _42/43



uer Forschungsdekan _35



Mit Esprit: RESIST-Forscher bei Herrenhausen Late _48

IMPRESSUM

Herausgeber

Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH).
Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am 30. Juni 2020.

Chefredaktion

Stefan Zorn (stz)

Redaktion

Bettina Bandel (bb)
Claudia Barth (cb)
Alexandra Busch (ab)
Simone Corpus (sc)
Bettina Dunker (dr)
Tina Gerstenkorn (tg)
Camilla Mosel (cm)
Kirsten Pötzke (kp)
Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe:
Daniela Beyer (db)
Annika Morchner (am)

Fotoredaktion

Karin Kaiser

Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG
August-Madsack-Straße 1
30559 Hannover
Telefon (0511) 518-3001
www.madsack-agentur.de

Anzeigen

Günter Evert
Verlagsgesellschaft Madsack
GmbH & Co. KG
30148 Hannover
Kontakt Anzeigenverkauf:
Telefon (0511) 518-2153 oder -2114
Auflage: 14.300 Exemplare

Druck

Möller Druck und Verlag GmbH
16356 Ahrensfelde bei Berlin
Telefon (030) 41909-0
info@moellerdruck.de
Gedruckt auf 100-prozentigem Recycling-Papier

Online-Ausgabe

Das MHHinfo ist auch im Internet zu finden unter
www.mh-hannover.de/mhhinfo.html

Fotos

Alle Fotos von Karin Kaiser außer:
iStockphoto.com/Wildpixel (6), Webredaktion (6, 7, 18, 19), Nico Herzog (12, 27), Michael Pietschmann (12), MKG-Chirurgie (18), BMG/photothek/Heinl (20, 21), Jasmin Ehrlich (21), Lisa Weigelt (21), privat oder aus Abteilungen (24), Bodo Kremmin (28), Geschwisterkinder-Netzwerk (29), Daniela Beyer (30), Tina Gerstenkorn (31), Bettina Bandel (38), FGQ/Lukas Kapfer (39), Angela Wulf (43), Thomas Ecke (44), Bettina Bandel (5, 48), Antenne Niedersachsen (51)

Anschrift der Redaktion

Medizinische Hochschule Hannover
Stabsstelle Kommunikation
Stefan Zorn
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover
Telefon (0511) 532-6772
Fax (0511) 532-3852
zorn.stefan@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X

- _38** Sichten, züchten, zentrifugieren
- _39** Von wegen barrierefrei
- _41** Neu an der MHH:
Professor Bosse
- _41** Meilensteine im Kampf gegen den Krebs

LERNEN UND LEHREN

- _42** Immer wieder ausgezeichnet:
Dr. Stephanie Groos
- _42** Engagiert in der Lehre
- _44** Ideen finden Anklang

- _45** Deutschlandstipendien
- _46** Tag der Lehre geht online

GÄSTE UND FESTE

- _47** Kochen, bis der Arzt kommt
- _48** Kaffee ist gut für die Leber
- _49** Großzügige Spende zugunsten der Kinderklinik
- _49** Als Ehrung MHH-Kalender
- _50** Voller Einsatz von „Team Laura“
- _50** Indians verteilen Kuschteltiere
- _51** Spendenmarathon im Funkhaus

Winziges Virus – riesige Wirkung

Die Welt? Stand still! Die Corona-Pandemie hatte auch Deutschland über Wochen fest im Griff. Was hieß das für die MHH? Schlaglichter auf die Medizinische Hochschule im Krisenmodus

Dieses Virus verändert die Welt – und hat auch die MHH verändert. Was am Jahresanfang in Wuhan geschah, verbreitete spätestens ab März auch in Deutschland Angst und Schrecken. Die Angst, dass diese winzige, noch nicht einmal lebende Genansammlung mit Namen SARS-CoV-2 nicht nur die Welt aus den Angeln heben kann, sondern auch jede Einzelne und jeden Einzelnen von uns existenziell bedroht. Zehntausende Infizierte und Tausende von Todesfällen in China waren deutliche Warnsignale.

Für die MHH bedeutete diese Pandemie: weg vom regulären Betrieb, hin zu einem Notfallmodus. „Wir haben unseren Betrieb komplett umgestellt“, beschrieb denn auch MHH-Präsident Professor Dr. Michael P. Manns in einem Interview Mitte April die Lage. Das Präsidium hatte am 17. März im Einvernehmen mit dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur den Notfallplan für die MHH ausgerufen. Seither lenken die drei Präsidiumsmitglieder gemeinsam mit der Klinischen Einsatzleitung (KEL) die Geschichte der MHH (siehe auch Seite 10).

Nur noch Notfälle

Die Landesregierung hatte per Erlass parallel den Kliniken in Niedersachsen die Behandlung von Elektivpatienten untersagt: Therapien, die nicht unbedingt notwendig waren, sollten verschoben werden. Der Grund: Die Kliniken sollten damit in die Lage versetzt werden, ausreichend Behandlungskapazitäten – insbesondere Intensiv- und Beatmungsplätze – freihalten oder schaffen zu können. Bilder und Berichte aus Italien, Spanien, Frankreich, später auch aus Großbritannien, den USA und Brasilien zeigten zum Teil chaotische Zustände in überlasteten Gesundheitssystemen.

„Wir haben die Kapazität an Intensivpflegeplätzen deutlich erhöht“, betont

Professor Manns, „jeden Morgen hat das Präsidium gemeinsam mit der Einsatzleitung beraten, wie viele Betten wir an diesem Tag für COVID-19-Fälle benötigen. Wir konnten jederzeit flexibel agieren.“ Dank des bestehenden und in der Vergangenheit mehrfach geübten Notfallplans gelang der Übergang vom Normal- in den Notfallbetrieb reibungslos: Stationen wurden verlegt, Personal andernorts eingesetzt, die Notaufnahme temporär erweitert, Operationssäle in Intensiveinheiten mit Beatmungsmöglichkeiten umgewandelt.

Großes Lob und großer Dank

„Allen Beteiligten – von den Technikern über das Reinigungspersonal, die Verwaltung, die IT-Expertinnen und -Experten bis hin zum Pflegepersonal sowie den Ärztinnen und Ärzten gebührt ein großer Dank“, sagen Professor Manns und Professor Dr. Tobias Welte. Der Direktor der MHH-Klinik für Pneumologie übernahm zu Beginn der Corona-Krise das Amt des kommissarischen Vizepräsidenten, zuständig für das Ressort Krankenversorgung.

Das Präsidium der MHH war überwältigt von der spontanen Hilfsbereitschaft. Einerseits gab es vielfältige Spenden (siehe auch Seite 20/21) für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Andererseits haben zahlreiche Personenkreise ihre Hilfe angeboten.



„Wir konnten jederzeit flexibel agieren“, betont Professor Manns.

Zu ihnen gehörten Studierende, ehemalige Beschäftigte sowie Patientinnen, Patienten und Mitglieder des Hochschulrates. So waren der Vorsitzende Dr. Josef Lange, Professor Dr. Reinhard Dengler sowie das neu gewählte Mitglied, Bundesgesundheitsminister a.D. Dr. Philipp Rösler, persönlich vor Ort, um der MHH mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Deutschland reagierte mit einem nie dagewesenen Lockdown auf die Pandemie. Die richtige Entscheidung, wie Welte findet: „Meiner Meinung nach waren das Verbot von Großveranstaltungen wie Fußballspiele, Konzerte und Theatervorstellungen besonders effektiv.“ Italien etwa habe den Anfang der Infektionswelle um sechs Wochen verpasst. „Daher waren viele Menschen und insbesondere auch viele Mitarbeiter des Gesundheitssystems infiziert, ohne dass sie es wussten“, erläutert der Vizepräsident. „Dann gab es noch das Champions-League-Spiel zwischen Bergamo und Valencia im mit 50.000 Zuschauern besetzten San-Siro-Stadion in Mailand, von denen eine nennenswerte Zahl infiziert war und das Virus weitergab. Ab einer bestimmten Zahl an Infektionen halten Sie die Ausbreitung nicht mehr auf.“

Immer aufmerksam

Die MHH hat in all den Wochen 24 COVID-19-Patientinnen und -Patienten auf Normalstationen und 23 COVID-19-Intensivpatientinnen und -patienten betreut (Stand: 26. Mai 2020). „Unser Management hat hervorragend geklappt“, betont Professor Welte. „Wir waren zu keinem Zeitpunkt überfordert, waren aber immer aufmerksam – und sind es noch.“ Ob wir über den Berg sind, oder ob SARS-CoV-19 in der derzeitigen Lockerung der Beschränkungen oder im Herbst zurückkommt? „Es gibt viele Menschen, die derzeit im Fernsehen und überall ihre Meinung dazu äußern. Aber die ehrliche Antwort ist: Wir





wissen es nicht“, sagt Professor Welte. „Pandemien haben immer unterschiedlich lange gedauert.“

Die Professoren Manns und Welte loben ausdrücklich das hervorragende Hygienekonzept. Professor Dr. Franz-Christoph Bange und sein Team der Krankenhaushygiene hätten für jeden Bereich in der MHH ein offenes Ohr und pragmatische Lösungsvorschläge gehabt. Die Vorsorge und Vorsicht der Beschäftigten hat bis zum heutigen Tag (26. Mai) dazu geführt, dass es keinen großen nosokomialen COVID-19-Ausbruch in der MHH gab, wie er aus anderen Kliniken oder Pflegeheimen berichtet worden war.

Dauerhafte Wertschätzung

Bezeichnend für die Corona-Krise ist auch der geringe Krankenstand unter den MHH-Beschäftigten. „Es gibt eine Solidarität und Motivation im Haus, die mich sehr beeindruckt“, betont Professor Manns. „Und ich hoffe, dass die aktuelle Wertschätzung für Kliniken und Personal in der Bevölkerung und in der Politik diese Pandemie überdauert.“ In den vergangenen Wochen wurden Solidaritätsbanner nahe der MHH aufgehängt, Menschen spendeten Kuchen, Speisen, Getränke für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Höhepunkt des Lockdowns verabredete man sich, um landauf, landab von Balkonen und Fenstern dem Klinikpersonal zu applaudieren. Doch: Applaus ist gut, eine höhere Bezahlung wäre besser.

Professor Manns erinnert sich noch gut an die Kritik, als die MHH vor ein paar Jahren die Erwachsenen-Infektionsstation schuf: „150.000 Euro für ein Zimmer? Das sei viel zu teuer, hieß es. Die MHH würde kaum Patienten mit schweren Infektionskrankheiten behandeln – und an Pandemien dachte niemand.“ Jetzt zeigt sich: „So etwas kann immer passieren, wir müssen vorbereitet sein. Wir Deutschen haben uns

oft genug selbst kritisiert, dass es bei uns mehr Krankenhausbetten und Intensivkapazität pro Einwohner gibt als in vielen anderen Ländern. Diese Kapazitäten sind jetzt in der Corona-Krise 2020 sehr willkommen und geben uns Sicherheit.“

Besuchen? Verboten!

Die MHH beteiligte sich auch an der Planung eines Behelfskrankenhauses, das die Region Hannover mithilfe der Bundeswehr und vieler Freiwilliger in einer Halle auf dem Messegelände in Hannover errichtete. Das Betriebskonzept stammt von der MHH



„Unser Management hat hervorragend geklappt“, sagt Professor Welte.

– zum Glück musste die Behelfsklinik nicht aktiviert werden.

Die Landesregierung hatte mit ihrem Erlass nicht nur die Elektivbehandlungen in Kliniken untersagt, sondern auch ein Besuchsverbot ausgesprochen – alles zum Schutz vor einer Einschleppung des SARS-CoV-2-Virus. Für die MHH-Patientinnen und -Patienten ein hartes Los, denn sie konnten keine Angehörigen oder Freunde mehr empfangen. Da die Angehörigen den Betroffenen aber auch nicht mehr frische Wäsche oder ein Buch ans Krankenbett bringen durften, war Kreativität gefragt. Personal- und Klinikmanagement hatten eine zündende Idee. Tausende von freiwilligen Helferinnen und Helfern hatten sich

auf einen Aufruf des Personalmanagements hin gemeldet, also wurde kurzerhand ein Bringdienst am Haupteingang auf die jeweilige Station organisiert.

Eine Erfolgsgeschichte

Überhaupt: Die freiwilligen Helferinnen und Helfer waren eine echte Erfolgsgeschichte. Allein bei Facebook erreichte der Aufruf auf der Seite MHHnova mehr als 200.000 Personen. Studierende sind als Hilfspflegerkräfte oder in der Logistik aktiv. Das Personalmanagement schuf ein System, mit dem die Freiwilligen nach ihren Fähigkeiten passgenau freien Stellen zugeordnet werden konnten. Vizepräsidentin Andrea Aulkemeyer lobt das Engagement aller Beteiligten.

Und auch beim Thema Homeoffice leisteten das Personalmanagement und das Zentrum für Informationsmanagement Großes – schließlich wollten Tausende von MHH-Beschäftigten (auch) von zu Hause arbeiten können. Der Einkauf hatte ebenso alle Hände voll zu tun. Schließlich galt es, bei den erst spärlichen und später überbordenden Angeboten an Schutzausrüstungen die unseriösen Anbieter herauszufiltern.

Mit der Lockerung des Behandlungsverbots für Elektiveingriffe kehrte Mitte Mai ein Stück Normalität in die MHH zurück. Was von diesen Krisenmonaten bleibt, sind eine neue Vorsicht im Umgang miteinander – aber eben auch erhebliche wirtschaftliche Folgen. Vom Land untersagte aufschiebbare Operationen, geschlossene Ambulanzen und die für Corona-Patienten vorgehaltenen, aber nicht genutzten Kapazitäten in der MHH bringen jeden Monat mehrere Millionen Euro Mindereinnahmen. Und ob das Virus erneut als Pandemie zurückkehrt, weiß heute noch niemand. Wir können nur abwarten – und gut vorbereitet bleiben. Koste es, was es wolle. Denn in der Hochschule gilt nach wie vor unser Motto: MHH. Jeden Tag für das Leben. **stz**

„Tod und Leben sind unsere Begleiter“

Auf Station 14 kämpfen Ärzte und Pflegepersonal gegen das Coronavirus – und manchmal auch gegen die eigene Angst. Die Patienten werden künstlich beatmet, Angehörige bleiben wegen des Besuchsverbots weitgehend ausgesperrt. Wie verarbeitet das Personal die Belastung? Ein Blick in die Corona-Station der MHH – Ende April aufgeschrieben von HAZ-Redakteur Simon Benne

Wenn sie zur Arbeit gehen, geht die Angst mit. „Wir wissen ja alle, dass die Patienten diese Krankheit haben“, sagt Timm Daron, „und ich habe ältere Kollegen, die selbst dem Risikoprofil entsprechen.“ Natürlich tragen sie meist FFP-2-Masken, doch jeder weiß, dass es einen hundertprozentigen Schutz nicht gibt. „Die Angst, das Virus in die eigene Familie zu tragen, schwingt immer mit“, sagt Daron.

Der 28-Jährige ist Intensivpfleger auf Station 14. Etwa ein Dutzend Betten gibt es hier, im vierten Stock eines schmucklosen MHH-Gebäudes. „In den vergangenen Wochen sind wir zur reinen COVID-19-Station geworden“, sagt er.

Für die meisten Menschen ist das Coronavirus eine kaum greifbare, abstrakte Bedrohung. Ein unsichtbarer, fast irrealer Feind. Hier ist das anders. Auf Station 14 ist die Gefahr höchst konkret; hier kämpfen Menschen täglich auf Leben und Tod gegen das Virus – Patienten, Pfleger, Ärzte.

Das Virus hat alles verändert

Selbst für enge Angehörige gilt auf Station 14 ein grundsätzliches Besuchsverbot. Auch Journalisten dürfen nicht auf die Station. Fotos und Videos, aufgenommen von der MHH, zeigen Timm Darons Arbeitsplatz als einen Ort der Hightech-Medizin: Matratzen mit Luftpolstern ermöglichen das weiche Lagern der Patienten, die hier meist im künstlichen Koma liegen. An den Betten stehen Monitore, in Regalen lagern verpackte Materialien. Ein Ort steriler Funktionalität, wie in einem Labor.

Rund 20 Corona-Patienten wurden hier bis Ende April behandelt. Etwa die Hälfte ist wieder genesen; einige sind hier verstorben. Für Timm Daron und seine Kollegen hat das Virus alles verändert. Sie schieben Überstunden – und die Arbeit ist anstren-

gender geworden. „Die Belastung ist schon maximal“, sagt der Nordstädter. Wie schon vor Corona-Zeiten wechselt er Verbände, hält Maschinen am Laufen, beobachtet Patienten. „Doch man kann ja niemals einfach so in ein Zimmer hineingehen.“

Bevor er ans Bett eines Patienten treten kann, muss er Schutzhaube und Brille anlegen, die Maske aufsetzen und den wasserabweisenden Kittel mit Plastikmembran überziehen. „Darunter schwitzt man wie im Gewächshaus, wie in einer Mini-Sauna“, sagt er. Kürzlich sei er in einem Doppelzimmer drei Stunden im Einsatz gewesen – Atemtraining, Mobilisieren der Patienten, Essen anreichen. „Danach musste ich mich erst einmal umziehen“, sagt er. Beim Verlassen des Zimmers folgt jedes Mal ein Desinfektionsritual. Ein falscher Handgriff beim Ausziehen der Kleidung kann verhängnisvolle Folgen haben.

Auf Station 14 landen Patienten, bei denen die Infektion einen schweren Verlauf nimmt. „Wer erst einmal hier ist, bleibt auch lange hier“, sagt Marius Hoepfer. Der 57-jährige Lungenspezialist und Intensivmediziner leitet die Station. Im Schnitt müssten Patienten hier drei bis vier Wochen lang künstlich beatmet werden. Die meisten könnten danach in ihr normales Leben zurückkehren, sagt Hoepfer, allerdings bräuchten sie mit Reha und Training



Für Pfleger Timm Daron und das Team auf der COVID-19-Intensivstation hat das Virus alles verändert.



„Die Belastung ist maximal“: Wenn Pflegekräfte oder Ärztinnen und Ärzte auf Station 14 an das Bett eines COVID-19-Patienten treten, tragen sie eine umfangreiche Schutzausrüstung.

teils bis zu einem halben Jahr, um wieder ganz fit zu werden.

COVID-19 gibt den Medizinern noch viele Rätsel auf: „Die Krankheit verläuft anders, als wir es sonst von viralen Infektionen kennen“, sagt Professor Hoepfer. „Man denkt, alles wird gut, und dann geht es dem Patienten plötzlich doch wieder schlechter.“ Natürlich tauschen sich die Ärzte von Station 14 mit Kollegen aus China, Spanien und den USA aus. Doch ein Mittel gegen das Virus kennen sie noch nicht. Immer wieder gibt es Berichte, dass Medikamente helfen könnten, die eigentlich gegen Malaria, HIV oder Ebola entwickelt wurden. „Wir setzen diese in der Regel aber nicht ein“, sagt Hoepfer. „Es gibt keine verlässlichen Daten dazu – sie könnten mehr schaden als nützen.“

Der jüngste Patient: 19 Jahre

Anders als oft behauptet nimmt die Krankheit nicht nur bei alten Menschen einen schweren Verlauf. „Unser jüngster Patient war 19 Jahre alt“, sagt Hoepfer. Häufig seien Männer um die 60 Jahre betroffen, häufig geht die Infektion mit an-



„Das Team auf Station 14 ist hoch engagiert“, sagt Professor Dr. Marius Hoepfer, „die Schutzmaßnahmen sind nervig, aber sie greifen.“

deren Krankheiten einher. Allen Covid-Patienten hier ist gemein, dass ihre Lungen versagen und die Sauerstoffversorgung nicht mehr funktioniert. „Künstliche Beatmung überbrückt die Zeit, bis sie wieder alleine atmen können“, sagt der Professor. Viel mehr können die Ärzte nicht tun.

Zur täglichen Arbeit von Timm Daron gehört es, Patienten in Bauchlage zu drehen. Bei Lungenkrankheiten besteht die Kunst darin, die Luft dorthin zu bringen, wo das Blut sie auch aufnehmen kann. „Bei Bauchlage fließt das Blut in die besser belüfteten Areale der Lunge“, sagt der Pfleger. In besonderen Fällen kommt aber auch die ECMO zum Einsatz – die Extrakorporale Membranoxygenierung. „Das ist das letzte Mittel“, sagt er. Dieser Apparat entzieht dem Körper binnen einer Minute einen Großteil des Blutes, bis zu fünf Liter.

In einem Filter wird dem Blut Sauerstoff zugeführt, dann fließt es wieder zurück. „Ein Patient ist seine ECMO gerade losgeworden“, sagt Daron, „ein anderer ist kürzlich am Gerät verstorben.“

Der Pfleger wird sehr still, wenn er darüber spricht. „Tod und Leben sind immer unsere täglichen Begleiter“, sagt er, „aber jetzt ist das Sterben so schlimm wie nie.“ Wegen des Besuchsverbots könne maximal ein Angehöriger beim Sterbenden sein: „Wer will dann entscheiden, welches Kind zum Vater darf?“, fragt er. Natürlich halten auch Pflegekräfte den Schwerkranken die Hand. „Aber wir gehören ja nicht zur Familie“, sagt er. In dem Raum, in dem Tote sonst zum Abschiednehmen noch einmal aufgebahrt werden, lagern jetzt Schutz-ausrüstungen. „Wenn Patienten alleine sterben, ist das auch für uns belastend“, sagt der Pfleger.

Schwerer Winter wird erwartet

In den vergangenen Wochen gab es fast ausschließlich Corona-Patienten auf Station 14. „Zwischenzeitlich waren alle Betten belegt“, sagt Professor Hoepfer. Dass es zu Zuständen wie in Italien kommt und Menschen sterben müssen, weil es nicht genug Behandlungsplätze gibt, fürchtet er jedoch nicht: „Alle Krankenhäuser haben ihre Kapazitäten erweitert“, sagt er, „ich bin si-

cher, dass wir in Deutschland nicht werden entscheiden müssen, welchen Patienten wir sterben lassen.“

Ansonsten ist seine Prognose eher ernüchternd: „Wir gehen davon aus, dass COVID-19 uns auch ins nächste Jahr begleiten wird“, sagt Hoepfer. Er rechnet damit, dass die Zahl der Fälle in der kalten Jahreszeit, gemeinsam mit den Influenza-Fällen, wieder steigt: „Wir erwarten eine schwere Wintersaison.“

In der Stimme des Professors schwingt Stolz mit, wenn er über den Einsatz seiner Mitarbeiter spricht: „Bei den Pflegekräften haben wir den niedrigsten Krankenstand seit Monaten“, sagt er. Das Team auf Station 14 sei hoch engagiert, und angesteckt habe sich bislang niemand: „Die Schutzmaßnahmen sind nervig, aber sie greifen.“ In dieser Woche wollen sich Gesundheitsminister Jens Spahn und Ministerpräsident Stephan Weil ein Bild von der Arbeit in der MHH machen. Timm Daron hofft, dass die Corona-Krise den Mitarbeitern in Krankenhäusern endlich auch zu der finanziellen Anerkennung verhilft, die sie verdienen. „Das ist die Politik uns schuldig.“

Wir danken der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*, die uns den Nachdruck des Artikels vom 27. April gestattet hat. Die Fotos stammen von MHH-Fotografin Karin Kaiser.



In der „heißen“ Phase: KEL und Task Force trafen sich täglich zur aktuellen Lagebesprechung, hier ein Bild aus den Anfängen.

„Zusammenhalt wie nie zuvor“

Auch im Notfallmodus bleibt die MHH leistungsstark – dank hervorragender Weitsicht

Nach dem ICE-Unglück 1998 in Eschede hatte die MHH ihren Notfallplan neu entwickelt. 22 Jahre lang musste sie ihn nicht aktivieren. Doch Mitte März war es so weit: Angesichts der schnellen Ausbreitung des Coronavirus wurde der Notfallplan ausgerufen. Damit bildete sich auch die Krankenseinsatzleitung (KEL) COVID-19 als hochschulweiter Koordinations- und Führungsstab. Ihre Aufgabe: Unter sich fast täglich ändernden Bedingungen die MHH so umstrukturieren, dass COVID-19-Patientinnen und -Patienten bestmöglich versorgt werden können. Gleichzeitig musste die Notfallversorgung aufrechterhalten bleiben. In der KEL waren alle wichtigen Bereiche der Hochschule vertreten. Geleitet wurde das Gremium von MHH-Vizepräsident Professor Dr. Tobias Welte sowie von Dr. Bastian Ringe und Professor Dr. Andreas Flemming von der Stabsstelle Interdisziplinäre Notfall- und Katastrophenmedizin (INKM).

Bevor die KEL ihre Arbeit aufnahm, hatte die COVID-19-Task-Force die Entwicklung der Pandemie genau beobachtet und wichtige erste Maßnahmen angestoßen. „Damals war die Befürchtung, dass die Pandemie wie ein Tsunami über uns hereinbrechen könnte, ja durchaus begründet“, erklärt Professor Dr. Benno Ure, der die Task Force gemeinsam mit Dr. Bastian Ringe leitet. Schon früh war klar, dass große Anstrengungen nötig sein würden, um in der MHH die erforderlichen Strukturen



Professor Ure (links) und Dr. Ringe leiten die Task Force und spielten auch in der KEL einen entscheidenden Part.

zu schaffen. Die Task Force fungierte fortan als medizinische Einheit der KEL. Diese musste als übergeordnetes Gremium die Entscheidungen in allen größeren organisatorischen Fragen treffen. „Dabei hatten wir uns fast täglich mit neuen Vorgaben und Empfehlungen von Bund, Land und Region auseinanderzusetzen“, erläutert Dr. Ringe.

Tägliche Treffen

Alle Neuerungen mussten nicht nur umgesetzt, sondern auch an die Beschäftigten kommuniziert werden. Die externen Medien wurden ebenfalls mit Informationen versorgt. KEL und Task Force tagten täglich und waren ständig ansprechbar.

Die Umstrukturierungen waren gewaltig. Für die gesamte MHH galt bis auf we-

nige Ausnahmen ein Besuchsverbot. Alle geplanten Operationen mussten erlassbedingt abgesagt und eine Wegetrennung für potenziell infektiöse und nicht infektiöse Patientinnen und Patienten eingerichtet werden. Die Zentrale Notaufnahme, die Intensivstationen, die Infektionsstation wurden für einen großen Anfall von COVID-Patienten umorganisiert. Hunderte Ärzte, Pflegekräfte und Medizinstudierende wurden auf die Versorgung von Corona-Patienten vorbereitet, Teams umstrukturiert oder neu gebildet. Material musste beschafft werden, von Schutzausrüstung über Beatmungsgeräte bis hin zu Desinfektionsmitteln.

„In der gesamten Zeit standen wir in engem Austausch mit den anderen Krankenhäusern der Region“, sagt Dr. Ringe.



„Die MHH lebt Forschung“

Der Medizinischen Hochschule kommt ihre Expertise in der Infektionsforschung zugute. Ein Überblick mit Professor Manns

Die MHH gehört zu den besonders forschungsaktiven Hochschulen. Einer der drei Schwerpunkte in Klinik und Wissenschaft ist das Thema „Infektion und Immunität“. Professor Dr. Michael Manns, als MHH-Präsident zuständig für das Ressort Forschung und Lehre, sieht in den seit Jahrzehnten gewachsenen Strukturen zur Infektionsforschung einen deutlichen Standortvorteil. „Wir sind dank unserer großen Kompetenz lokal, regional, national und auch weltweit hervorragend vernetzt und wollen auch in den sich jetzt gründenden Netzwerken zur SARS-CoV-2/COVID-19-Forschung entscheidend mitwirken.“

Seit Jahren ein wichtiger strategischer Partner der MHH ist das Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung (HZI) in Braunschweig. Die Kooperation führte zur Gründung der gemeinsamen Forschungsinstitutionen TWINCORE und Zentrum für individualisierte Infektionsmedizin (CiIM) in direkter Nachbarschaft zur MHH. „MHH und HZI sind Mitglied im Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) und haben sich als gemeinsamer Standort formiert“, betont Professor Manns. Die MHH ist zudem Mitglied im Deutschen Zentrum für Lungenforschung (DZL) und beheimatet den Exzellenzcluster RESIST zur Infektionsforschung und den Sonderforschungsbereich SFB 900 „Chronische Infektionen“. Weitere Pluspunkte sind die Geschäftsstellen der nationalen Netzwerke Kompetenznetz erworbene Pneumonien (CAPNETZ) und Kompetenznetz Hepatitis (Hep-Net), deren Geschäftsstellen an der MHH angesiedelt sind.

Eine weitere strategische Vernetzung mit niedersächsischen Partnern erfolgte in der Translationsallianz Niedersachsen (TRAIN). Sie hat zum Ziel, die Stärken der biomedizinischen Forschung zu bündeln, um Forschungsergebnisse schneller dem Patienten zugänglich zu machen. Hierbei stellt die Infektionsforschung einen wichtigen Bestandteil dar. „Mit dem Clinical Research Center (CRC) Hannover haben MHH und HZI gemeinsam mit dem Fraunhofer Institut ITEM auch die baulichen Voraussetzungen geschaffen, um frühe

klinische Studien direkt neben der MHH durchführen zu können“, lobt Manns das von Bund und Land geförderte CRC.

Am CRC Hannover laufen nun klinische Impfstoffstudien an. Professor Dr. Christoph Schindler testet Impfstoffkandidaten der Firmen VPM und CureVac AG, Tübingen (Seite 14, 15). Und an der vom Land Niedersachsen mit einem Nachtragshaushalt geförderten Corona-Forschung ist die MHH mit gleich vier Projekten beteiligt (Seite 12/13). Doch damit nicht genug: „Mitte Mai haben wir unsere Projekte für das neue Nationale COVID-19-Forschungsnetzwerk der Universitätsmedizin eingereicht und arbeiten auch bei dem in Gründung befindlichen COVID-19-Forschungsnetzwerk Niedersachsen eng mit der Universitätsmedizin Göttingen (UMG), dem HZI und der Tierärztlichen Hochschule Hannover zusammen“, sagt der MHH-Präsident. Die niedersächsische hochschulmedizinische Allianz kann zusammen mit Heidelberg bereits als Gründungsmitglied auf einen Meilenstein bei der Medizininformatik-Initiative HIGHmed blicken. „Auf dieser Vernetzung baut die Koordination des Use Case Infection Control in Göttingen und Hannover auf.“

Alle Forschungserfolge basieren immer auf den Ideen einzelner Menschen. „In der Medizin müssen Grundlagenforscher und Kliniker eng zusammenarbeiten.“ Mit dem Integrationsmodell habe die MHH für derartige Kooperation ideale Voraussetzungen geschaffen. „Wir sehen die Probleme am Krankenbett, können die Mechanismen erforschen, Therapien entwickeln und diese dann gleich in klinischen Studien testen.“ Das Geheimnis der erfolgreichen Forschung kurz zusammengefasst? „Wir vereinen hier am Standort kluge Köpfe, die weltweit hervorragend vernetzt sind, entwickeln attraktive Angebote für den Nachwuchs, um ihn nach Hannover zu locken, und bieten dabei eine gute Infrastruktur speziell für klinische Forschung, angesiedelt in einer Stadt, in der es sich gut leben lässt, vor allem aber nicht nur für junge Familien“, meint Professor Manns. „Die MHH lebt Forschung.“ **stz**

UPdate
COVID-19

Dieses Logo kennen alle MHH-Beschäftigten vom täglichen COVID-19-Bulletin im Intranet.

Die webbasierte Plattform IVENA, ein seit 2015 bestehendes Notfallmanagementsystem für Niedersachsen und Bremen, wurde auf Initiative der MHH erweitert. Das ermöglichte einen niedersachsenweiten Überblick über die Belegungen mit COVID-19-Erkrankten und deren Versorgung in den Kliniken. Der massenhafte Anfall von COVID-19-Patienten blieb glücklicherweise aus. Doch viele anders ernsthaft Erkrankte kamen aus Angst vor einer Ansteckung ebenfalls nicht ins Krankenhaus – ein Schaden, dessen Umfang noch nicht abzuschätzen ist.

„In der außergewöhnlichen Situation haben nicht nur die KEL und die COVID-19-Task-Force schnell und fokussiert gearbeitet. In der gesamten MHH gab es einen Zusammenhalt wie nie zuvor“, stellt Professor Ure begeistert fest. Das erfuhren er und Dr. Ringe auch bei ihren regelmäßigen Rundgängen in verschiedenen Bereichen der Hochschule. Ob auf den Stationen, in der Technik oder der Logistik, in der Abfallwirtschaft oder im Einkauf – alle machten mit. „Die MHH ist ein toller Teamplayer“, konstatiert Dr. Ringe. „Wir sind gut vorbereitet, auch für den Fall einer zweiten Erkrankungswelle.“ Ende Mai löste sich die KEL wieder auf, und auch die Umstrukturierungen werden nun Schritt für Schritt zurückgenommen. Die Task Force bleibt aber bestehen. „Wir fahren mit großer Freude runter, aber wir sind weiter wachsam“, sagt Professor Ure. **tg**

Auf vier Wegen gegen das Virus

Das Land Niedersachsen unterstützt die Forschung an SARS-CoV-2 und COVID-19 mit Millionen. Gleich vier MHH-Projekte werden über diesen Corona-Nachtragshaushalt finanziert

Mit Pocken-Impfvektor gegen das Coronavirus

Auf der Suche nach einem geeigneten Impfstoff gegen das Coronavirus SARS-CoV-2 setzen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mitunter auf alte Bekannte. In Kooperation mit der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München testet das MHH-Institut für Immunologie unter der Leitung von Professor Dr. Reinhold Förster einen vielversprechenden Impfstoff auf Basis des Pockenvirus: Das Modifizierte Vakzinia Virus Ankara (MVA) wollen die Wissenschaftler als Genfährer nutzen, indem sie zusätzlich die Bauanleitung für das sogenannte Spike- oder S-Protein einfügen, das sich auf der Oberfläche von SARS-CoV-2 befindet und die Infektion von Zellen ermöglicht. Das Virusstückchen soll die körpereigene Immunabwehr anregen, schützende Antikörper gegen das Coronavirus zu bilden.



Professor Dr. Reinhold Förster

„Ein gentechnisch modifiziertes MVA wurde von meinem Münchner Kollegen Professor Dr. Gerd Suttner bereits gegen das verwandte MERS-Virus entwickelt und erfolgreich an Dromedaren getestet“, erklärt Professor Förster. Jetzt soll der Pockenimpfstoff gegen SARS-CoV-2 eingesetzt und zunächst an Mäusen getestet werden. Anders als in München verabreichen die MHH-Wissenschaftler den Impfstoff über die Atemwege. „Das Impfen durch Inhalation hat aus unserer Sicht den Vorteil, dass dadurch eine besonders starke Immunantwort genau dort ausgelöst wird, wo das Virus besonders heftig zuschlägt – nämlich in der Lunge“, sagt der MHH-Immunologe.

Ist die Impfung im Tierversuch erfolgreich, soll sie auch an Menschen getestet werden. Zudem möchte Professor För-

ster einen neuen Test zum Nachweis einer SARS-CoV-2-Infektion entwickeln. Mit diesem sollen nicht nur Antikörper gegen das Virus nachgewiesen werden, sondern auch die Frage beantwortet werden, wie gut diese vor erneuter Infektion schützen. „Das ist wichtig, um all die Menschen zu identifizieren, die eine Infektion ohne Krankheits-symptome durchgemacht haben und nun immun sind, ohne es zu wissen.“

Die Fördersumme beläuft sich auf 1,7 Millionen Euro.

Fitte Antikörper sollen helfen

Menschen, die eine Infektion mit SARS-CoV-2 erfolgreich überstanden haben, haben schützende Antikörper im Blut, von denen manche besonders effektiv sein sollen. Diese hoch potenten Antikörper aufzuspüren, gentechnisch selbst zu produzieren und dann zum Schutz vor der Infektion und zur Therapie der Erkrankung einsetzbar zu machen – das ist das Ziel eines Teams um Professor Dr. Thomas Schulz, MHH-Institut für Virologie und Sprecher des Exzellenzclusters RESIST, sowie Professor Dr. Rainer Blasczyk, MHH-Institut für Transfusionsmedizin und Transplantat Engineering, und Professor Dr. Axel Haverich, MHH-Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie.

„Wir suchen nach Antikörpern, die verhindern, dass die Viren an die menschlichen Zellen binden – die also neutralisierend wirken – und die auch gegebenenfalls auftretende Varianten des Virus erkennen können“, sagt Professor Schulz.



Professor Dr. Thomas Schulz

Zunächst spürt das Team diese hoch potenten Antikörper in Blutproben von Genesenen auf. „Wir benötigen insbesondere Proben von Menschen, die besonders vie-



Im S3-Sicherheitslabor findet SARS-CoV-2/COVID-19-Forschung unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen statt.

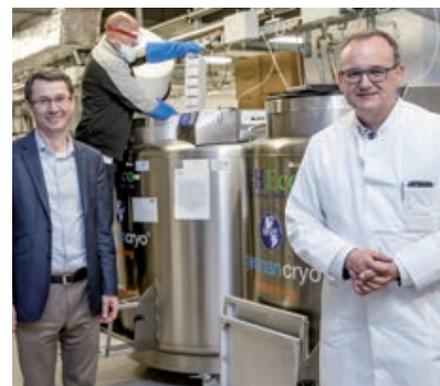
le schützende Antikörper hervorgebracht haben. Das ist bei zehn bis 15 Prozent der Erkrankten der Fall“, sagt Professor Schulz. Aus diesen Proben werden die B-Lymphozyten isoliert, also die Antikörper-produzierenden Zellen. Die besonders effektiven Antikörper sollen anschließend gentechnisch im Labor geklont werden, aufbauend auf der Expertise des RESIST-Forschers Professor Dr. Thomas Krey von der Universität Lübeck, und im Tiermodell getestet werden – vom Team um Professor Dr. Albert Osterhaus, Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (TiHo). „Ein Therapeutikum aus gentechnisch hergestellten Antikörpern kann dann frühestens im nächsten Jahr zur Verfügung stehen“, sagt Professor Schulz.

Blutproben von Patientinnen und Patienten bekommt das Team auch von Professor Dr. Markus Cornberg, MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, und Professor Dr. Marius Hoepfer, MHH-Klinik für Pneumologie.

Die Förderung beträgt rund 1,2 Millionen Euro.

Suche in der Wirkstoff-Sammlung

Um ein Medikament zur Behandlung von COVID-19 zu finden, sucht ein internationales Forschungsnetzwerk in der weltweit größten Substanz-Repurpo-



Bauen eine COVID-19-Kohorte auf: die Professoren Tomas Illig (links) und Markus Cornberg.

VID-19-Kohorte auf. Bioproben und Daten von 1.000 unterschiedlich stark am Coronavirus SARS-CoV-2 erkrankten Patientinnen und Patienten sowie Kontrollproben von Menschen mit anderen Atemwegserkrankungen aus verschiedenen MHH-Kliniken und dem KRH sollen in der Hannover Unified Biobank (HUB) gesammelt und verglichen werden.

„Wir haben bereits mit dem Sammeln von Blutzellen, Plasma, Speichel, Urin und Zellen aus dem Atmungstrakt begonnen und auch schon zahlreiche Anfragen für molekulare Analysen von den Forscherinnen und Forschern der MHH und des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) erhalten“, sagt Professor Dr. Thomas Illig, Leiter der HUB, wo die COVID-19-Biobank untergebracht ist. Um die Aufarbeitung der lebenden Blutzellen kümmert sich das Team um Professor Dr. Markus Cornberg, leitender Oberarzt an der MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie und Klinischer Direktor am HZI. Der Infektiologe ist zudem Direktor des Zentrums für Individualisierte Infektionsmedizin (Centre for Individualised Infection Medicine, CiIM), einer gemeinschaftlichen Einrichtung von MHH und HZI. „Das CiIM ist die Brücke zwischen Klinik und Forschung und soll langfristig auch eine Art Filiale der COVID-19-Biobank beherbergen“, sagt der Mediziner.

Die Analysen der Bioproben sowie genaue Angaben zu den einzelnen Patienten wie Alter, Geschlecht, Krankheitsverlauf, Laborwerte, Medikamenteneinnahme oder Nikotinkonsum sollen helfen, das Rätsel um COVID-19 zu lösen. „Wir vermuten, dass eine Mischung aus dem überreagierenden Immunsystem, den individuellen Erbanlagen und den Stoffwechselfvorgängen verantwortlich für die sehr unterschiedlichen Schweregrade ist“, erklärt Professor Cornberg.

Die Fördersumme beläuft sich auf mehr als zwei Millionen Euro. **bb/kp**

sing-Bank „ReFrame“ nach Stoffen, die gegen SARS-CoV-2 wirken. Die Sammlung umfasst rund 14.000 zugelassene Medikamente sowie Wirkstoffe, für die es bereits umfangreiche Sicherheitsdaten in Bezug auf die Anwendung beim Menschen gibt. An der Suche sind mehrere Labors in den USA, vier in Großbritannien und je eins in China und Deutschland beteiligt.

MHH-Professor Dr. Thomas Pietschmann und Forscher des Exzellenzclusters RESIST, dessen Arbeitsgruppe am TWINCORE angesiedelt ist, leitet die in Deutschland stattfindenden Arbeiten. Den Nachweis, ob die Vermehrung des Virus gehemmt wird, erarbeitet er gemeinsam mit Professor Dr. Thomas Schulz, Leiter des MHH-Instituts für Virologie und RESIST-Sprecher. Sie nutzen dazu einen Roboter, der im Rahmen des Deutschen Zentrums für Infektionsforschung (DZIF) betrieben wird. Das notwendige speziell markierte Coronavirus hat Professor Dr. Volker Thiel, Institut für Virologie und Immunologie der Universität Bern, hergestellt. „ReFrame“ wurde vom Scripps Research Institute, La Jolla, USA im Jahr 2018 mit Unterstützung der Bill & Melinda Gates Foundation aufgebaut.



Professor Dr. Thomas Pietschmann

„Wenn wir Substanzen gefunden haben, welche die Virusvermehrung hemmen können, schauen wir, wie sie in der menschlichen Lungenzelle wirken, warum sie die Vermehrung hemmen und welche Dosis dafür nötig ist“, erläutert Professor Pietschmann. Chemisch-biologische Eigenschaften ausgewählter Wirkstoffe werden in Kooperation mit Professor Dr. Mark Brönstrup, Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung in Braunschweig und DZIF, geprüft.

Aufbauend können dann klinische Studien durchgeführt werden. „Ich bin sehr hoffnungsvoll, dass sich aus unserer Orientierungsstudie, die wir öffentlich zugänglich machen, Ansatzpunkte für Medikamenten zur Behandlung der Erkrankung COVID-19 ergeben werden“, sagt Professor Pietschmann.

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur unterstützt das Vorhaben mit rund einer Million Euro.

Biobank sammelt COVID-19- Proben

Die MHH baut in Kooperation mit dem Klinikum Region Hannover (KRH) im Laufe der nächsten zwei Jahre eine CO-

Von Immunboostern über Blutserum bis zur Psyche

Die Corona-Forschungen an der Medizinischen Hochschule sind vielfältig. Dazu gehören klinische Studien, aber auch Online-Befragungen

Ein Impfstoff gegen Tuberkulose könnte helfen, einen Etappensieg gegen das Corona-Virus zu erringen. VPM 1002 heißt das am Max-Planck-Institut für Infektionsbiologie, Berlin, hergestellte Präparat. Es soll das Immunsystem im Kampf gegen den Sars-CoV-2-Erreger stärken. „VPM 1002 ist die gentechnologisch verbesserte Variante eines jahrzehntealten Impfstoffs, der in vielen Ländern zur Bekämpfung des Tuberkulose-Erregers eingesetzt wird“, sagt Professor Dr. Christoph Schindler, Leiter der Stabsstelle CRC Core Facility am CRC Hannover. Weil der Impfstoff offenbar nicht nur gegen das Tuberkulose-Bakterium hilft, sondern die Immunantwort generell verbessert, könnte er auch die Abwehr gegen das Corona-Virus verstärken.

Jetzt soll VPM 1002 in einer Studie an 1.000 Menschen getestet werden, die beruflich mit dem Corona-Virus in Kontakt kommen – Ärztinnen und Ärzte sowie das Personal im Pflege- und Rettungsdienst.

„Im Idealfall verringert die Impfung die Wahrscheinlichkeit, an Covid-19 zu erkranken“, erklärt Professor Schindler. Der Wirkstoff gelangt über das Blut in die Lymphknoten und verändert dort die körpereigenen Abwehrzellen. Wenn dann Coronaviren die Lunge befallen, werden weiße Blutkörperchen aktiv. Die als Fress- und Killerzellen bekannten Immunzellen bekämpfen die Viren in der Lunge und hindern sie daran, sich zu vermehren – wenn alles gut läuft.

CureVac-Impfstoff im Test

Geimpftes Klinikpersonal wäre zwar nicht gegen Sars-CoV-2 immun, könnte aber dank der auch gegen Virusinfektionen gestärkten Abwehrzellen besser geschützt sein. Kommt es doch zu einer Infektion, könnte die verbesserte angeborene unspezifische Immunantwort den Verlauf der COVID-19-Symptome deutlich abschwächen und sogar dann noch helfen, wenn sich das Coronavirus verändern sollte. Die Wirkung des Immunboosters VPM 1002 soll zunächst an vier Standorten untersucht werden – neben dem CRC

an der MHH sind auch Studienzentren in München, Erfurt und Borstel beteiligt.

Voraussichtlich im Frühsommer wird das Team der MHH Core Facility im CRC Hannover eine Phase-I-Studie des Pharmaunternehmens CureVac starten. Die Tübinger haben einen spezifischen Impfstoff, basierend auf einer mRNA-Technologie, entwickelt. Die WHO rechnet das CureVac-Präparat zu einem der acht aussichtsreichen SARS-CoV-2-Impfstoff-Kandidaten. „Wir sind eines von mehreren Studienzentren, in denen der Impfstoff getestet wird“, sagt Professor Schindler.

Antikörper aus Blutserum

Ein Impfstoff gegen SARS-CoV-2 ist kurzfristig nicht in Sicht. Daher setzen Professor Dr. Rainer Blasczyk, Leiter des MHH-Instituts für Transfusionsmedizin, und Professor Dr. Axel Haverich, Direktor der MHH-Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, auf Blutplasma-Spenden von Genesenen. Die haben nach überstandener Infektion mit dem Coronavirus verschiedene Antikörper gegen den Krankheitserreger im Blut. In einem gemeinsamen Projekt rekrutieren die MHH-Mediziner freiwillige Spender,

um mit deren Plasma akut an COVID-19 erkrankten Patientinnen und Patienten zu helfen.

Die im Spenderplasma enthaltenen schützenden T-Lymphozyten können die Viren abfangen, bevor sie Körperzellen infizieren. Der Transfer von Plasma und Lymphozyten hat zwar nicht denselben Effekt wie eine Impfung, die das Immunsystem zur aktiven Bildung eigener Antikörper gegen SARS-CoV-2 anregen würde. Die Patienten erhalten dadurch jedoch eine sogenannte passive Immunisierung und könnten für mehrere Wochen oder Monate besser gegen das Coronavirus geschützt sein.

Klinikpersonal als Kohorte

Das medizinische Personal der MHH mit Kontakt zu COVID-19-Patienten ist einem besonderen Risiko ausgesetzt, sich selbst mit dem Coronavirus zu infizieren. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Klinik für Rheumatologie und Immunologie um Professor Dr. Georg Behrens und Privatdozentin Dr. Alexandra Jablonka untersuchen in der CoCo (COVID-19-Contact)-Studie, wie häufig es in den nächsten Monaten beim Personal in der

70 Länder beteiligt: Die MHH

Die MHH beteiligt sich an der internationalen klinischen Studie „Solidarity“ (deutsch: Solidarität), die dazu beitragen soll, eine wirksame Behandlung für COVID-19 zu finden. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und Partner haben die internationale klinische Studie „Solidarity“ am 27. März initiiert, an der sich über 70 Länder beteiligen. „In der Studie wird die Wirkung von den derzeit vier erfolgversprechendsten Wirkstoffkombinationen zur Behandlung von COVID-19-Patientinnen und -Patienten untersucht, um ihre Wirksamkeit zu bewerten“, erklärt Professor Dr. Tobias Wel-

te, als MHH-Vizepräsident für das Ressort Krankenversorgung. Die MHH koordiniert deutschlandweit die Durchführung an den unterschiedlichen Standorten.

Die Solidarity-Studie

Der Druck, den COVID-19 auf die Gesundheitssysteme ausübt, hat die WHO davon überzeugt, dass schnellstmöglich eine groß angelegte Studie durchgeführt werden muss. Während randomisierte klinische Studien normalerweise Jahre dauern, um sie zu entwerfen und durchzuführen, soll die Solidarity-Studie den



Klinische Studien am CRC: Professor Schindler, die leitende Studienschwester Carola Westenberg und der Prüfarzt Dr. Marcus May (von rechts).

Krankenversorgung tatsächlich zu einer Infektion mit SARS-CoV-2 kommt. Dafür wird seit Mitte März ein Test eingesetzt, der spezifische Antikörper gegen das neue Coronavirus misst.

Die MHH war bundesweit eine der ersten Institutionen mit diesem Test. Erste Ergebnisse nach drei Wochen zeigten, dass sich bei weniger als einem Prozent der zunächst 180 getesteten Ärzte und Pflegekräfte aus der klinischen Routine- und Notfallversorgung Antikörper gegen das Virus nachweisen ließen.

Seele leidet unter Lockdown

Seit dem Auftreten der Corona-Pandemie in China gab es bereits erste Hinweise zu den psychosozialen Auswirkungen der Pandemie. Das konnten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Zentrums für Seelische Gesundheit mit einer ersten Auswertung einer am 1. April gestarteten Umfrage belegen. Sie sehen Belege für eine deutliche mentale Belastung mit einem Anstieg von Stress, Angst, depressiven Symptomen, Schlafproblemen, Reiz-

barkeit und Aggression. Sorge bereitet insbesondere, dass fünf Prozent der Teilnehmenden angaben, häusliche Gewalt in den vergangenen vier Wochen erfahren zu haben.

Die Erstausswertung bezieht sich auf den Zeitraum vom 1. bis zum 15. April und umfasst damit den Rahmen der schärfsten Lockdown-Maßnahmen in Deutschland. 3.545 Freiwillige nahmen an der Studie teil, das mittlere Alter lag bei 40 Jahren. Von den Befragten waren 83 Prozent Frauen und 15,2 Prozent Männer. **kp**

koordiniert WHO-Studie für Deutschland

Zeitaufwand um rund 80 Prozent reduzieren.

In die randomisierte Studie werden erwachsene Patientinnen und Patienten aus mehreren Ländern eingeschlossen. So soll eindeutig geklärt werden, ob eine der Medikamentenkombinationen das Fortschreiten der Krankheit verlangsamt oder das Überleben verbessert.

Entsprechend neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen werden Medikamente aus der Studie entfernt oder neue Substanzen hinzugefügt.

Stimmt ein Patient der Teilnahme an der Studie zu, wird der Fall anonymisiert

digital aufgezeichnet. Welche Behandlung er erhält oder ob er der Kontrollgruppe zugeordnet wird, ermittelt ein Computer nach dem Zufallsprinzip. Informationen zum Patienten werden nur in der Randomisierungsphase und bei Entlassung oder Tod des Patienten gesammelt. Dabei werden folgende Daten erhoben:

- Welche Studienmedikamente wurden wie viele Tage gegeben?
- Wurde er beatmet, lag er auf der Intensivstation und wenn ja, wie lange?
- Entlassungsdatum oder Datum und Todesursache.

Die Zwischenstudienanalysen werden von einer unabhängigen Expertengruppe überwacht.

WHO warnt vor Medikation

Solange keine ausreichenden Beweise vorliegen, warnt die WHO Ärztinnen und Ärzte, Patientinnen und Patienten mit COVID-19 oder sich selbst mit diesen Medikamenten zu behandeln. Denn deren Wirkung ist noch nicht bewiesen, und so kann die Einnahme solcher Arzneimittel im schlimmsten Fall sogar ernsthafte Schäden verursachen. **cm**

„Wir haben etwas Großartiges geschafft“

Lehrende digitalisieren Lehrinhalte und machen damit das Studium während der Pandemie möglich

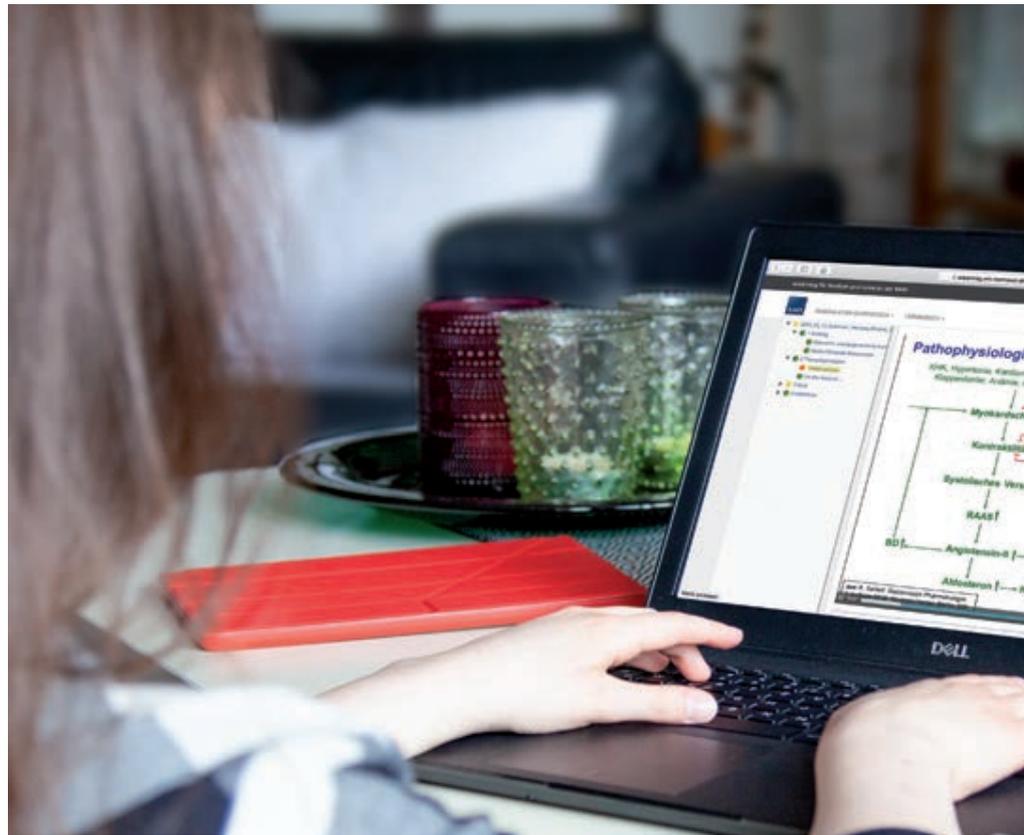
Die Corona-Pandemie hat auch das Studium an der MHH auf den Kopf gestellt. Mitte März wurden in allen Studiengängen Präsenzveranstaltungen, der Unterricht am Patienten und auch die Prüfungen eingestellt. Waren die Studierenden der beiden medizinischen Studiengänge bislang ein sehr strukturiertes, praktisches und patientennahes Studium vor Ort gewohnt, mussten sie sich kurzfristig umstellen und ihr Studium von zu Hause aus organisieren. Seit dem 20. April läuft das Sommersemester 2020 an der MHH, zum ersten Mal findet Lehre überwiegend online statt.

„Damit Online-Lehre möglich wurde, haben Dozierende, Lehrverantwortliche, das E-Learning-Team und das Studiendekanat in sehr kurzer Zeit eine Mammutleistung erbracht“, lobt Dr. Marianne Behrends aus der Medizinischen Informatik alle Beteiligten. Um den Präsenzunterricht zu ersetzen, hat das Studiendekanat innerhalb weniger Wochen gemeinsam mit dem E-Learning-Team ein Stufenkonzept zur Schneldigitalisierung der Lehrmaterialien entwickelt und Mitte März alle Dozierenden aufgefordert, ihre Vorlesungen, Seminare und Praktika zu digitalisieren und über die Lern- und Lehrplattform ILIAS (Integriertes Lern-, Informations- und Arbeitssystem) zur Verfügung zu stellen. Bis zum Beginn des Sommersemesters wurden allein im Modellstudiengang Hannibal etwa 3.500 Dokumente und 600 Videos produziert.

Keine Vorlesungen im Hörsaal

Die Studierenden bearbeiten ILIAS-Lernmodule, da Vorlesungen im Hörsaal nicht möglich sind. Manche Lehrende vertonen ihre Präsentationen zu den Vorlesungen. Neben Online-Lernmodulen können die Studierenden Videos zu Untersuchungstechniken, Fallvorstellungen oder Experimenten sowie OP-Videos oder Ultraschallmodule über die Lernplattform ILIAS aufrufen oder Übungsaufgaben online bearbeiten. Bei Problemen und Fragen chatten die Studierenden im ILIAS-Forum mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen. Neben den Foren gibt es auch telefonische Sprechstunden und Webinare als Kommunikationsform zwischen Lehrenden und Lernenden.

Praktischer Unterricht am Patienten findet derzeit nur im Blockpraktikum statt, da er einzeln auf den Stationen absolviert



PC statt Patient: Die Studierenden sind an der MHH online ins Sommersemester gestartet.

werden kann. In Gesprächen mit den Lehrverantwortlichen und Dozierenden wurden für einzelne Module spezifische Konzepte erarbeitet und komprimierte Praktika in kleinen Gruppen umgesetzt.

„Die Lehre eines Studiengangs in so kurzer Zeit zu digitalisieren geht nur durch die hohe Motivation des Einzelnen, eine intensive kollegiale Zusammenarbeit und dank der sehr gut strukturierten Lehrplattform ILIAS. Wir haben etwas Großartiges geschaffen, das der Lehre nachhaltig zur Verfügung steht“, sagt Professorin Dr. Sandra Steffens, zuständig für die Curriculumentwicklung im Medizinstudiengang. Damit kann in der Lehre ab sofort neben dem weiterhin unverzichtbaren Präsenzunterricht auf ein umfangreiches Online-Lehrangebot zurückgegriffen werden. Finanziert wurde die Umsetzung aus Studienqualitätsmitteln. „Diesen großen Schub bei der Digitalisierung gilt es auch für die nächsten Semester zu nutzen. Wir brauchen in Zukunft einen guten Mix aus Präsenz- und digitalem Unterricht“, erklärt Professor Dr. Ingo Just, Studiendekan der MHH. Er dankt allen Be-

teiligten, die zum Gelingen des Sommersemesters an der MHH beigetragen haben.

„Viele Lehrende waren mit viel Engagement dabei und haben gute Konzepte entwickelt“, lobt auch der neue AStA-Vorsitzende der MHH, Lennart Simon. Er möchte den Einsatz zur Digitalisierung der Lehre bei der nächsten Vergabe der Lehrpreise würdigen und besonders engagierte Lehrende auszeichnen. Da das AStA-Sommerfest im Mai ausfallen musste, wird die Preisverleihung in den kommenden Herbst oder Winter verschoben.

Webinare in Zahnmedizin

Auch im Studiengang Zahnmedizin sind die Studierenden erfolgreich ins digitale Semester gestartet. Patientenbasierte Lehre war auch im Zahnmedizinstudium seit Beginn der Corona-Pandemie nicht mehr zulässig. Die praxisbezogene Lehre an den Phantomköpfen wurde ebenfalls eingestellt, erst Mitte Mai wurde diese wieder unter strenger Berücksichtigung der Sicherheits-, Hygiene- und Abstandsregelungen möglich. In der Vorklinik nutzen die Studierenden ebenfalls die Online-Angebote der Lehrplattform ILIAS und organisieren ihre Lehrinhalte zu Hause selbst.

ffen“

Staatsexamen trotz Corona-Virus

Prüfung unter besonderen hygienischen Bedingungen

Unter besonderen hygienischen Schutzmaßnahmen haben 110 Medizinstudierende Mitte April ihr zweites Staatsexamen abgelegt. Die Durchführung dieses zweiten Abschnitts der Ärztlichen Prüfung (M2) war angesichts der Ausbreitung des Coronavirus zunächst fraglich. Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) hatte Ende März den Beginn des Praktischen Jahres vorübergehend flexibel gestaltet und den Ländern die Entscheidung über eine Verschiebung der M2-Prüfungen überlassen. In Niedersachsen entschieden sich die zuständigen Ministerien und Behörden nach Beratung mit der niedersächsischen Universitätsmedizin (Hannover, Göttingen, Oldenburg), das Staatsexamen durchzuführen. Dem Niedersächsischen Zweckverband zur Approbationserteilung und dem Studiendekanat der MHH standen nur wenige Tage zur Verfügung, um die Prüfungsbedingungen den hygienischen Vorschriften anzupassen, Räume herzurichten, Schutzausrüstung zu besorgen und Aufsichtspersonal zu rekrutieren.

Lob von höchster Stelle

„Nachdem die Ministerien die Entscheidung getroffen hatten, die Prüfungen durchzuführen, waren wir auf die Mithilfe der drei niedersächsischen medizinischen Hochschulen angewiesen. Ich habe die Prüfungen an der MHH begleitet und möchte mich ganz herzlich für die gute Unterstützung bedanken. Es ist alles sehr gut gelaufen“, lobte Meike Meyer-Wrobel, Geschäftsführerin des Niedersächsischen Zweckverbandes zur Approbationserteilung (NiZzA) den Einsatz des Organisationsteams an der MHH.

Zu den Bedingungen gehörte, dass die Studierenden im Examen mindestens anderthalb Meter Abstand einhalten mussten. Um das zu ermöglichen, mussten 15 statt ansonsten nur vier Räume hergerichtet werden. Zur Aufsicht waren demzufolge täglich 40 Personen im Einsatz, davon 25 von der MHH und 15 vom Landesprüfungsamt Niedersachsen. Zudem bekamen alle Prüflinge einen Mundschutz, und es musste ausreichend Desinfektionsmittel bereitgestellt werden.

„Das alles hätte das Landesprüfungsamt ohne die Hilfe der MHH nicht bereitstellen können“, erklärte Meyer-Wrobel.

Studierenden-Wunsch erfüllt

„Wir sind erleichtert und froh, dass wir das zweite Staatsexamen M2 unter diesen besonderen Hygieneschutzmaßnahmen erfolgreich abgeschlossen haben. Alternativ hätten die Studierenden zunächst ins Praktische Jahr gehen müssen und ihre Prüfung erst in einem Jahr ablegen können, zeitnah zum dritten Staatsexamen M3, was zusammen auch als Hammerexamen bezeichnet wird“, erklärte MHH-Studiendekan Professor Dr. Ingo Just. Die MHH-Studierenden hatten sich zuvor mehrheitlich für die zeitnahe Durchführung des zweiten Staatsexamens M2 ausgesprochen, um diese zeitliche Verzögerung zu vermeiden und nicht doppelt lernen zu müssen.

„Ich habe die Situation als angenehm empfunden, es waren ähnliche Bedingungen mit Abstandsregelung und Hygienemaßnahmen wie beim Einkaufen im Supermarkt“, beschreibt MHH-Student Johannes Schiller (23) seinen Eindruck. „Es wäre bitter gewesen, wenn es nicht hätte stattfinden können. Schließlich haben wir drei Monate intensiv dafür gelernt“, erklärt Schiller. Für das Studiendekanat der MHH organisierte Britta Minx den Ablauf. Auch sie war anschließend erleichtert und stolz. „Das alles wäre nicht möglich gewesen ohne die großartige Unterstützung der Lehrenden der MHH, die sich in überwältigender Anzahl bereit erklärt haben, uns als Aufsichtspersonen zu unterstützen. Aber auch das Veranstaltungsmanagement und viele andere in der MHH haben uns sehr geholfen, diese Prüfung in der Kürze der Zeit zu organisieren. Vielen Dank dafür!“

Schriftliche Prüfungen finden mittlerweile in allen Studiengängen wieder vor Ort statt und müssen teilweise noch aus dem vorherigen Tertial nachgeholt werden, natürlich unter hygienischen Sicherheitsbedingungen. Die Promotionsfeier der MHH wurde im Mai abgesagt, die Urkunden wurden erstmals seit 2005 wieder per Einschreiben versendet. **dr**



Im Vergleich zum Modellstudiengang Hannibal werden im klinischen Studienabschnitt in den zahnmedizinischen Kernfächern allerdings viele Vorlesungen und Seminare online als Webinare zu den im Stundenplan vorgesehenen Zeiten abgehalten. Außerdem zeigen auch Studierende von zu Hause aus Präsentationen zu klinisch relevanten Themen. Der interaktive, direkte Austausch sowohl zwischen Studierenden und Dozierenden als auch zwischen den Studierenden untereinander steht hier im Vordergrund. „Es war eine große Aufgabe, die zahnmedizinische Lehre völlig neu digital zu gestalten und gleichzeitig die Wiederaufnahme einer ebenfalls neu auszurichtenden Präsenzlehre vorzubereiten“, erklärt Professor Dr. Harald Tschernitschek, MHH-Studiendekan für Zahnmedizin.

Auch die Masterstudiengänge starteten digital ins Sommersemester. Besondere Herausforderungen haben die biowissenschaftlichen Masterstudiengänge zu bewältigen, da der praktische Unterricht im Labor hier essenziell ist und nicht durch digitale Lehrformate ersetzt werden kann. Daher wurden Laborpraktika in kleinen Gruppen mit Sicherheitsabstand und unter Beachtung der Hygieneregeln ermöglicht. **dr**



Szenen aus unseren Videos: Plasmaspende in der Transfusionsmedizin, ...



... bei Professor Vogel-Claussen in der Abteilung Radiologie ...



... und bei der Vergrößerung der Kapazitäten in der Notaufnahme.

■ Folgen Sie uns!

Informationen über die MHH erhalten Sie im Internet unter www.mhh.de

- speziell zu Corona unter www.corona.mhh.de
- bei Facebook unter www.facebook.com/MHHnova
- bei Instagram unter www.instagram.com/medizinischehochschule
- oder bei YouTube.

Zu Beginn des Lockdowns appellierte das Team der MKG-Chirurgie an die Menschen: Bleibt zu Hause!



Ein Bild geht um die Welt

In der Corona-Krise verzeichnen verlässliche Informationsquellen einen

Manchmal muss man einfach Glück haben. Auch in der Krise. Oder besser: vor der Krise. Die MHH hatte im vergangenen Dezember ihren Webauftritt komplett erneuert und endlich eine zeitgemäße Internetpräsenz unter www.mhh.de ins Netz gestellt. Eine Mammutaufgabe, für die seit Mitte 2019 drei Kolleginnen in der Stabsstelle Kommunikation zuständig sind.

Mit Vanessa Meyer, Lisa Weigelt und Carolin Schneider zeichnet diese Webredaktion nicht nur für den Internetauftritt verantwortlich, sondern soll auch das Bild der MHH in den sozialen Medien verbessern. „Die drei Kolleginnen machen einen exzellenten Job – dass wir auch auf diesem Gebiet so gut aufgestellt sind, hat sich gerade in der Corona-Krise bewährt“, sagt Stefan Zorn, Leiter der Stabsstelle Kommunikation.

Das lässt sich auch belegen: Mit seinen Beiträgen bei Facebook, Instagram und auf YouTube erreicht das Team jeweils bis zu 200.000 Menschen. Verlässliche Informationsquellen sind in Krisenzeiten eben besonders geschätzt. Besonders häufig an-

geschaut wurden die Videos, die die Webredaktion mit technisch relativ einfachen Mitteln produziert. „Gerade in der Phase, in der niemand die MHH besuchen durfte, konnten wir den Menschen Einblicke in den Kosmos MHH gewähren“, sagt Web- und Social-Redakteurin Carolin Schneider. „Die Themen sind uns nie ausgegangen“, ergänzt Kollegin Lisa Weigelt: Ob auf der COVID-19-Intensivstation, in der Technik, der Zentralen Notaufnahme, ob Interviews mit dem Präsidium oder mit Pflegekräften – der Webredaktion gelingt eine kompetente und vielschichtige Darstellung der Hochschule.

Einblicke in den Kosmos MHH

„Das wollen wir in Zukunft auch beibehalten“, sagt Schneider. Kleine Reportagen, etwa zum Tag der Pflege, Videobotschaften – auch im Intranet – sind nicht mehr wegzudenken. Und auch der Web-Relaunch läuft weiter. „Der Webauftritt ist wie ein lebendes System, das ständig fortentwickelt werden muss“, sagt die Leiterin der Webredaktion, Vanessa Meyer. So erstellte das Team eine Microsite, um die Fülle der MHH-Inforna-



Unsere Webredaktion filmte bei der Einarbeitung der Hilfskräfte auf Station ...



... und beim fast schon regelmäßigen Interview mit Professor Dr. Matthias Stoll.

immensen Zulauf. So auch die MHH

tionen zum Thema SARS-CoV-2/COVID-19 zu bündeln. Unter corona.mhh.de bietet die MHH jetzt ein breites Angebot an Nachrichten, Video-Interviews und Hintergrundberichten zu Corona.

Nicht nur die Webredaktion und MHH-Fotografin Karin Kaiser lieferten Bilder und Videos aus der MHH, als keine Fotografen und Journalisten die Hochschule betreten durften, auch viele Abteilungen wurden sehr kreativ. Ein überwältigendes Ergebnis erzielte dabei die Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie der MHH-Zahnklinik. Ende März, als sich noch regelmäßig Gruppen von Menschen im Freien aufhielten und trafen, appellierten Ärztinnen, Ärzte und Pflegepersonal mit einem Foto „We stay here for you, please stay home for us“ – wir bleiben für euch hier, bitte bleibt für uns zu Hause – in den sozialen Netzwerken.

MKG-Fotografin Viola Pawlaczyk hatte für das Bild ihre Kolleginnen und Kollegen in einem Eingriffsraum versammelt. Binnen kürzester Zeit ging das Foto weltweit viral, wurde millionenfach geliked, unter anderem auch von Ivanka Trump geteilt. **nl**



Mit Spaß bei der Sache: Carolin Schneider und Lisa Weigelt aus der Webredaktion (oben, von links) sind in der gesamten MHH unterwegs und produzieren die Videos – zur Not auch mal alleine (links). Gemeinsam mit der Teamleiterin Vanessa Meyer stellen sie die Konzepte auf, sorgen für die Umsetzung und kümmern sich auch um die Technik.



Beim Rundgang: Professor Schindler erläutert MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns, Wissenschaftsminister Björn Thümler, Bundesgesundheitsminister Jens Spahn und Sozialministerin Carola Reimann (von links) das Konzept des CRC.

„Wir werden mit diesem Virus leben lernen müssen“

Auf Corona-Visite: Bundesgesundheitsminister Spahn und Ministerpräsident Weil informieren sich in der MHH über Behandlungs- und Forschungsstrategien

Hoher Besuch mitten in der Corona-Krise: Am 28. April kamen mit Bundesgesundheitsminister Jens Spahn, Ministerpräsident Stephan Weil, Wissenschaftsminister Björn Thümler und

Sozialministerin Carola Reimann gleich vier hochrangige Politiker in die MHH, um sich ein Bild davon zu machen, wie Ärztinnen und Ärzte, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Kampf gegen das

Virus SARS-CoV-2 und die Erkrankung COVID-19 vorankommen. Präsident Professor Dr. Michael Manns zusammen mit dem gesamten Präsidium der MHH empfing die Delegation nicht direkt im Zentra-

Viele Zeichen der Solidarität

Während der angespannten Corona-Zeit erhielt die MHH zahlreiche Zuwendungen von Vereinen, Unternehmen und Privatpersonen. Die Spenderinnen und Spender zeigten so ihre Solidarität mit Pflegenden und Ärzten. Eine nette Geste war beispielsweise die Spende der Brauerei Heineken. Rund 50 Kisten mit alkoholfreiem Bier sorgten für erfrischende Pausen auf den COVID-19-Stationen. Zum Wohl der Stationsteams trug auch die Firma emsa bei. Sie stiftete insgesamt rund 1.000 Produkte – von Thermoskannen über Isolierbecher bis zu Frischhalte-

dosen. Der Kosmetikhersteller Caudalie spendete Handcremes für durch häufige Desinfektionen beanspruchte Hände.

Der Luisenclub Hannover übergab 10.000 Atemschutzmasken an den Verein für krebskranke Kinder Hannover e. V. Die Masken dienten dem Personal der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie genauso zum Schutz vor Infektionen wie den Kindern und ihren Familien. Von IKEA kam ebenfalls eine Spende in der Kinderklinik an: Das Einrichtungshaus schenkte Holz-Eisenbahnen, Bügelperlen, Buntstifte und Papier, Kuschtiere sowie

ein Sofa und Stühle für die Spieloase der Klinik, in der die kranken Kinder Abwechslung vom Krankenhausalltag finden.

Weitere Spenden gelangten über die Förderstiftung MHH^{plus} in die Uniklinik. Dort gingen beispielsweise zwei großzügige anonyme Spenden über 60.000 und 20.000 Euro zur Verwendung in der Corona-Krise ein. Eine Spende über 10.000 Euro leistete die Pari GmbH zur Unterstützung einer COVID-19-Studie der Klinik für Rheumatologie und Immunologie. Kurz vor Ostern meldete sich die Deutsche Bahn, aber unter anderem auch die



Safety first: Beim Betreten des CRC erhalten Jens Spahn, Björn Thümler, Stephan Weil und Michael Manns eine Maske (Bild links, von links). Vor dem Rundgang müssen sie zusätzlich Schutzkleidung anlegen (Mitte) – und bei den Pressestatements wahren sie den Sicherheitsabstand.

len Bettenhaus, sondern im benachbarten Clinical Research Center (CRC) Hannover. Bei einem Rundgang durch das Gebäude erläuterte MHH-Professor Dr. Christoph Schindler die optimalen Voraussetzungen, die das Klinische Studienzentrum bietet, und welche Studien gerade anlaufen.

Der Besuch fand Corona-bedingt unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen statt: So durften sich gerade einmal 32 Menschen zeitgleich in der großen Lobby des CRC aufhalten, und nur eine sehr begrenzte Personenzahl konnte an dem Rundgang teilnehmen. Die Medien hatten sich darauf geeinigt, die Bilder vom Besuch zu poolen: Nur ein Fotograf begleitete den Tross, während ein SAT1-Kamerateam an zwei Stationen des Rundgangs filmen konnte. Ein NDR-Team wiederum streamte die abschließenden Pressestatements ins Internet.

Im CRC laufen SAR-CoV-2-Impfstoff- und COVID-19-Medikamenten-Studien. So untersuchen sie beispielsweise in einer Studie, ob ein Tuberkulose-Impfstoff das Immunsystem im Kampf gegen das Coronavirus unterstützen kann. Wenn die Politiker auch nicht die COVID-19-Intensivstation besuchen konnten, so hatten sie doch die Gelegenheit, sich mit Ärz-

ten, Pflegekräften und mit dem ersten COVID-19-Patienten der Intensivstation 14, der mittlerweile genesen ist, zu unterhalten.

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn zeigte sich beeindruckt von Krankenversorgung und Forschung an der MHH. „Hier in der MHH arbeiten exzellente Wissenschaftler, die national und international sehr gut vernetzt sind und dazu beitragen, jeden Tag neues Wissen zu generieren.“ Zum Thema Impfstoff sagte Spahn, es gebe Studien mit vielversprechenden Ansätzen, einen voraussichtlichen Zeitpunkt für gesicherte Erkenntnisse könne er allerdings noch nicht nennen. Viele Fragen rund um das Virus seien schon beantwortet, es gebe aber mindestens noch genau so viele offene Fragen.

Ermutigende Perspektiven

„Wir werden mit diesem Virus leben lernen müssen, bis ein Impfstoff oder eine Therapie gefunden sind“, betonte Spahn. Für die Abläufe in den deutschen Kliniken kündigte der Bundesgesundheitsminister eine schrittweise Rückkehr in einen neuen Alltag an, in dem neben der Therapie von COVID-19-Patientinnen und -Patienten

auch die Behandlung anderer Patientinnen und Patienten wieder stärker in den Fokus rücken wird.

Auch Ministerpräsident Stephan Weil betonte, dass die Pandemie die Bevölkerung noch längere Zeit beschäftigen werde. In dieser Situation sei es gut, „dass die Forschung so ermutigende Perspektiven bietet“, stellte er fest. Außerdem lobte er das große Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Stationen. MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns bedankte sich bei Spahn und Weil für den Besuch und das große Interesse an der Hochschule.

Vor der Visite in der MHH hatte Bundesgesundheitsminister Spahn an einer Sitzung des Kabinetts und einer Pressekonferenz im niedersächsischen Landtag teilgenommen. Auf der Pressekonferenz hatte er dafür geworben, das öffentliche Leben schrittweise wieder zu öffnen. Auch die Kliniken in Deutschland sollten mit Vorsicht zum Normalbetrieb zurückkehren. An die Bevölkerung appellierte Spahn, ins Krankenhaus zu gehen, wenn man krank sei – in den vergangenen Wochen hatte es einen deutlichen Rückgang bei der Behandlung von Schlaganfällen und Herzinfarkten gegeben. **tg/stz**



Ob Mund-Nasen-Schutz für die Kinderklinik (links), paketweise Langnese-Eis für die Frauenklinik (Mitte) oder eine Wagenladung voll Spielzeug, Sofa und Stühle für die Spieloase: Die Hilfen für die MHH waren überwältigend.

Arko GmbH sowie die Gebr. Heinemann SE & Co. KG, die die Duty-Free-Läden am Airport bestückt, sowie die Firma FIRST

Reisebüro und spendeten Tausende von Schokohasen. Dies alles sind nur einige Beispiele für viele weitere Zuwendungen

wie etwa auch Torten eines hannoverschen Cafés. Wir sagen allen: Danke, dass Sie an uns gedacht haben. **tg**

Ein Patient – Hunderte Polizisten

Professor Krettek behandelt einen angeschossenen Mann aus Montenegro – mit ungeahnten Folgen

Ein Patient aus Montenegro, eine Hundertschaft von Polizisten in der MHH – und am Ende ein neuer, kommissarischer Vizepräsident: Zum ersten Mal in der 55-jährigen Geschichte der MHH wurde das Klinikum wie eine Festung bewacht. Bewaffnete Bereitschaftspolizei patrouillierte durch die Flure im Zentralklinikum, Polizeimannschaftswagen reihten sich vor dem Haupteingang aneinander. Der Grund war Igor K., ein Patient aus Montenegro, den Professor Dr. Christian Krettek, Direktor der Klinik für Unfallchirurgie, behandelte.

Eine montenegrinische Klinik hatte Ende Januar bei Professor Krettek angefragt, einen durch Schüsse schwer verletzten Mann zu übernehmen. Professor Krettek gilt europaweit als ein ausgewiesener Experte in der die Extremitäten erhaltenden Chirurgie. Einer seiner Kollegen bringt es so auf den Punkt: „Wo andere amputieren, hat Kollege Krettek immer noch eine Idee im Köcher.“ Aus diesem Grund wandten sich die montenegrinischen Ärzte auch an den MHH-Professor. „Vom ersten Kontakt der montenegrinischen Klinik mit uns bis zur tatsächlichen Verlegung am 7. Februar in die MHH hat es keine Hinweise gegeben, dass der Patient eines Personenschutzes bedurft hätte“, betonte Krettek.

Nachdem der Patient mit einem Ambulanzflugzeug in Begleitung seiner Ehefrau und eines Arztes am Flughafen Hannover-Langenhagen gelandet und nach Passkontrolle mit einem Rettungswagen in Be-

gleitung eines Notarztes in der MHH ohne Personenschutz angekommen war, wurde die Klinik für Unfallchirurgie erst stutzig, als der begleitende Notarzt die MHH-Kolleginnen und -kollegen darüber informierte, dass die montenegrinische Klinik von einem starken Polizeiaufgebot geschützt gewesen sei. Daraufhin informierten die MHH-Ärzte sofort die Polizei.

„Massives Sicherheitsrisiko“

Die deutschen Sicherheitsbehörden kamen zu dem Schluss, dass für den Patienten ein „massives Sicherheitsrisiko“ besteht. Daher ordneten sie Sicherheitsmaßnahmen an – zunächst nur auf der Station, auf der Igor K. behandelt wurde. Dem Großteil der Beschäftigten, aber auch den Patienten und Gästen blieb der Polizeieinsatz zu diesem Zeitpunkt verborgen.

Die Lage änderte sich wenige Tage später dramatisch, als die „Bild“-Zeitung unter der Schlagzeile „Mafia-Boss mit 27 Einschüssen in MHH eingeliefert“ berichtete. Die Polizei erhöhte ihre Sicherungsmaßnahmen erheblich, da sie um den Schutz von Beschäftigten, Patienten, Studierenden und Gästen besorgt war: Im Bettenhaus und auf dem Campus patrouillierten bewaffnete Polizisten, an den Einfahrten wurden Besucherinnen und Besucher kontrolliert.

In den folgenden Tagen erhöhten Presseberichte mit Statements diverser externer Personen und Institutionen den Druck auf

die MHH. Der Vorwurf etwa, die MHH habe für die Behandlung Bargeld angenommen und sich damit der Geldwäsche schuldig gemacht, entbehrte jeder Grundlage: Das International Patient Office klärt grundsätzlich die Finanzierung vor einer möglichen Behandlung und sichert die Kostenübernahme über bargeldlose Überweisungen.

Am 21. Februar verließ der dann transportfähige montenegrinische Patient die MHH. Ein Ambulanzflugzeug flog ihn vom Airport Langenhagen aus in die Türkei. Seine Ausreise hatte Igor K. tags zuvor angekündigt. Über seinen Anwalt ließ er erklären, dass er den Wirbel um seine Person bedaure. Das habe er nicht gewollt und reise deshalb freiwillig ab. Die Stadt Hannover hatte bereits eine Ausweisungsverfügung gegen Igor K. erlassen.

„Zum ersten Mal in der Geschichte der MHH gab es eine solche Situation“, schrieb das Präsidium in einer Information für die Beschäftigten. „Ihre Sicherheit und die von unseren Patientinnen und Patienten, den Studierenden und den Gästen ist ein extrem hohes Gut. Daher will die MHH gemeinsam mit den Sicherheitsbehörden ein Protokoll erarbeiten, das in Zukunft rechtssicher und auch ethisch vertretbar in ähnlich gelagerten Fällen zum Einsatz kommen soll.“ Zudem bedankte sich das Präsidium bei den Beamtinnen und Beamten der Polizei und des Spezialeinsatzkommandos (SEK) dafür, „dass Sie uns, die MHH, gut beschützt haben“.

stz

Welte folgt als kommissarischer Vizepräsident auf Tecklenburg

Die Medizinische Hochschule hat einen neuen kommissarischen Vizepräsidenten und Vorstand für Krankenversorgung. Das Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen (MWK) hat Professor Dr. Tobias Welte im Einvernehmen mit dem Präsidium und mit Zustimmung des Senats und des Hochschulrats Mitte März ernannt.

Weldes Vorgänger, Dr. Andreas Tecklenburg, und das Ministerium für Wis-



Professor Dr. Tobias Welte

senschaft und Kultur des Landes Niedersachsen hatten sich zuvor einvernehmlich darauf verständigt, den Vertrag von Dr. Tecklenburg als Vizepräsident der MHH mit sofortiger Wirkung aufzulösen.

Dr. Tecklenburg war seit 2004 im Präsidium der MHH für das Ressort Krankenversorgung zuständig und zugleich Vizepräsident der Hochschule. Stellvertretend für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und das Präsidium

der MHH dankt Präsident Professor Dr. Michael Manns Dr. Tecklenburg für sein jahrelanges Engagement: „Dr. Tecklenburg hat 16 Jahre lang die Geschicke der MHH entscheidend mitgeprägt. Die MHH ist ihm zu großem Dank verpflichtet.“

Professor Welte ist Direktor der Klinik für Pneumologie, seine Aufgaben in der Klinik übernimmt kommissarisch der leitende Oberarzt Professor Dr. Marius Hoeper. Weltes Amtszeit als Vizepräsident endet mit der Ernennung der neuen Vizepräsidentin oder des neuen Vizepräsidenten. Die dafür notwendige Findungskommission ist gebildet und hat ihre Arbeit aufgenommen.

inf



Geht mit Begeisterung neue Aufgaben an: Professor Dr. Heiner Wedemeyer.

Rückkehr als Klinikdirektor

Professor Wedemeyer leitet die Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie

Er ist neu, aber dennoch kein Unbekannter in der MHH. Denn den Großteil seines bisherigen Berufslebens verbrachte Professor Dr. Heiner Wedemeyer (53) in der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie. Nach etwas mehr als zwei Jahren als Direktor der gastroenterologischen Klinik des Universitätsklinikums Essen kehrte er im April zurück in die MHH – als Ordinarius und Direktor seiner alten Wirkungsstätte.

1996, direkt nach seinem Medizinstudium und seiner Promotion in Göttingen, kam Professor Wedemeyer nach Hannover. Dort absolvierte er zunächst seine Zeit als Arzt im Praktikum, machte dann seine Facharztausbildung und habilitierte sich 2004. Ab 2012 war er Professor für Infektiologie bei Lebertransplantierten, bis er 2018 nach Essen wechselte. Keine Frage, die MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie ist ihm sehr vertraut.

Neue Verantwortung

„Es ist natürlich ein Vorteil, die Hannoverischen Gewässer zu kennen“, sagt der neue Direktor, der seine Abteilung gerne mit einem großen Tanker vergleicht. „Trotzdem ist es nicht so, als würde ich nach Hause kommen. Ich habe nun ja ganz andere Aufgaben.“ Jetzt gelte es, das Schiff zu steuern und es für die Zu-

kunft auf den richtigen Kurs zu bringen. Die damit verbundene Verantwortung übernimmt Professor Wedemeyer mit Freuden. Denn er ist begeistert. Nicht nur von seinem Fach, der Gastroenterologie, sondern auch von der Klinik, die er von Professor Dr. Michael Manns übernommen hat, und von der MHH als Klinikum und Wissenschaftseinrichtung insgesamt. „Klinikdirektor und Universitätsprofessor zu sein ist für mich einer der besten Jobs der Welt“, schwärmt er. „Wir können Menschen mit den bestmöglichen Therapien helfen, junge Menschen zu guten Ärztinnen und Ärzten ausbilden, mit vielen anderen Berufsgruppen zusammenarbeiten und gleichzeitig forschen.“

In den vergangenen Jahren machte sich der Gastroenterologe durch Hunderte Publikationen in hochrangigen Fachzeitschriften, verschiedene Funktionen in Fachgesellschaften und zahlreiche Auszeichnungen international einen Namen. Sein wissenschaftlicher Schwerpunkt liegt auf den entzündlichen und viralen Erkrankungen der Leber. Sein klinisches Spezialgebiet umfasst die gesamte Gastroenterologie und Hepatologie sowie die Infektiologie und Transplantationsmedizin. Die Translation, also das effiziente Hinführen von Forschungsergebnissen zu klinischen Anwendungen, liegt Professor Wedemeyer sehr am Herzen. „Die MHH

mit ihrem Forschungsnetzwerk und die sehr gut aufgestellte gastroenterologische Klinik bieten dafür fast ideale Voraussetzungen“, stellt Professor Wedemeyer fest.

Bessere Therapien

Aktuell ist er auch medizinischer Geschäftsführer der Leberstiftungs-GmbH Deutschland, die das Deutsche Hepatitis C Register mit mehr als 17.500 Patienten etabliert hat. „Hepatitis C können wir mittlerweile heilen“, erklärt der neue Klinikdirektor. „Wenn wir das auch bei Hepatitis B und D schaffen, wäre das ein toller Durchbruch.“ Weitere Ziele sind für ihn, bessere Behandlungsmöglichkeiten für Patienten mit entzündlichen Magen-Darm-Erkrankungen sowie für Patienten mit Leberzirrhose zu schaffen. Außerdem strebt er bessere Langzeiterfolge bei Lebertransplantierten an. Ein weiteres wichtiges Thema sieht er in der Prävention. „Die Universitätsmedizin muss insgesamt früher in die Vorbeugung von Erkrankungen eingebunden werden“, sagt er.

Ob bei den vielen beruflichen Herausforderungen noch Zeit für Hobbys bleibt? Professor Wedemeyer hat außer Medizin nämlich auch Musikwissenschaften studiert. Er ist nebenberuflich Kirchenmusiker und spielt Orgel, Klavier und Trompete. „Das macht Spaß und hält frisch“, sagt er. **tg**

EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN

■ **Laurent Calvier, PhD**, Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin, erhält den mit 2.000 Euro dotierten Best Paper Award der Association for European Paediatric and Congenital Cardiology (AEPC) für die Arbeit: „LRP1 Deficiency in Vascular SMC leads to pulmonary arterial hypertension that is reserved by PPAR γ activation“



■ **Professor Dr. med. Georg Hansmann**, Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin, erhält als Repräsentant seiner Arbeitsgruppe den mit 10.000 Euro dotierten Pro-Scientia-Preis der Eckhardt-Buddecke Stif-



fung in Münster für die Arbeit: „The PPAR γ agonist pioglitazone reverses pulmonary hypertension and prevents right heart failure through fatty acid oxidation.“

■ **Professor Dr. med. Georg Hansmann**, Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin, erhielt den mit 5.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis der Deutschen Gesellschaft für Pädiatrische Kardiologie und Angeborene Herzfehler (DGPK) für die Arbeit „PPAR γ links BMP2 and TGF β 1 pathways in vascular smooth muscle cells, regulation cell proliferation and glucose metabolism.“



■ **Hadeel Shammas, PhD**, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, erhielt im Juni 2019 in Hannover den Promotions-

preis der Müller-Peddinghaus-Stiftung für die Promotionschrift „Pathophysiology of Niemann-Pick Type C and Fabry disease with emphasis on membrane composition and protein trafficking“.

■ **Marco Haertlé**, Klinik für Unfallchirurgie, erhielt im Dezember 2019 gemeinsam mit **Privatdozent Dr. med. Mohamed Omar** den Günther-Haenisch-Preis der Vereinigung



norddeutscher Chirurgen, der mit 4.000 Euro dotiert ist, für das Forschungsprojekt „Evaluation of prospective urinary protein biomarkers in the early detection of soft tissue sarcoma/ Osteosarcoma“.

STIPENDIEN

■ **Felix Kiepe**, Klinik für Neurochirurgie, erhielt ein Stipendium von 870 Euro von der Deutschen Gesellschaft für Neurowissenschaftliche Begutachtung (DGNB) e.V. für das Fortbildungscurriculum „Neurowissenschaftliche Begutachtung“.

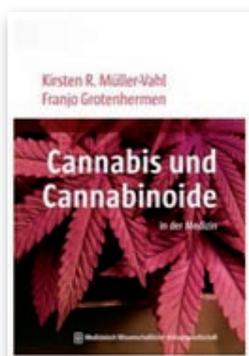
■ **Ekaterina Legchenko**, Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin,

erhielt ein Forschungsstipendium in Höhe von 50.000 Euro von der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie (DGK) für ein genetisches Forschungsprojekt in der AG von Professor Hansmann, Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin.

■ **Clara Philine Wienecke**, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie

und Stammzelltransplantation, erhielt ein Stipendium über 16.950 Euro über das Mildred-Scheel-Doktorandenprogramm der Deutschen Krebshilfe für ihr Forschungsprojekt „Next-Generation-Sequencing basierte Analyse der mutationspezifischen Kinetik und klonalen Ontogenese der AML-Rezidivkrankung“ für eine Förderdauer von zwölf Monaten.

Bücher von MHH-Autoren



Kirsten R. Müller-Vahl
und Franjo Grotenhermen (Hrsg.):
„Cannabis und Cannabinoide“
1. Auflage 2019
359 Seiten
ISBN 978-3-95466-424-5
Medizinisch Wissenschaftliche
Verlagsgesellschaft, Berlin

Erfolgreiches Mentoring

Das DFG-geförderte Programm „PRAC-TIS – Clinician Scientist“ unterstützt Ärztinnen und Ärzte auf ihrem Karriereweg in der akademischen Medizin durch eine strukturierte klinische und wissenschaftliche Ausbildung, wissenschaftliche Freistellung, Sach- und Reisemittel. Dabei ist die Unterstützung durch das individuelle Mentoring-Team entscheidend.

In der ersten Ausschreibungsrunde bewarben sich zehn Ärztinnen und Ärzte erfolgreich; in alphabetischer Reihenfolge:

Dr. Khaled Dastagir

Klinik für Plastische, Ästhetische, Hand- & Wiederherstellungschirurgie

Dr. Maximilian Deest

Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie

Dr. Gerrit Große

Klinik für Neurologie

Dr. Katharina Hupa-Breier

Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie

Dr. Till Kaireit

Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie

Dr. Alma Osmanovic

Klinik für Neurologie

Dr. Benjamin Seeliger

Klinik für Pneumologie

Dr. Stephan Traidl

Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie

Dr. Rudolf Werner

Klinik für Nuklearmedizin

Dr. Vera Wulfmeyer

Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen

DIENTSTJUBILÄEN

40-JÄHRIGES JUBILÄUM

- Am 2. März 2020
- Privatdozent Dr. Juergen Friedrich Strempe, Arzt in der Klinik für Zahnärztlichen Prothetik und Biomedizin
- Am 24. März 2020
- Silvia Finis, Schreib- und Dokumentationsassistentin in der Textverarbeitung
- Am 28. März 2020
- Birgit Mues, Chemisch-Technische Assistentin im Zentrallabor
- Am 1. April 2020
- Karin Bonneberg, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station 51a
 - Gabriele Horstmann, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station 37
 - Heike Jeske, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station 62
 - Evelyn Kelm, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station 82
 - Gunda-Martina Klawuhn, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station 11
 - Petra Pielorz, Sekretärin am Institut für Pathologie
 - Gabriela Tacke, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station 60
- Am 13. April 2020
- Sabine Reeck, Chemisch-Technische Assistentin in der Klinik für Nuklearmedizin, Strahlenschutz und medizinische Physik
- Am 17. April
- Privatdozent Dr. Gerald Küther, Arzt in der Klinik für Rehabilitationsmedizin
- Am 22. April
- Dr. Detlef Günther, Akademischer Direktor am Institut für Rechtsmedizin
- Am 2. Mai
- Kerstin Matthies-Tacka, Medizinische Fachangestellte in der Klinik für Kardiologie und Angiologie

25-JÄHRIGES JUBILÄUM

- Am 29. Januar 2020
- Professor Dr. Constantin von Kaisenberg, Universitätsprofessor in der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe
- Am 30. Januar 2020
- Stefan Schmidt, Verwaltungsmitarbeiter im Zentrum für Informationsmanagement
- Am 1. Februar 2020
- Dieter Homann, Mitarbeiter in der Bauplanung
 - Dr. Karin Schuster-Gossler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Molekularbiologie
 - Martina Seebode, Medizinische Fachangestellte in der Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen
 - Monika Steininger, Sekretärin im Geschäftsbereich II Finanzen
 - Rolf Zytur, Gesundheits- und Krankenpfleger im Krankenpflegedienst
- Am 3. Februar 2020
- Professor Dr. Lorenz Grigull, Arzt in der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie

- Am 6. Februar 2020
- Thomas Dudurga, Mitarbeiter in der Abfallentsorgung/Umweltschutz
- Am 15. Februar 2020
- Dr. Alexey Kotlyarov, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zellbiochemie im Zentrum Biochemie
 - Britta Minx, Sekretärin im Studiendekanat
- Am 17. Februar 2020
- Bianca Nowag, Gesundheits- und Krankenpflegerin im Krankenpflegedienst
- Am 26. Februar 2020
- Birgit Lingner, Mitarbeiterin in der Klinik für Zahnerhaltung und Parodontologie
- Am 27. Februar 2020
- Roswitha-Maria Balthes-Kullak, Mitarbeiterin im Präsidialamt
- Am 1. März 2020
- Ines Kempka, Mitarbeiterin im Technischen Gebäudemanagement

Wichtiger Hinweis

Aufgrund der Corona-Beschränkungen finden bis mindestens Ende August 2020 keine öffentlichen Veranstaltungen in der MHH statt. Wir bitten um Ihr Verständnis.

- Am 3. März 2020
- Songül Dogan, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station 28
- Am 6. März 2020
- Frank Lüdtke, Chemielaborant im Chemikalien- und Reagenzieneinkauf
- Am 10. März 2020
- Dr. Sibylle Junge, Ärztin in der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie
- Am 11. März 2020
- Nurhan Corumluoglu, Mitarbeiterin im Veranstaltungsmanagement
- Am 15. März 2020
- Angela Frick, Mitarbeiterin am Institut für Diagnostische Radiologie
- Am 21. März 2020
- Uwe Schmettmann, Systemadministrator im Zentrum für Informationsmanagement
- Am 27. März 2020
- Professor Dr. Matthias Fink, Arzt in der Klinik für Rehabilitationsmedizin
- Am 31. März 2020
- Peter Wallentin, Mitarbeiter im Technischen Gebäudemanagement
- Am 1. April 2020
- Zuzana Boße, Sekretärin in der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation
 - Rainer Dobrowolski, Mitarbeiter in der Klinik für Unfallchirurgie
 - Peter Erfurt, Biologisch-Technischer Assistent in der Klinik Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde

- Tanja Funck, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station 78
 - Christine Rose Godinez, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station 10
 - Wolfgang Klinge, Fachkrankenschwester auf Intensivstation 34a
 - Ulrike Kretschmer, Chemisch-Technische Assistentin in der Klinik für Nuklearmedizin
 - Ute Pallentin, Spezialtherapeutin in der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie
 - Petra Paul, Stations-/Funktionsleitung auf Station 35
 - Annika Quintel, Mitarbeiterin in der Stabsstelle Betriebsorganisation, Innovations- und Qualitätsmanagement (BIQ)
 - Professor Dr. Roland Seifert, Universitätsprofessor am Institut für Pharmakologie
 - Birgit Tiemann, Chemisch-Technische Assistentin am Institut für Zelluläre Chemie
 - Jana Wuttke, Gesundheits- und Kinderkrankenschwester in der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie
- Am 3. April 2020
- Silke Schüler, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Intensivstation 74
 - Nicole Wittner, Mitarbeiterin am Institut für Humangenetik
- Am 10. April 2020
- Iris Rohrbach, Mitarbeiterin im Zentraleinkauf
- Am 11. April 2020
- Marco Küster, Mitarbeiter im OP-Bereich der HTTG-Chirurgie
- Am 12. April 2020
- Ursula Scheider, Medizinisch-Technische Laborassistentin am Institut für Pathologie
- Am 16. April 2020
- Alice Scheck, Medizinisch-Technische Laborassistentin am Institut für Pathologie
- Am 1. Mai 2020
- Eugenie Benus, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf der Intensivstation 24b
 - İlhan Demirezen, Mitarbeiter in der Lagerwirtschaft
 - Alexander Paul, Betriebstechniker im Technischen Gebäudemanagement
 - Theresa Schwarz, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station 85
 - Elif Skopek, Gesundheits- und Krankenpflegerin im OP-Bereich Gynäkologie
- Am 7. Mai
- Professor Dr. Ulrich Lehmann-Mühlhoff, Universitätsprofessor am Institut für Pathologie
- Am 12. Mai
- Nina Grosse, Gesundheits- und Krankenpflegerin im OP-Bereich der PHW-Chirurgie
- Am 15. Mai
- Brit Rebentisch-Krumhaar, Ausbilderin an der Krankenpflegeschule
 - Angelika Thiele, Physiotherapeutin in der Klinik für Rehabilitationsmedizin
- Am 18. Mai
- Dietmar Gebauer, Gesundheits- und Krankenpfleger auf der Intensivstation 34a

PERSONALIEN

ERNENNUNGEN

zum Außerplanmäßigen Professor/zur Außerplanmäßigen Professorin:

- Privatdozent Dr. med. Hazibullah Waizy, Orthopädische Klinik – Hessing Stiftung Augsburg
- Privatdozent Dr. med. Sascha David, Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen
- Privatdozentin Dr. med. Athanasia Warnecke, Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde
- Privatdozent Dr. med. Florian Vondran, Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie
- Privatdozent Dr. med. Christian Kühn, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie
- Privatdozent Dr. rer. nat. Peter Sandner, Bayer AG, Wuppertal
- Privatdozent Dr. med. Harald Schrem, Medizinische Universität Graz, Chirurgie
- Privatdozentin Dr. med. Karen Olsson, Klinik für Pneumologie
- Privatdozentin Dr. rer. medic. Stephanie Stiel, Institut für Allgemeinmedizin
- Privatdozent Dr. med. Jan Bernd Hinrichs, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie
- Privatdozent Dr. med. Andrej Potthoff, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie

HABILITATIONEN

Die Venia legendi erhielten:

- PD Dr. Amar Deep Sharma, PhD, Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, für das Fachgebiet Experimentelle Hepatologie
- PD Dr. med. Jan-Marcus Daniel, Klinik für Kardiologie und Angiologie, für das Fachgebiet Innere Medizin
- PD Dr. med. Arno Kerling, Institut für Sportmedizin, für das Fachgebiet Sportmedizin
- PD Dr. med. Nicco Krezdorn, Klinik für Plastische, Ästhetische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, für das Fachgebiet Plastische und Ästhetische Chirurgie

- PD Dr. med. Julius Joachim Renne, Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, für das Fachgebiet Radiologie
- PD Dr. med. Christian Plaaß, Orthopädie im Annastift DIAKOVERE, für das Fachgebiet Orthopädie und Unfallchirurgie
- PD Dr. med. Thomas Werncke, Institut für Interventionelle und Diagnostische Radiologie, für das Fachgebiet Radiologie
- PD Dr. med. Sudip Kundu, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, für das Fachgebiet Frauenheilkunde und Geburtshilfe
- PD Dr. med. Alexander Kaltenborn, Transplantationszentrum der MHH, für das Fachgebiet Experimentelle Chirurgie
- PD Dr. med. Martin Frank Panzica, Klinik für Unfallchirurgie, für das Fachgebiet Orthopädie und Unfallchirurgie
- PD Dr. med. Philipp-Cornelius Pott, Klinik für Zahnärztliche Prothetik, für das Fachgebiet Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

PROMOTIONEN

Von Oktober 2019 bis März 2020 haben promoviert:

- zum Dr. med.:
Evdokia Dotzeva, Luise Borchert, Leonie Ebel, Stefanie Matthieu, Jasmin Steinmeyer, Tessa Spethmann, Andrea Zemlin, Pawel Radkowski, Julia Wilmanns, Nadine Kirtley, Roland Michalski, Salini Tharmarasa, Julia Beck, Andrea Schumann-Bischoff, Stefanie Husnik, Katharina Pieper, Jana Gellrich, Ziling Gong, Sofie Flieder, Matthias Brockmann, Ümmügülsüm Yesilöz, Janek Luttermann, Max Eike Timm, Anna auf der Springe, Martina Zander, Joerg Flecke, Xiaoliang Yang, Yvonne Krug, Mareike Plohmann-Meyer, Julia Günther, Ghada Youssef, Malte Kölling, Moritz Fischer-Kumbruch, Sören Dahlke, Kristina Zohles, Theresa Koenig, Martin Neumann, Alexandra Bäunker, Paul Klampke, Jennifer Weltin, Jonas Lüske, Roman Karkosch, Cornelia Dewald, Jana Diestelhorst, Lena Haßfeld, Karl Gregor, Ramin Rokhzan, Judith Engmann, Pia

Ernstberger, Britta Abeling, Luka Opitz, Jana Al-Ayoubi, Julia Schulz, Bianca Przybylek, Frederik Schlottmann, Hendrik Fahlbusch, Annika Witte, Lena Marie Seegers, Hauke Gerdes, Maximilian Nordlohne, Torsten Lippmann, Kyana Marquardt, Miriam Bitzer, Maximilian Scharonow, Verena Paetzel, Simon Ronicke, Lea Grote-Levi, Andreas Klein, Marius Flasinski, Katja Pfeifer, Lisa Chacko, Christian Koop, Davut Hasdemir, Christopher Lammel-Polchau, Robert Neßlage, Nora Möhn, Firas Asper, Finn Gellrich, Christos Zormpas, Gesa Loeber, Christian Wagner, Malik Waleed Ahmed, Sebastian Schröder, Iris Kiunka, Marcus Örgel, Matthias Schulz, Carolin Geisler

■ zum Dr. med. dent:
Daniela Buchleva, Maria Rüter, Anna Joop, Aileen Friederichs, Dr.rer.nat. Uta Scherer, Marjatta Pilette, Harim Kim, Niko Breitenbücher, Katharina Zorn, Hauke Dreyer, Marina Popal, Elena Loschan

■ Zum Dr. rer.nat.:
Alexander Bollenbach, Sharon Jiménez Delgado, Malgorzata Szarozzyk, Patrick Blank, Yvonne Knopp, Kathleen Dalüge, Azam Salari, Abdul Khan, Charlotte Rosssdam, Janne Thöming, Jelena Erdmann, Natalia Dubrowinskaja, Kathrin Kowalski, Pavankumar Reddy Varanasi, Sandra Bufe, Michel Tenspolde

■ zum Dr. rer. biol. hum.:
Maria Neumann, Georg Lexow, Ewgeni Jakubovskij

■ zum Dr. PH
Thomas Staab, Susanne Bantel, Lena Harries

Kontakt:
Diana Deeke
Telefon (0511) 532-6014
deeke.diana@mh-hannover.de

IN GREMIEN GEWÄHLT

■ **Privatdozentin Dr. med. Doris Franke**, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, wurde im März 2020 als Vorsitzende der Pädiatrischen Sektion der DEGUM (Deutsche Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin) gewählt.

■ **Professor Dr. med. dent. Werner Geurtsen**, Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventive Zahnheilkunde, wurde einstimmig zur Stellvertretenden Obperson und damit zum Stellvertretenden Senator

der Sektion 20 – Ophthalmologie, Oto-Rino-Laryngologie und Stomatologie der Nationalen Akademie der Wissenschaften/Leopoldina für eine Amtszeit von vier Jahren gewählt.

■ **Professorin Dr. med. Gesine Hansen**, Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie, wurde in den Auswahlausschuss für die Vergabe der Alexander von Humboldt-Professuren berufen.

■ **Professor Dr. med. Christian Hartmann**, Institut für Pathologie, wurde als Autor für die fünfte Edition der Klassifikation der Gehirntumore von der WHO (World Health Organisation) nominiert.

■ **Professor Dr. med. Roland Seifert**, Institut für Pharmakologie, wurde im März 2020 zum stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Pharmakologie (DGP) gewählt.

Begeistert vom Immunsystem

Nach 35 Jahren an der MHH geht Professor Reinhold E. Schmidt in den Ruhestand

An der Immunologie hat mich immer die Komplexität des Systems fasziniert“, sagt Professor Dr. Reinhold E. Schmidt (68). „Ähnlich wie das Nervensystem kommuniziert das Immunsystem mit allen anderen Organsystemen des Menschen und ist darüber hinaus genauso lernfähig.“ Die Begeisterung für das Gebiet packte ihn schon während seines Medizinstudiums in den siebziger Jahren in Bonn – und führte ihn über einige Zwischenstationen an die MHH. In den vergangenen 13 Jahren leitete er hier die Klinik für Rheumatologie und Immunologie. Ende März dieses Jahres ging Professor Schmidt in den Ruhestand.

Seine wissenschaftliche Qualifikation in der Immunologie vertiefte der junge Mediziner zunächst neben seiner Facharztausbildung in der Inneren Medizin und danach als Postdoc an der Harvard Medical School in Boston. Schon zu der Zeit gab es eine Verbindung zu Hannover. „Von Boston aus habe ich bereits an der MHH für Innere Medizin und Klinische Immunologie habilitiert. So konnte ich mich anschließend auf eine C2-Stelle in der damaligen Abteilung für Klinische Immunologie und Transfusionsmedizin bewerben“, erinnert sich Professor Schmidt.

Immer auf Entdeckung

Schmidt bekam die Professur und zog 1985 von Boston direkt nach Hannover. In den folgenden Jahren hatte er verschiedene Oberarztpositionen im Zentrum Innere Medizin inne, zuletzt in der Abteilung Klinische Immunologie. 1995 wurde er zu ihrem Direktor berufen. Als die Abteilung 2007 mit der Rheumatologie zusammengelegt wurde, übernahm Professor Schmidt die Leitung der neuen Klinik für Immunologie und Rheumatologie. Seine große Themen sind angeborene und erworbene Immundefekte sowie Autoimmunerkrankungen. Der Schwerpunkt liegt auf rheumatischen Erkrankungen und Infektionskrankheiten wie



Professor Dr. Reinhold E. Schmidt ist seit März Emeritus.

dem Immunschwächesyndrom AIDS. „Als Forscher machte es mir immer besonderen Spaß, einen neuen Mechanismus oder Rezeptor oder die Ursache einer Erkrankung zu entdecken“, erklärt der Professor. Eines seiner wichtigen Forschungsergebnisse war die Entdeckung der GPI-Verankerung von Rezeptoren auf Lymphozyten, auf der sich die Diagnostik der paroxysmalen nächtlichen Hämoglobinurie (PNH), eine genetisch bedingter lebensbedrohlichen Erkrankung des Blutes, begründet hat.

Mit anderen bedeutenden Erkenntnissen konnten Professor Schmidt und sein Team zur erfolgreichen Entwicklung einer antiretroviralen Therapie für AIDS-Patientinnen und -Patienten beitragen. „Während wir früher machtlos und nur mit palliativen Ansätzen vor dieser unklaren Erkrankung standen, können die Betroffenen heute dank der Behandlung ein absolut normales Leben führen“, freut sich der Immunologe. Auch an den großen Fortschritten bei der Biologika-Behandlung von Patienten mit rheumatoider Arthritis haben die Forschenden um Professor Schmidt entscheidend mitgewirkt.

Im Laufe seines Berufslebens erhielt der ehemalige Klinikdirektor viele Auszeichnungen und engagierte sich in zahlreichen wissenschaftlichen Gremien und Fachgesellschaften. Einige Funktionen übt er weiter aus: Dazu gehören der Vorsitz im Wissenschaftlichen Beirat des Paul-Ehrlich-Instituts, der Vorsitz des Gemeinsamen Wissenschaftlichen Beirates für die Gesundheitsforschungsinstitute des Bundesministeriums für Gesundheit und die Präsidentschaft des Stiftungsrates des Deutschen Rheumaforschungsinstitutes in Berlin.

In der MHH bleibt Professor Schmidt zum einen als Dekan der Hannover Biomedical Research School (HBRS) aktiv, zum anderen als Leiter seiner Forschungsgruppe „Angeborene Fehler des Immunsystems“. Da bleibt nicht viel Zeit, um im Ruhestand den Hobbys nachzugehen. Doch zumindest eine neue Freizeitgestaltung hat Professor Schmidt entdeckt: „Ich habe vor drei Jahren in einem Crashkurs das sogenannte ‚Grüne Abitur‘ gemacht und nutze nun die Gelegenheit, oft in der Natur, auch als Jäger, unterwegs zu sein.“ **tg**

EXAMEN BESTANDEN

Im Januar 2020 haben **das internationale Promotionsprogramm „Regenerative Science“** erfolgreich mit der Promotionsprüfung abgeschlossen:

■ **zum Dr. rer. nat.:** Samhita Banerjee, Tobi-

as Borchert, Lisa Hobuß, Denise Klatt, Ivan Odak, Sebastian Theobald, Sibel Türkkan

■ **zum PhD:** Shambhabi Chatterjee, Debora Queiros, Hendrik Sake.

Im März 2020 haben nach erfolgreicher Ausbildung in Teilzeit das **Examen zur Gesundheits- und Krankenpflegerin** bestanden: Sibel Düger, Diana Genth, Leonie Hempfen, Hanna Hungerland, Katharina Streich, Gina Wagenknecht.

„Kein Tag war wie der andere ...“

MHH-Küchenchef Ludwig Gieseke geht in den Ruhestand

Als Leiter der Zentralküche wurde Ludwig Gieseke im Sommer 1992 eingestellt – doch inklusive Planung und Bauphase dauerte es noch zehn Jahre, bis es die Zentralküche tatsächlich gab. Gieseke selbst brachte sie schließlich mit auf den Weg – wie viele andere Veränderungen in 27,5 Jahren MHH-Küchengeschichte. Der Küchenchef blickt auf eine Zeit vielfältiger Aufgaben und (manchmal skurriler) Herausforderungen zurück. Anfang dieses Jahres ging er in den Ruhestand.

Als Ludwig Gieseke in der MHH anfang, gab es drei voneinander getrennte Küchen: die Patienten-Diätküche, die Patienten-Vollkostküche und die Mensa-Küche. „So kam es vor, dass an einem Tag in allen Küchen Rotkohl gekocht wurde“, erinnert sich der Küchenchef. „Einmal aus der Dose, einmal aus Trockenproduktmasse und einmal aus frischen Kohlköpfen. Völlig unwirtschaftlich!“ Eine zentrale Lösung musste her.

„Vater“ der Zentralküche

Mehrere Pläne scheiterten, bevor die rettende Idee kam: ein Anbau ans alte Küchengebäude. „Die größte Schwierigkeit während des Umbaus bestand darin, alle Patienten und alle Mensagäste täglich weiter zu versorgen“, erklärt Gieseke. Das war

eine logistische und menschliche Herausforderung. Denn die 160 Küchenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter mussten von den neuen Betriebsabläufen und Arbeitszeiten überzeugt werden.



Ludwig Gieseke

2002 wurde die Zentralküche eröffnet. Gieseke stieß weitere Neuerungen an, etwa die Einrichtung von Cafeterien in den Gebäuden K5 und K6, in der Zahnklinik und im Blutspendedienst, die offene Salatbar in der Mensa und den Veranstaltungsservice fürs Haus. 2014 wurde Ludwig Gieseke für den Aufbau der Zentralküche als GV-Manager des Jahres nominiert – eine begehrte Auszeichnung für Führungskräfte in der Großgastronomie. „Mein Job war das Planen, Organisieren und Wirtschaften“, sagt der 64-Jährige rückblickend. Dabei ging es immer auch um Kosten, Preisentwicklungen und Umsatzzahlen. Ein wichtiges Thema waren die ständigen Anpassungen an die Hygienevorgaben in der Produktion sowie in der Mitarbeiterunterweisung. Zuletzt gab es in der Zentralküche 117 Vollzeitstellen, verteilt auf rund 160 „Köpfe“.

Sie versorgen rund 2.000 Mensagäste sowie 1.400 Patientinnen und Patienten mit drei Mahlzeiten täglich. Dazu kommt das Essen für die Kitas auf dem MHH-Gelände. „Hätte ich nicht ein so tolles Team gehabt, wären viele Herausforderungen nicht zu

meistern gewesen“, ist Gieseke überzeugt. Immer wieder gab es in der Küche „Katastrophen“. Zu den kleinen zählt der Küchenchef Stromausfälle und Wasserschäden, zu den großen gehörten Notfallpläne in Zeiten von BSE, EHEC und Norovirus.

„Kein Tag war wie der andere. Die vielfältigen Aufgaben waren für mich das Reizvollste an der Position“, bilanziert Ludwig Gieseke. Dabei bot der Küchenalltag auch skurrile Ereignisse. Beispielsweise die Lieferung von Schweinepfötchen, die alle in der Küche vor ein Rätsel stellte – bis sich das SkillsLab meldete, das die Pfötchen für Nahtkurse der Medizinstudierenden brauchte. Richtige Aufregung herrschte, als eines Morgens ein Feuerwehr-Löschzug vor der Tür stand. Der Grund: In der Fleischerei hingen Würste im Rauch, und dieser hatte „stillen“ Alarm ausgelöst. Vier Tage dauerte es, bis der Fehler im System gefunden wurde. Sehr zum Bedauern der Feuerwehrmänner. Denn an den drei Tagen zuvor gab es für sie in der MHH immer eine Kostprobe.

Direkt am Kochtopf stand der Leiter der Zentralküche in der MHH nie. Dabei ist das Kochen und Genießen seine große Leidenschaft. Vielleicht bietet die Zeit im Ruhestand dazu mehr Gelegenheit. „Vorerst muss ich mich aber von einer komplizierten Schulterverletzung erholen, die ich mir bei einem Sturz zugezogen habe“, erklärt Gieseke. Danach möchte er mit seiner Frau Sabine reisen und ein altes Hobby – die Jagd – wieder aufnehmen. **tg**



Unser
Service für Sie:
Ein kostenloser
Informations-
Termin

Profitieren Sie von unserer spezialisierten
Branchenerfahrung: Sicherheit für Ihre Zukunft!

Erfolgreich seit über
80 Jahren

BUST[®]
Steuerberatung für Ärzte

BUST Hauptniederlassung Hannover:

Seelhorststraße 9, 30175 Hannover

Telefon: 0511 28070-0

E-Mail: hannover@BUST.de

www.BUST.de



Gemeinsam Spaß haben und sich mit anderen austauschen: Die gesunden Kinder stehen im Geschwisterkinder-Netzwerk im Mittelpunkt.

Starke Geschwister

Ein Netzwerk kümmert sich um Schwestern und Brüder von schwer kranken Kindern

Der neunjährige Jaarne hat eine große Schwester mit Down-Syndrom. Die beiden verstehen sich prächtig und haben viel Spaß miteinander. Doch manchmal ist es auch schwierig für Jaarne, denn die Anomalie seiner Schwester erfordert von der gesamten Familie viel Aufmerksamkeit, sodass er nicht immer die nötige Zuwendung bekommen kann. Für Kinder wie Jaarne ist das Geschwisterkinder-Netzwerk da. Mit vielfältigen Angeboten stärkt es die Geschwister von Kindern mit Behinderung oder schwerer Erkrankung, entlastet die Familien und gibt Hilfe zur Selbsthilfe.

In Deutschland befinden sich laut Schätzungen rund zwei Millionen Kinder in einer ähnlichen Lage wie Jaarne – sie haben eine Schwester oder einen Bruder, die oder der unter einer schweren und/oder chronischen Erkrankung leidet. „Die gesunden Geschwister gehen mit dieser Situation ganz unterschiedlich um, manche kommen damit gut zurecht oder gehen sogar gestärkt daraus hervor“, erklärt Ursula Neuhaus, die das Geschwisterkinder-Netzwerk gemeinsam mit Kristin Lindhorst leitet. Oft sei es aber so, dass eine schwere Erkrankung eines Kindes die ganze Familie in eine Krise stürze. „Dann dreht sich erst mal alles um das kranke Kind. Die neue Situation erfordert viel Zeit, Kraft und

finanzielle Mittel. Die gesunden Geschwister rücken in die zweite Reihe, weil die Eltern trotz aller Bemühungen einfach keine Kapazitäten mehr frei haben.“

Genau dort setzt die Arbeit des Geschwisterkinder-Netzwerks an, das 2011 als eigenständiges Projekt des „Netzwerks für die Versorgung schwerkranker Kinder und Jugendlicher e.V.“ ins Leben gerufen wurde. Mit gezielter Präventionsarbeit sollen die Geschwister gestärkt werden. „Wir möchten, dass sie gesund bleiben und selbstbewusst heranwachsen können“, sagt Ursula Neuhaus, die beobachtet, dass sich diese Kinder oft auch selbst zurückstellen, um die Familie nicht zusätzlich zu belasten.

Workshops für Geschwister

Bei den Angeboten des Netzwerks stehen daher die gesunden Brüder und Schwestern im Mittelpunkt. So gibt es jährlich ein „Geschwister-Sommercamp“ an der Nordsee mit Spiel, Sport und Spaß sowie „Geschwister-Gruppen“, in denen sich die Kinder regelmäßig ohne Eltern treffen, um miteinander zu reden, basteln, toben. An den „Geschwister-Tagen“ werden Ausflüge, beispielsweise in den Klettergarten oder auf den Reiterhof, gemacht. Und in den regelmäßigen „Ge-

schwister-Workshops“ für Jugendliche dreht sich alles um Hobbys wie Reiten, Fußball oder Malen. Alle Unternehmungen eint die präventive Arbeit für das gesunde Geschwisterkind. Außerdem geht es darum, sich mit Gleichgesinnten in ähnlicher Lebenssituation auszutauschen oder Probleme mit den fachlich geschulten Betreuern besprechen zu können.

Etwa 100 Kinder zwischen drei und 18 Jahren nehmen jedes Jahr an Aktivitäten des Netzwerks teil. „Wir arbeiten vorbeugend, Therapien bieten wir nicht an“, betont Ursula Neuhaus. „Unser Netzwerk ist aber mittlerweile so groß, dass wir spezialisierte Organisationen und Ansprechpartner vermitteln können.“ In Niedersachsen gehören rund 400 Einrichtungen zu dem Netzwerk, das seine Aktivitäten zukünftig – vor allem in ländlichen Gebieten – noch verstärken möchte. Das Geschwisterkinder-Netzwerk arbeitet mit Honorarkräften, Studierenden und Ehrenamtlichen und finanziert sich fast ausschließlich über Spenden und Fördermittel. **tg**

Weitere Informationen unter www.geschwisterkinder-netzwerk.de. Das Netzwerk freut sich über Spenden: Hannoversche Volksbank, IBAN: DE90 2519 0001 0607 1007 01, BIC: VOHADE2HXXX, Verwendungszweck: Geschwisterkinder-Netzwerk.

Hoffnung bei obstruktiver Schlafapnoe

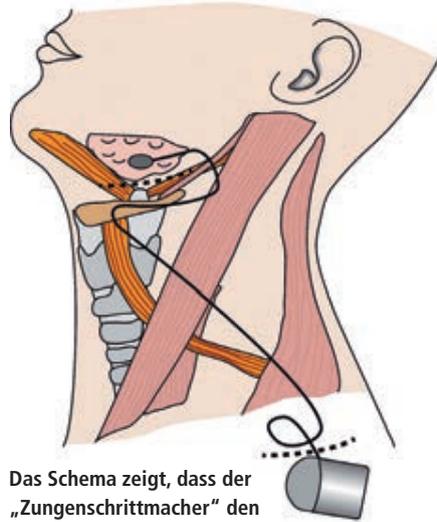
HNO-Klinik implantiert erstem Patienten einen atemsynchronen Hypoglossus-Schrittmacher

Die Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde bietet in enger Zusammenarbeit mit der Klinik für Pneumologie der MHH Patientinnen und Patienten mit Schlafapnoe eine neuartige operative Therapie an – den Hypoglossus-Schrittmacher. Diese Therapie kommt für alle Betroffenen infrage, die auf eine Behandlung mit der Atemmaske (CPAP) nicht ansprechen oder diese nicht tolerieren.

Jüngst hat der erste Patient mit obstruktiver Schlafapnoe (OSA) und CPAP-Intoleranz diesen atemsynchronen Hypoglossus-Schrittmacher erfolgreich in der HNO-Klinik implantiert bekommen. In der dreistündigen Operation setzte Klinikdirektor Professor Dr. Thomas Lenarz unter Assistenz der Oberärzte PD Dr. Martin Durisin und Dr. Constantin Weber das System ein, das bereits während der Operation ein optimales Ergebnis zeigte.

„Die obstruktive Schlafapnoe ist eine ernsthafte schlafbezogene Atemstörung, bei der es während des Schlafs wiederholt zum Kollaps des Rachenraums kommt. Die Atemwege werden dabei teilweise oder vollständig verlegt, in der Folge kommt es zu einer Unterversorgung lebenswichtiger Organe mit Sauerstoff“, erläutert Professor Lenarz. Deutschlandweit leiden etwa drei bis vier Prozent der Bevölkerung an einer OSA, womit sie zu einer relevanten Volkskrankheit neben Asthma, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Diabetes gehört.

Die Leitsymptome der OSA sind Tages schläfrigkeit und Schnarchen. Während des Schlafs kommt es zu Atempausen von mindestens zehn Sekunden, die bis zu mehr als eine Minute anhalten. Eine lebensrettende, ruckartige Weckreaktion



Das Schema zeigt, dass der „Zungenschrittmacher“ den Hypoglossus-Nerv stimuliert. So kann die Zunge nicht mehr den Rachenraum verschließen.

des Körpers verhindert dabei ein Ersticken. „Durch dieses sogenannte Arousal wird automatisch die Herzfrequenz erhöht, der Blutdruck steigt stark an und die Muskeln spannen sich an“, berichtet Dr. Durisin. Weitere Symptome sind morgendliche Kopfschmerzen, Konzentrationsschwierigkeiten und Stimmungsschwankungen.

Der Blutdruck steigt

Die obstruktive Schlafapnoe wird häufig begleitet von hohem Blutdruck, Herzrhythmusstörungen und Herzinsuffizienz. „Das Herzinfarktrisiko steigt sogar auf das Dreifache und das Schlaganfallrisiko auf das Vierfache an. Die Lebenserwartung wird bei unbehandelter OSA um rund zehn Jahre verkürzt“, verdeutlicht Professor Lenarz.

Bei milder obstruktiver Schlafapnoe haben sich konservative Therapiemethoden wie die Unterkieferprotrusionsschie-

ne, aber auch chirurgische Verfahren wie die Gaumensegelstraffung bewährt. Bei mittelgradiger und schwerer OSA werden die Patienten standardmäßig mit der Beatmungstherapie CPAP (Continuous Positive Airway Pressure) im Rahmen eines Aufenthaltes im Schlaflabor versorgt, da bisher weder chirurgische noch andere konservative Therapieverfahren eine suffiziente Behandlungsoption darstellten.

Patienten mit gesicherter obstruktiver Schlafapnoe, die nach Anpassung einer CPAP-Therapie im Schlaflabor weder die Nasen-/Mundmaske noch die kontinuierliche Beatmungstherapie über mindestens vier Wochen akzeptieren, können in Zukunft von dem Hypoglossus-Schrittmacher als gleichwertige Alternative profitieren.

Das System wird wie ein Herzschrittmacher unterhalb des Schlüsselbeins implantiert. Es hat zwei Funktionen: Über eine am Brustkorb verankerte Elektrode werden die Atembewegungen gemessen, über eine Elektrode am Hypoglossus-Nerv sorgen leichte Elektroimpulse dafür, dass die Zunge nach vorn geschoben wird und sich dadurch der Rachenraum im Liegen und beim Einatmen nicht verschließen kann.

Mit diesem Verfahren wird im Schlaf vor jedem Atemzug der Rachenraum weit geöffnet, sodass einem drohenden Rachenverschluss entgegengewirkt wird und zudem ausreichend Sauerstoff in den Körper gelangt. Aktiviert, optimiert und deaktiviert wird der Schrittmacher per Fernbedienung.

In mehreren internationalen und auch deutschlandweiten Studien konnten bisher eine sehr gute Patientenakzeptanz und gleichwertige Therapieergebnisse bei obstruktiver Schlafapnoe im Vergleich zur CPAP-Versorgung festgestellt werden. **db**



Unser  schlägt
für gute Bildung!

BILDUNGSVEREIN

Stadtstr. 17 • 30159 Hannover
Tel. 344 144 • Fax 338 798 42



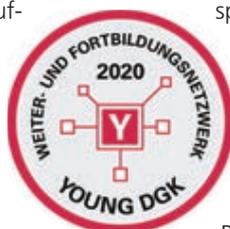
Intensive Betreuung des kardiologischen Nachwuchses: Professor Bauersachs (Zweiter von rechts) und PD Dr. Duncker (Zweiter von links) mit Dr. Christos Zormpas (links), Dr. Henrike Hillmann und Christoph Wingert.

Ausgezeichnete Weiterbildung

MHH-Kardiologie erhält Gütesiegel der Young DGK

Eine gute Facharztweiterbildung ist Gold wert – für die betreffenden Medizinerinnen und Mediziner, für die Klinik und vor allem für die Patientinnen und Patienten. In der Klinik für Kardiologie und Angiologie wird besonderen Wert auf die Weiterbildung des Nachwuchses gelegt. Klinikdirektor Professor Dr. Johann Bauersachs lässt alle Assistenzärztinnen und -ärzte ein strukturiertes Weiterbildungsprogramm durchlaufen. Für das Engagement in der Nachwuchsförderung wurde die Klinik im Januar 2020 als erste in Deutschland mit dem Gütesiegel der Young DGK ausgezeichnet, dem Weiter- und Fortbildungsnetzwerk der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie – Herz- und Kreislaufforschung e.V. (DGK).

„Wir wollen die Patientinnen und Patienten bestmöglich versorgen und gleichzeitig ein attraktiver Arbeitgeber für unser Ärzteteam sein“, erklärt Professor Bauersachs. „Deshalb investieren wir viel Zeit und Mühe in eine moderne, faire, fundierte und spezialisierte Weiterbildung.“ Zu dem Weiterbildungs-konzept für Assistenzärztinnen und -ärzte gehören beispielsweise ein Mentorenprogramm, Vertrauensoberärztinnen und -ärzte, ein festes Curriculum, interne und externe Fortbildungen und die Rotation durch verschiedene Bereiche der Klinik.



In der MHH-Kardiologie gibt es mehr als 40 Assistenzärztinnen und -ärzte. Um ihre Ausbildung kümmert sich auch Privatdozent Dr. David Duncker. Der Oberarzt war von 2017 bis 2019 Sprecher der Sektion Young DGK und entwickelte diese stark weiter. 2018 etablierte er im Rahmen der DGK-Akademie an der MHH eigene Kurse für junge Kardiologinnen und Kardiologen.

Kurse geben Überblick

Die Überblickskurse besuchen junge Kardiologinnen und Kardiologen aus ganz Deutschland. „Die Kardiologie ist ein hoch spezialisiertes und gleichzeitig sehr vielfältiges Fachgebiet“, sagt Dr. Duncker. „In den Kursen bekommen die Teilnehmenden einen Einblick in die vielen großen und kleinen Bereiche der Kardiologie.“ Einige Beispiele sind seltene Herzerkrankungen, Herzunterstützungssysteme, kardiale Bildgebung, medikamentöse Therapien, EKG-Befundung, Klappentherapien und Rhythmologie.

Die Spezialisierung während oder auch nach der Facharztausbildung ist sehr individuell. Dr. Christos Zormpas (31) beispielsweise schloss im vergangenen Jahr seine Facharztweiterbildung „Innere Medizin

und Kardiologie“ ab und arbeitet jetzt im Bereich Rhythmologie. Auf diesem Gebiet möchte er sich weiter spezialisieren. „Es gibt hier sehr komplexe Fälle und viele Therapieoptionen, das finde ich interessant.“ Dr. Zormpas war während seiner Facharztweiterbildung von Braunschweig nach Hannover gewechselt. „Die Weiterbildung hier ist sehr gut.“

So sieht es auch Dr. Henrike Hillmann. Die 30-Jährige studierte in Heidelberg, absolvierte in der MHH-Kardiologie ihr Praktisches Jahr und begann vor einem Jahr mit der Facharztweiterbildung. „Hier wird viel gefordert und gefördert, das betrifft sowohl die Forschung als auch die klinische Arbeit“, stellt sie fest. Die regelmäßigen Fortbildungen und die Rotation durch alle Bereiche der Klinik empfindet sie als sehr lehrreich. Außerdem schätzt sie das gute Miteinander über alle Hierarchien hinweg. „Wir dürfen jederzeit Fragen stellen, auch kritische“, betont sie.

Ganz neu dabei ist Christoph Wingert (26). Nach dem Studium an der MHH und einem Praktikum in der Kardiologie startete er vor zwei Monaten seine Facharztweiterbildung. „Ich hatte von der guten Weiterbildung hier gehört und bin froh, dass es geklappt hat“, sagt der Mediziner. Jetzt freut er sich darauf, die vielen Facetten der Kardiologie und Angiologie näher kennenzulernen.



Mit Engagement am Start: Das Stationsteam, hier ist ein Großteil zu sehen, ist bereit für die neuen Aufgaben.

Kompetenz für Krebspatienten

Mit zwei Stationen entsteht die „Interdisziplinäre Onkologische Spange“ der MHH

Nur selten entsteht in der MHH eine komplett neue Station. Doch im Januar startete die zukünftige Station 23 mit einem frisch zusammengestellten Team, neuen Aufgaben und den ersten Patientinnen und Patienten unter der Bereichsleitung von Klaus Meier und der Gruppenleitung von Beate Broda-Lange. Es ist eine interdisziplinäre onkologische Station (IOS), auf der tumorkranke Patienten aus der Klinik für Pneumologie und der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie betreut werden.

„Die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Onkologie ist grundsätzlich wichtig“, sagt Professor Dr. Arndt Vogel, Leitender Oberarzt der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie. „Eine gemeinsame Station erlaubt Absprachen auf dem kurzen Dienstweg und ermöglicht eine bessere Betreuung von onkologischen Patienten mit ihren spezifischen Beschwerden und Bedürfnissen.“ Professor Vogel hat gemeinsam mit Dr. Benjamin-Alexander Bollmann von der Klinik für Pneumologie die oberärztliche Verantwortung auf der neuen Station. Mit ihnen besteht das Team aus 20 Pflegekräften, drei Stationshilfen, drei Stationsärzten und drei Case Managerinnen. Momentan befindet sich die Station 23 noch in den Räumen der Station 11, demnächst zieht sie aber direkt neben die Station 33. Gemeinsam bilden

die beiden Stationen dann die „Interdisziplinäre Onkologische Spange“ der MHH.

Seit November 2018 wurde damit begonnen, die Pflegekräfte für die Station 23 anzuwerben. „Es entstand ein tolles Team mit vielen unterschiedlichen Erfahrungen und Kompetenzen“, erklärt Beate Broda-Lange, Gruppenleitung. Einige Pflegekräfte haben ihr Examen erst vor kurzer Zeit absolviert, andere verfügen bereits über viel Berufserfahrung. Neben Pflegekräften mit onkologischer Fachweiterbildung oder Qualifizierung in Palliativ Care gibt es Mitarbeiterinnen, die beispielsweise Know-how aus einem stationären Hospiz, einer onkologischen Praxis oder dem Pflegegärtnerteam der MHH mitbringen.

Gestärktes Teamgefühl

Beate Broda-Lange geht die Teambildung mit viel Elan an. „Unser Neustart ist eine Herausforderung und gleichzeitig eine Chance. Wir müssen und können unglaublich viel voneinander lernen. Alle haben die Möglichkeit, sich einzubringen und die neuen Strukturen mitzugestalten. Das stärkt das Teamgefühl“, sagt sie begeistert. Was alle eint, ist das große Interesse am Fachbereich Onkologie. In Fortbildungen sollen die vorhandenen Fachkenntnisse weiter ausgebaut werden. Auf der Station werden Patientinnen und Patienten in allen Stadien ihrer Erkrankung

versorgt. Das erfordert ärztliches und pflegerisches Können in Gastroenterologie, Pneumologie und Onkologie. Aber nicht nur das.

Darüber hinaus sind Spezialisten aus vielen weiteren Bereichen gefordert. So arbeitet das Stationsteam mit der Ernährungsberatung, dem Wundmanagement, dem Schmerzteam, der Physiotherapie, dem Sozialdienst, dem palliativmedizinischen Konsildienst, der Seelsorge und dem Entlassungsmanagement zusammen.

Auf der benachbarten Station 33 werden Patienten mit Krebserkrankungen aus der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, der Klinik für Strahlentherapie und Spezielle Onkologie und der Klinik für Neurologie behandelt. Die Interdisziplinäre Onkologische Spange steht für die Kompetenz der MHH bei der Behandlung von Krebserkrankungen. Seit November 2019 existiert das Comprehensive Cancer Center Niedersachsen (CCC-N) an der MHH, im Zusammenschluss mit der Universitätsmedizin Göttingen. Ziel des CCC-N ist es, die interdisziplinäre Krebsforschung zu bündeln und Krebskranke mit besonderer Expertise zu versorgen. **tg**

Das Pflegeteam wird weiter aufgebaut. Interessierte Pflegekräfte erhalten weitere Informationen bei der Pflegedienstleitung Birgit Ahner, ahner.birgit@mh-hannover.de.

Zuschlagen erwünscht

Boxen als Therapie bei psychosomatischen Erkrankungen

Zack! Der Schlag sitzt. Blitzschnell schwingt der Ball zurück. Die junge Frau duckt sich, damit er sie nicht im Gesicht trifft. Und gibt gleich einen Doppelschlag hinterher. Zack! Zack! „Gut gemacht“, lobt Peter Klug. Der Sporttherapeut beobachtet alle Bewegungen genau und zählt jeden Hieb seiner Patientin mit. Diese schwitzt und ist hoch konzentriert. Nach zwei Minuten schrillt eine Glocke. Stopp! Eine Minute Pause. Die junge Frau schnauft – und lächelt. Es scheint ihr Spaß zu machen. Was dort in der Bewegungshalle der Klinik für Rehabilitationsmedizin stattfindet, ist eine Trainingseinheit „Therapeutisches Boxen“. Es ist ein gemeinsa-

den Geist und die Seele des Menschen. „Das Boxen ist dafür die ideale Sportart“, sagt Klug, der früher selbst aktiv im Boxring stand.

Mit Boxhandschuh wie ausgewechselt

Und tatsächlich: Kaum haben die Teilnehmenden die Boxhandschuhe angezogen, wirken sie wie ausgewechselt, werden locker und beginnen zu tänzeln. „Es geht nicht darum, direkt gegen jemanden zu kämpfen, seine Aggressionen rauszulassen und sich stark zu fühlen“, betont der Sporttherapeut. „Das Ziel ist vielmehr,

Trainingskollege ergänzt: „Es ist einfach gut, man kann sich auspowern und geht innerlich gestärkt raus.“

Dabei zählt beim Training nicht das wilde Drauflosschlagen. Ganz im Gegenteil. Die Teilnehmenden müssen sich konzentrieren, fokussieren und Regeln einhalten. In den zehn jeweils einstündigen Trainingseinheiten lernen sie alle wichtigen Trainingsgeräte – Boxhandschuhe, Prätzen, Doppelendbälle, Wandschlagpolster, Maisbirne, Bandagen – kennen und üben verschiedene Schlagtechniken wie Aufwärts- und Seitwärtshaken sowie Schlagkombinationen. Den Trainingsplan für das Therapeutische Boxen hat Peter Klug



Janina Eckhart weiß, wie's geht: Peter Klug fängt ihre Schläge ab.

mes Angebot der Klinik für Rehabilitationsmedizin und dem Institut zur Förderung der funktionalen Gesundheit (IFFG).

Seit dem Herbst 2019 bietet der Sporttherapeut Peter Klug zweimal wöchentlich das Boxen als Therapie an. Es richtet sich vor allem an Menschen mit psychosomatischen Erkrankungen. „Die Teilnehmenden leiden beispielsweise an chronischen Schmerzen, oft auch verbunden mit Depressionen“, erklärt Klug. Als ein Baustein der Therapie könne diesen Patientinnen und Patienten ein sogenanntes Funktionstraining helfen. Diese Art des Trainings berücksichtigt sowohl den Körper als auch

über den Körper zu den Gefühlen zu gelangen und innere Anspannungen und Blockaden zu lösen.“ Gleichzeitig werde durch das Boxen die Koordination und Flexibilität verbessert sowie Ausdauer und Kraft gefördert. Die Patientinnen und Patienten bauen inneren Stress ab und stärken ihre Persönlichkeit.

Beim Therapeutischen Boxen sind die Patientinnen und Patienten mit vollem Einsatz dabei. „Durch die Boxhandschuhe fühlt man sich geschützt. Die Schläge, die ich abgebe, sind befreiend“, sagt die junge Frau nach der dritten Runde und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Und ihr

aufgrund seiner jahrelangen Erfahrung im Boxen und als Sporttherapeut erstellt. Die Studentin der Sporttherapie/Gesundheitsmanagement Janina Eckhart hat ihm dabei im Rahmen ihres Praktikums sehr engagiert assistiert, sie ist auch Klugs Co-Trainerin.

Am Boxtraining teilnehmen können psychosomatische Patientinnen und Patienten, die sich stationär in der MHH befinden. Aber auch nach der Entlassung bietet das IFFG eine weitere Betreuung über das Funktionstraining an. **tg**

Weitere Informationen gibt es per Mail bei klug.peter@mh-hannover.de.

Geförderte Forschungsprojekte der MHH

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte ...

■ **Dr. biol. hum. Eva Maria Borst**, Institut für Virologie, in Zusammenarbeit mit Professor Dr. Thomas Krey, Institut für Biochemie Universität Lübeck, 449.400 Euro für eine Dauer von drei Jahren für das Projekt: „Rolle des Zytomegalievirusproteins UL77 in Kapsidassemblierung und -reifung“.

■ **Professorin Dr. rer. nat. Claudia Grothe**, Institut für Neuroanatomie und Zellbiologie, im Rahmen einer Nahostkooperation zusammen mit **Professor Segev Barak, PhD**, Sagol School of Neuroscience, Tel Aviv, 476.550 Euro für das Projekt „Involvement of Fibroblast Growth Factor-2 in alcohol use disorder“ für eine Dauer von drei Jahren.

■ **Professorin Dr. med. Anette Melk**, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, und **PD Dr. med. Roland Schmitt**, Klinik für Nieren- und Hochdruckkrankheiten, eine Gesamtsumme von 617.919 Euro für die Dauer von 36 Monaten für das Projekt „Senolyse bei Nierenerkrankung: Therapeutisches Potential und Risiken“.

■ **Professorin Dr. rer. nat. Beate Sodeik**, Institut für Virologie, 286.750 Euro für eine Dauer von 36 Monaten für das Projekt „Aufklärung der molekularen Mechanismen der Mx_B-vermittelten Restriktion von Herpesvirusinfektionen“.

Die Deutsche Muskelstiftung bewilligte...

■ **Professor Dr. rer. nat. Peter Claus**, Institut für Neuroanatomie und Zellbiologie, für das Forschungsvorhaben „Dysregulation peripherer Organe in einem Modell für die Spinale Muskelatrophie (SMA) mit verzögerter ASO-Intervention“ eine Summe von 125.700 Euro für die Dauer von drei Jahren.

SMA Europe bewilligte...

■ **Professor Dr. rer. nat. Peter Claus**, Institut für Neuroanatomie und Zellbiologie, für das Forschungsvorhaben „A network-biology based approach for the development of Survival of Motoneuron (SMN)-independent treatments“ eine Summe von 145.900 Euro für die Dauer von zwei Jahren.

Der Arbeitskreis Botulinumtoxin e.V. der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN) bewilligte ...

■ **Professorin Dr. Med. Katja Kollwe und Lejla Paracka, PhD**, Klinik für Neurologie, 10.000 Euro zum Beitritt der Abteilung Neurologie der MHH zu DysTract e.V. / Deutsches Dystonie Register.

Die Stiftung Gerdes bewilligte...

■ **Professorin Dr. phil. nat. Michaela Scherr** und **Hanna Kirchhoff, PhD**, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie

und Stammzelltransplantation, 80.000 Euro für eine Dauer von zwei Jahren. Gefördert wird das Projekt „Kombinationstherapien zur optimierten Behandlung der akuten lymphoblastischen Leukämie des Erwachsenen“.

Die Deutsche José Carreras Leukämienstiftung bewilligte...

■ **Professorin Dr. med. univ. Eva M. Weisinger**, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, 228.000 Euro für das Projekt: „Persistierende Immunrestitution mit Virus- und minor-Antigen-spezifischen T-Zellen als Prädiktor für anhaltende Leukämieremission nach allogener Stammzelltransplantation“.

Die European Research Association-Cardiovascular Disease (ERA-CVD) bewilligte...

■ **Dr. rer. nat. Judith Montag**, Institut für Molekular- und Zellphysiologie, 297.045 Euro für das Projekt „SCALE – Single Cell Allelic Imbalance in Hypertrophic Cardiomyopathy“.

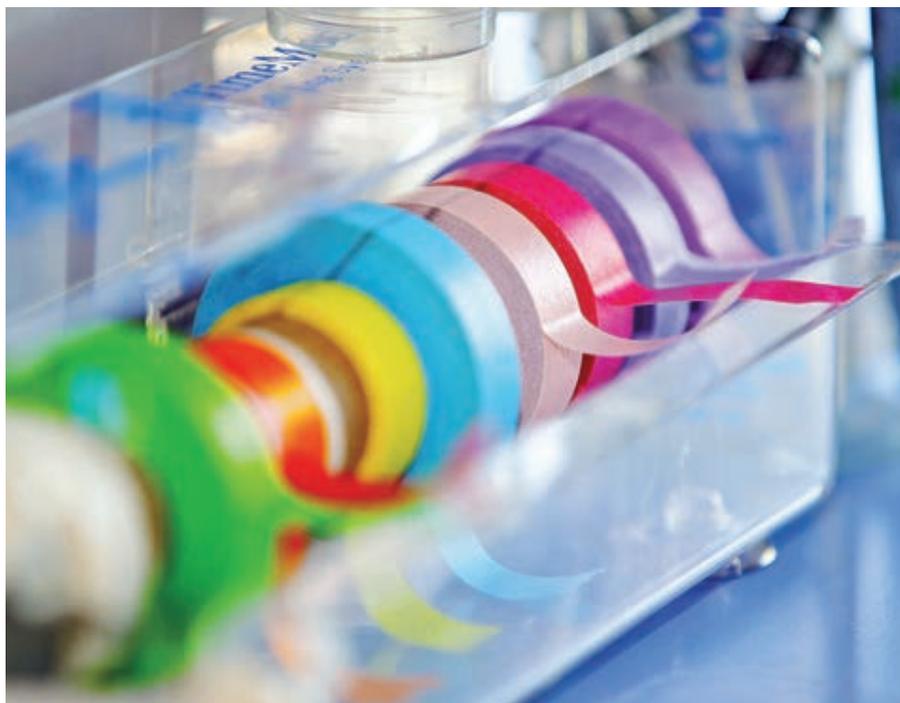
Das Bundesministerium für Bildung und Forschung bewilligte...

■ **Professor Dr. med. Georg Hansmann**, Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin, zusammen mit Professor Michael Bader (MDC, Berlin) und Dr. Gerhard Pohlmann (Fraunhofer ITEM, Hannover) insgesamt 1,8 Millionen Euro für das Projekt „Neue tryptophan-Hydroxylase Inhibitoren zur inhalativen Behandlung der pulmonalarteriellen Hypertonie (Lungenhochdruck)“.

Die EU-Calypto Plus Projektförderung bewilligte...

■ **Prof. Dr. med. Georg Hansmann**, Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Pädiatrische Intensivmedizin, 70.000 Euro im „Swiss Light Source (SLS) Program“ für das Projekt „Structural Cardiac Alterations in Heart Failure associated with Pressure Overload, PPARgamma Deficiency, or Diastolic Left Ventricular Dysfunction“.

Kontakt:
Alexandra Busch
Stabstelle Kommunikation
Telefon (0511) 532-6772
kommunikation@mh-hannover.de



Forschung soll Patienten helfen

Professor Dr. Frank Bengel ist neuer Forschungsdekan der MHH

Er ist ein renommierter Mediziner, weltweit gefragter Gutachter, Träger internationaler Auszeichnungen, außerordentlicher Professor für Radiologie an der Johns Hopkins Universität in Baltimore (USA) und seit neun Jahren Direktor der MHH-Klinik für Nuklearmedizin. Vom 1. April dieses Jahres an kümmert sich Professor Dr. Frank Bengel außerdem um die Verbindung von Grundlagenwissenschaft und klinischer Forschung der Hochschule.

Als neuer Forschungsdekan löst der Nuklearmediziner Professorin Dr. Denise Hilfiker-Kleiner ab, die das Amt sieben Jahre innehatte. „Frau Hilfiker-Kleiner hat eine hervorragende Arbeit für das Ansehen unserer Hochschule in der nationalen und internationalen Forschungslandschaft geleistet“, sagt MHH-Präsident Professor Dr. Michel P. Manns. „Ich freue mich, dass wir mit Professor Bengel zum ersten Mal einen Vertreter des Zentrums für Radiologie als Forschungsdekan gewinnen konnten.“

Für zunächst einmal zwei Jahre übt Professor Bengel sein neues Amt aus, berät den Präsidenten und den Senat in Forschungsfragen. Dabei bringt er nicht nur seine eigene Erfahrung als erfolgreicher Wissenschaftler ein. Auch die Mitarbeit in der Forschungskommission, die Beschlüsse und Empfehlungen zur Forschungsarbeit an der MHH vorbereitet, kommt ihm zugute. „Als Mitglied dieses Gremiums habe ich eng mit Professorin Hilfiker-Kleiner zusammengearbeitet und will die von ihr initiierten erfolgreichen Projekte fortführen“, betont der Mediziner.

Forschung schnell nutzbar machen

Vor allem das Thema Translation, also die schnelle und effiziente Umsetzung präklinischer Forschung in die klinische Entwicklung, ist dem Forschungsdekan wichtig. Das setzt der Nuklearmediziner auch praktisch um. So hat er an seiner Klinik hochmoderne Verfahren wie die nicht-invasive molekulare Bildgebung erfolgreich aufgebaut und weiterentwickelt. Dazu zählt beispielsweise die Positronen-Emissions-Tomografie (PET), mit deren Hilfe sich Entzündungsprozesse im gesamten Körper gleichzeitig verfolgen und analysieren lassen. Die Technik wird nicht nur für Forschungsexperimente ein-



„Forschung ist kein Mittel zur Selbstprofilierung“, sagt Professor Dr. Frank Bengel.

gesetzt, sondern auch für die Patientenversorgung. „Forschung ist kein Mittel zur Selbstprofilierung, sondern soll neue Erkenntnisse hervorbringen, die dem Patienten helfen.“

Das geschieht am besten durch fächerübergreifendes Arbeiten. „Die Nuklearmedizin ist ohnehin ein Querschnittsfach, das in viele Gebiete der Medizin hineinreicht“, erklärt Professor Bengel. Deshalb kooperiert er gerne mit Kolleginnen und Kollegen anderer Fachdisziplinen, ist eng vernetzt mit dem Forschungszentrum RE-BIRTH, dem Exzellenzcluster Hearing4all oder dem Comprehensive Cancer Center Hannover. Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit helfe auch bei den neuen übergeordneten Aufgaben. Dazu gehört nicht nur, die Wissenschaft hochschulintern zu unterstützen. Auch die Sichtbarkeit der Klinik als anerkannte Forschungseinrichtung weiter voranzutreiben, sei ein wichtiger Aspekt. Nur so ließen sich exzellente Wissenschaftler für die MHH gewinnen und hochrangige Unterstützungsprogramme einwerben – wie etwa durch den Europäischen Forschungsrat (European Research Council, ERC).

Bei allem Bestreben, die Spitzenforschung auszubauen, verliert der Forschungsdekan jedoch nicht den Nachwuchs aus dem Blick. In Fragen der Förderung junger Forschungstalente sei die MHH zwar schon exzellent aufgestellt.

Es gelte jedoch, die möglichen Karrierewege noch bekannter zu machen und neben den bestehenden Förderprogrammen zusätzliche Gemeinschaftsinitiativen auf den Weg zu bringen. Für Professor Bengel ist dieser Einsatz eine Herzangelegenheit. „Die Freude an der Wissenschaft zu vermitteln und zu sehen, wie junge Nachwuchskräfte sich akademisch weiterentwickeln, hat mir schon immer viel Spaß gemacht und ist eine wunderbare Entlohnung.“

kp

■ Die Aufgaben des Forschungsdekans

Der Forschungsdekan gestaltet in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten die Forschungslandschaft an der MHH. Er leitet die Forschungskommission, die einmal pro Monat tagt, und berät den Senat in Forschungsangelegenheiten. Bei Neuberufungen, Initiativen für Sonderforschungsbereiche, Karrierefragen, Promotionen und Habilitationen steht der Forschungsdekan als Berater zur Verfügung. Er kooperiert mit der Ombudsperson der MHH (seit 2017 Professor Dr. Thomas A. Werfel) für die Einhaltung der Guten Wissenschaftlichen Praxis, deren Richtlinien Fehlverhalten in der Forschung vermeiden sollen. Hinzu kommen repräsentative Aufgaben bei Preisverleihungen, etwa im Rahmen von Promotionsfeiern, Ehrungen und Antrittsvorlesungen.

kp

Hoffnung für Kinder mit Leukämie

MHH-Forscher wollen mit der CAR-Technologie neue Therapie gegen AML entwickeln



Akute myeloische Leukämie (AML) im Kindesalter ist eine seltene, dafür aber umso schwerwiegendere Krankheit. In Deutschland erkranken nach Angaben des Deutschen Kinderkrebsregisters etwa 80 Kinder und Jugendliche pro Jahr an dieser bösartigen Blutkrebsvariante. Da AML im Knochenmark entsteht und über das Blut alle Organe befallen kann, bleibt als Behandlung nur eine Chemotherapie mit anschließender Knochenmarktransplantation. Erleiden die Betroffenen jedoch einen Rückfall, sterben etwa 70 Prozent an den Folgen.

Hier setzen Professor Dr. Axel Schambach, Leiter des Instituts für Experimentelle Hämatologie der Medizinischen Hochschule Hannover, und Professor Dr. Martin Sauer, stellvertretender Direktor der MHH-Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, an. In Zusammenarbeit mit britischen Wissenschaftlern des Londoner King's College und des Great Ormond Street Hospital for Children wollen die MHH-Forscher mit einer speziellen zellulären Immuntherapie die Überlebenschancen der Erkrankten deutlich verbessern. Das Projekt „Deep conditioning

using CRISPR-edited T-cells“ ist vom Wellcome Trust mit dem renommierten „Collaborative Award in Science“ ausgezeichnet worden.

Die gemeinnützige Stiftung fördert biomedizinische Forschung und finanziert die Forschungskooperation. „Wir haben

in den vergangenen 15 Jahren mit der Kombination aus Chemotherapie und Knochenmarktransplantation bereits eine gute Standardtherapie für Kinder mit AML etabliert“, sagt Professor Sauer. Problematisch seien die sogenannten rezidierten Fälle, bei denen der Krebs trotz Behand-

Neuer Therapieansatz zu einer

Bei einer Herzschwäche oder Herzinsuffizienz ist das Herz nicht mehr in der Lage, eine ausreichende Menge Blut durch den Körper zu pumpen. Das kann dazu führen, dass Organe, Muskeln oder andere Gewebe nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff und Nährstoffen versorgt sind. Bislang wird die Erkrankung unter anderem mit Medikamenten behandelt, die den Blutdruck senken und das Herz entlasten sollen.

Einen neuen Ansatz verfolgt Professor Dr. Dr. Thomas Thum, Leiter des Instituts für Molekulare und Translationale Thera-

piestrategien (IMTTS) der MHH. Gemeinsam mit seinem Team hat er einen Weg gefunden, den Baustein im menschlichen Erbgut auszuschalten, der die krankhafte Vergrößerung des Herzmuskels zu Beginn einer Herzinsuffizienz reguliert. Die Forschungsergebnisse hat jetzt die renommierte Fachzeitschrift „Nature Communications“ veröffentlicht.

Bei der Suche nach nicht-kodierenden RNAs, die bestimmte Vorgänge in den Zellen steuern, ist das Team auf die microRNA-132 (MiR-132) gestoßen. „Sie wirkt wie ein regulatorischer Hauptschal-



Auf der Suche nach neuartigen zellulären Therapieverfahren für Kinder mit akuter myeloischer Leukämie (AML): Professor Schambach (links) und Professor Sauer vor einem der leistungsstarken Tiefkühlaggregate, in dem Patientenproben gelagert werden.

Begleiterscheinungen der Therapie“, erklärt der Kinderonkologe.

Therapie verträglicher gestalten

Eine verträglichere Behandlung, kombiniert mit einer gezielteren Attacke auf die Tumorzelle, zu entwickeln, ist das Ziel des Forschungsprojektes. Dafür nutzen die Wissenschaftler ein Verfahren, das bereits erfolgreich gegen die akute lymphoblastische Leukämie (ALL) eingesetzt wird. Sie wollen Spenderimmunzellen (T-Zellen) gentechnisch so verändern, dass sie die Krebszellen aufspüren und gezielt bekämpfen. Mithilfe der CAR-T-Zelltherapie werden diese T-Zellen im Labor mit einem genetischen Code ausgestattet, dem chimären Antigen-Rezeptor (CAR). Dieser erkennt die Oberfläche der Tumorzellen, heftet sich dort an und zerstört sie.

„Wir wollen allerdings nicht nur verschiedene chimäre Antigen-Rezeptoren nutzen, um das Knochenmark von den restlichen Tumorzellen vollständig zu reinigen“, erklärt der Professor Schambach. „Wir bauen mit der als Genschere bekannten CRISPR-CAS9-Technik die Immunzellen auch so um, dass sie keine Unverträglichkeitsreaktionen auslösen können, obwohl sie von einem Zufallsspender kommen.“ Daher seien keine starken Begleitmedikamente mehr nötig, die das ohnehin angegriffene Immunsystem zusätzlich schwächen. Ein weiterer Vorteil dieser neutralen

lung mit einer Knochenmarkstransplantation wiederkommt. Denn die ohnehin geschwächten Körper der Kinder seien meist einer weiteren starken Chemotherapie, die vor einer weiteren Transplantation nötig wäre, nicht mehr gewachsen. „Sie sterben entweder am Krebs oder an den negativen

■ AML

AML führt dazu, dass die Produktion der weißen Blutkörperchen (Leukozyten) außer Kontrolle gerät. Die eigentlich wichtigen Immunzellen reifen dabei nicht länger zu funktionstüchtigen Abwehrzellen heran, sondern vermehren sich rasch und so überaus stark, dass sie die normale Blutbildung massiv stören und gesunde weiße Blutzellen, aber auch rote Blutkörperchen (Erythrozyten) und Blutplättchen (Thrombozyten) nicht mehr in ausreichender Zahl gebildet werden können. Ohne Behandlung breiten sich die Leukämiezellen ungehemmt im ganzen Körper aus und schädigen die Organe. Die Folge sind schwere Erkrankungen, die innerhalb weniger Wochen zum Tod führen können. **kp**

T-Zellen „von der Stange“: Sie müssen nicht speziell auf einzelne Patienten angepasst werden, können leicht vorproduziert werden und sind daher kostengünstiger und schneller verfügbar.

Die Wissenschaftler wollen ihren neuen Therapieansatz zunächst zentral an den beiden beteiligten Kliniken in London und Hannover erproben. „Wenn das funktioniert, könnten wir dieses Spitzentechnologie-Projekt weiterführen und unsere Blaupause zu einem etablierten Therapieverfahren entwickeln“, hofft der Kinderonkologe. Mit Professor Dr. Michael Heuser, Oberarzt an der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, sei darüber hinaus ein weiterer wichtiger Kollaborationspartner an der MHH gewonnen worden, der das Ansprechen dieser neuartigen Therapie mit hochempfindlichen Methoden bis auf molekulare Restspuren exakt messen kann. **kp**

Umkehr der Herzschwäche

ter und ist sowohl bei Tieren als auch Menschen mit verschiedenen Herzerkrankungen deutlich häufiger in den Herzmuskelzellen zu finden als bei Gesunden“, erklärt Professor Thum. Um MiR-132 auszuschalten, hat das Team am IMTTS eine spezielle Substanz entwickelt. Die AntimiR-132-Verbindung ist als sogenanntes Antisense-Oligonukleotid wie ein Spiegelbild von MiR-132 aufgebaut und fängt das pathologisch erhöhte Vorkommen der mikroRNA ab. „Wir konnten in unseren Untersuchungen im Großtiermodell zeigen, dass die Anwendung von AntimiR-132

den miR-132-Spiegel in den Herzmuskelzellen senken und eine schwere Herzinsuffizienz umkehren kann.“

Die AntimiR-132 ist unter dem Namen CDR bei Cardior Pharmaceuticals entwickelt worden, einem Biopharmaunternehmen, das als MHH-Ausgründung auf Grundlage der Forschungsarbeiten des Kardiologen Professor Thum auf die Entwicklung von innovativen Herztherapeutika spezialisiert ist. „Wir haben unsere Leitsubstanz CDR auf Basis der Daten unserer Publikation bereits bei Patienten mit Herzinsuffizienz getestet“, sagt er. Bei den Patienten wird

getestet, ob bereits wenige Verabreichungen der Verbindung therapeutische Wirkungen zeigen, ohne dass Nebenwirkungen zu beobachten sind. Weitere klinische Studien sollen folgen, um die Wirksamkeit und Sicherheit des Präparates weiter zu testen. In fünf Jahren, so hofft Professor Thum, könnte die Next-Generation-Therapie bereits eine Marktzulassung erhalten. Ständiges Tablettenschlucken würde dann der Vergangenheit angehören. „Eine Infusion pro Monat wird vermutlich für eine effektive Behandlung genügen“, schätzt der Mediziner. **kp**

Sichten, züchten, zentrifugieren

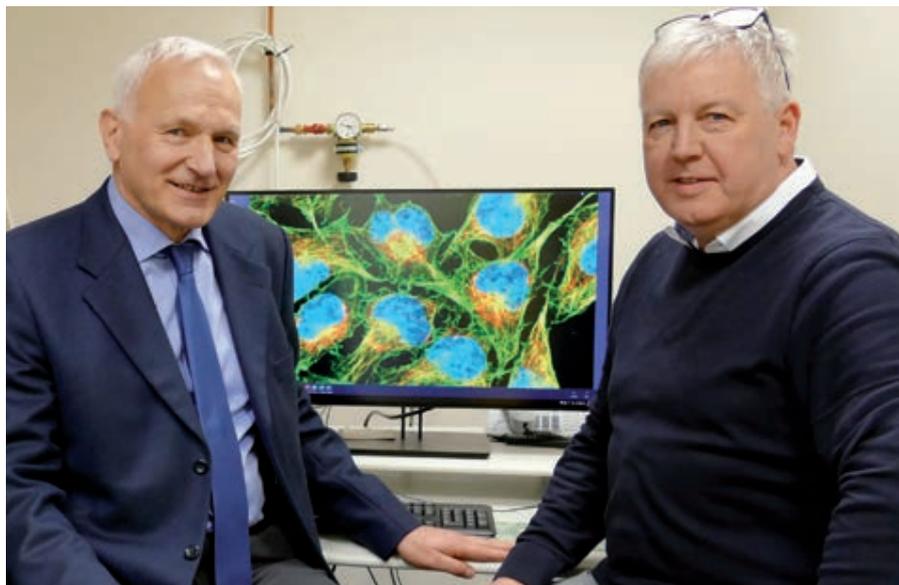
Neue Geräte in den Zentralen Forschungseinrichtungen Lasermikroskopie und Strukturbiochemie

In den Zentralen Forschungseinrichtungen Lasermikroskopie und Strukturbiochemie der MHH gibt es neue Geräte: Ein Lasermikroskop, eine analytische Ultrazentrifuge und ein „Hochdurchsatz Inkubations- und Bildgebungssystem“ zur Kristallzüchtung. Die Beschaffung der Forschungsgröße- räte hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen des Programms „Forschungsgröße- räte“ bewilligt und dafür zusammen mit dem Land Niedersachsen einen Betrag in Höhe von mehr als 1,7 Millionen Euro bereitgestellt. Die Techniken werden von allen Forscherinnen und Forscher der MHH und weiteren Interessenten genutzt.

Bei dem neuen Mikroskop handelt es sich um das sogenannte „inverse Laser-Scanning-Mikroskop Zeiss LSM 980 mit Airyscan 2 und Multiplex-Modus“. Mithilfe der Lasermikroskopie können dynamische Veränderungen in lebenden Zellen dreidimensional beobachtet werden – beispielsweise Prozesse der Immunabwehr oder Wechselwirkungen zwischen krankmachenden Organismen und Wirtszellen.

„Das neue Mikroskop ermöglicht, große Sehfelder mit hoher Auflösung schnell abzubilden – und zwar bei einer erhöhten Qualität aufgrund eines besseren Signal-Rausch-Verhältnisses und bei einer geringeren Photonenbelastung als bei bisherigen Methoden“, sagt Professor Dr. Dietmar Manstein, der als Leiter des Instituts für Biophysikalische Chemie alle neuen Forschungsgröße- räte eingeworben hat. An sein Institut sind die Zentralen Forschungseinrichtungen Lasermikroskopie sowie Strukturbiochemie angegliedert.

Wissenschaftlicher Leiter der Lasermikroskopie ist Dr. Rudolf Bauerfeind. Diese



In der Lasermikroskopie: Professor Manstein (links) und Dr. Bauerfeind.

Forschungseinrichtung unterstützt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einem breiten Angebot an Mikroskopsystemen und Dienstleistungen. Dafür stehen insgesamt acht Mikroskope zur Verfügung.

Weiter- und Neuentwicklungen dieser Mikroskopie haben im Verlauf der vergangenen Jahre zu einer enormen Verbesserung der Instrumente geführt. Um an diesem technologischen Fortschritt teilzuhaben, ist es für zahlreiche Forschungsprojekte wichtig, den Gerätebestand der Forschungseinrichtung regelmäßig zu aktualisieren. Das neue Mikroskop befindet sich derzeit im Testbetrieb. Interessenten können sich für eine Schulung anmelden und es nach der Einweisung selbstständig nutzen.

Die beiden weiteren neuen Größe- räte befinden sich in der Forschungseinrichtung Strukturbiochemie: Die neue analytische

Ultrazentrifuge ermöglicht es, in Lösung Wechselwirkungen von Proteinen, Nukleinsäuren und Liganden qualitativ und quantitativ zu charakterisieren. So können unter anderem besser als bisher quantitative Interaktionsstudien von spektroskopisch unterscheidbaren Molekülen und Untersuchungen von großen Komplexen und instabilen Proteinen durchgeführt werden. Mithilfe des neuen „Hochdurchsatz Inkubations- und Bildgebungssystems“ zur Kristallzüchtung kann die Kristallisation von Proteinen optimiert werden, die nötig ist, um die Raumstruktur dieser Proteine bestimmen zu können. **bb**

Weitere Informationen finden Sie im Internet über www.mhh.de/institute-zentren-forschungseinrichtungen/lasermikroskopie und www.mhh.de/structural-biochemistry.

DR. SONNEMANN | DR. HARTJE

RECHTSANWÄLTE – PARTNERSCHAFT mbB

– Prozessvertretung und Beratung von Ärztinnen/Ärzten und Kliniken, insbesondere in Arzthaftungsfällen

- Medizinrecht
- Arbeitsrecht
- Gesellschaftsrecht
- Bau- und Architektenrecht
- Insolvenzrecht

HOHENZOLLERNSTRASSE 51
30161 HANNOVER
TELEFON 0511 / 66 20 05
TELEFAX 0511 / 66 20 00

Rechtsanwälte

DR. LUTZ SONNEMANN
Fachanwalt für Arbeitsrecht

DR. RONALD HARTJE
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Bau- u. Architektenrecht

E-Mail: mail@dr-sonnemann-dr-hartje.de • Internet: www.dr-sonnemann-dr-hartje.de



Hat den Alltag Querschnittgelähmter in Theorie und Praxis untersucht: MHH-Rehabilitationsmediziner Professor Dr. Christoph Gutenbrunner.

Von wegen barrierefrei

MHH-Mediziner liefern erstmals konkrete Daten zur Situation Querschnittgelähmter in Deutschland

Wie sieht der Alltag von Menschen mit Querschnittlähmung tatsächlich aus? Welche gesundheitlichen Probleme haben sie im Zusammenhang mit ihrer Rückenmarkverletzung? Und wie lassen sich medizinische und soziale Unterstützung der Betroffenen verbessern? Um diese Fragen zu beantworten, bedarf es solider Daten zur Gesundheits- und Lebenssituation der Patienten. Doch die fehlten bislang.

In einer von der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der International Society of Physical and Rehabilitation Medicine (ISPRM) und der International Spinal Cord Society (ISCoS) initiierten internationalen Studie wurden weltweit Betroffene befragt mit dem Ziel, auf internationaler Ebene verlässliche Daten zu erheben und so die Situation in den einzelnen Ländern vergleichen zu können.

Ergebnisse veröffentlicht

Das deutsche Teilprojekt „German Spinal Cord Injury Survey“ (GerSCI) unter der Leitung von Professor Dr. Christoph Gutenbrunner, Direktor der Klinik für Rehabilitationsmedizin der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), ist inzwischen abgeschlossen und ausgewertet. Die Ergebnisse der von der Manfred-Sauer-Stiftung finan-

zierten Studie sind jetzt veröffentlicht und auf dem „Spinal Cord Injury Day“ in Berlin vorgestellt worden.

In Kooperation mit der deutschsprachigen Medizinischen Gesellschaft für Paraplegiologie (DMGP) – der Fachgesellschaft für Querschnittlähmung – wurden bundesweit Fragebögen an Patienten aus acht Spezialkliniken verteilt. „Mit der systematischen Datenerhebung liegen nun erstmals konkrete Informationen vor, wie die Situation der Patienten hierzulande tatsächlich ist und vor welchen Problemen Querschnittgelähmte im Alltag stehen“, sagt Professor Gutenbrunner. Die häufigsten gesundheitlichen Probleme der Befragten waren demnach Störungen der Sexualität sowie Gelenk- und Muskelschmerzen. Als größte Barriere im Alltag nannten die Betroffenen die fehlende oder unzureichende Zugänglichkeit der Wohnung von Freunden oder Verwandten und von öffentlichen Orten.

Ein weiteres Problem für Querschnittgelähmte ist die Jobsituation. Mehr als ein Drittel möchte arbeiten, findet aber keine bezahlte Beschäftigung, nur etwa 40 Prozent im erwerbsfähigen Alter haben einen Job. In der Schweiz ist dagegen mehr als die Hälfte der Betroffenen berufstätig, in Norwegen sind es sogar beinahe 70 Prozent. In der Langzeitversorgung sind die

Befragten hauptsächlich auf Hausärzte und Physiotherapeuten angewiesen.

Drei Millionen Betroffene

„Die Studie selbst ist nur ein erster Schritt zur Feststellung des momentanen Zustandes“, betont der Klinikleiter. Die ausgewerteten Daten sollen zeigen, wo genau Verbesserungsbedarf besteht, und der Politik konkrete Entscheidungshilfen liefern. Allerdings ist bislang nicht einmal die genaue Zahl der Betroffenen bekannt. Nach Schätzungen der DMGP leben etwa 160.000 Menschen mit Querschnittlähmung in Deutschland. Weltweit sollen es etwa drei Millionen sein.

Schon die Begrifflichkeiten sind unklar, denn je nach Ort und Ausmaß der Rückenmarkverletzung können Betroffene entweder noch laufen oder nicht einmal mehr eigenständig atmen. „Wir haben noch kein Register in Deutschland, das diese Patienten genau erfasst“, erklärt Professor Gutenbrunner. Das soll sich nach dem Wunsch des Mediziners aber ebenfalls bald ändern. Auch erhofft er sich eine Diskussion und Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgungssituation insbesondere zu spezifischen, häufig vernachlässigten Problemen und der wohnortnahen rehabilitativen Langzeitversorgung.

NEU AN
DER MHH

Professor Dr. Jens Bosse

Viren befallen Zellen, um sich darin zu vermehren. Doch wie werden in den infizierten Zellen die neuen Viruspartikel aus kleinsten biologischen Bausteinen in einer komplexen Reihenfolge von Schritten zusammengesetzt? Dieser Frage geht Jens Bosse mit seiner Arbeitsgruppe „Quantitative Virologie“ nach. Dabei interessieren ihn insbesondere die Herpesviren.

Jens Bosse hat seit dem 1. Mai die Juniorprofessur für Quantitative und Molekulare Virologie inne. Seine Gruppe gehört zum Exzellenzcluster RESIST, wird vom MHH-Institut für Virologie gestellt und vom Heinrich-Pette-Institut, Leibniz Institut für Experimentelle Virologie (HPI), Hamburg, unterstützt. Sie ist die erste MHH-Gruppe, die am Center for Structural Systems Biology (CSSB) angesiedelt ist, einer gemeinsamen Initiative von neun Wissenschaftspartnern aus Norddeutschland, die sich in Hamburg befindet.

Jens Bosse hat molekulare und angewandte Biotechnologie in Aachen studiert und 2011 am Max von Pettenkofer-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München promoviert. Anschließend forschte er an der Princeton University, New Jersey, USA. Seit 2016 leitet er die Gruppe „Quantitative Virologie“, die bis zu ihrem Umzug ins CSSB im Frühjahr 2020 am HPI angesiedelt war. Für seine Forschungen nutzt und entwickelt der 38-Jährige gemeinsam mit seinem Team hochsensitive Lebendzell-Mikroskopiesysteme. „Wir führen neueste strukturelle Ergebnisse mit Daten zur Dynamik der Virusvermehrung in lebenden Zellen zusammen, um Schwachpunkte im viralen Lebenszyklus als Ansatzpunkte für neue antivirale Wirkstoffe zu identifizieren“, sagt er. **bb**

Kontakt: Bosse.Jens@mh-hannover.de

Meilensteine im Kampf gegen den Krebs

Der Johann-Georg-Zimmermann-Forschungspreis und die Johann-Georg-Zimmermann-Medaille gehören zu den höchsten Auszeichnungen für Verdienste in der Krebsforschung in Deutschland. Die Förderstiftung MHH^{plus} hat die von der Deutschen Hypothekenbank (Actien-Gesellschaft) gestifteten Preise Ende in der MHH verliehen.

Mit der Johann-Georg-Zimmermann-Medaille 2019 / 2020 wurde Professor Dr. Peter Michael Schlag ausgezeichnet. Professor Schlag war bis 2013 Lehrstuhlinhaber für Chirurgische Onkologie an der Charité in Berlin und Gründungsdirektor des Charité Comprehensive Cancer Centers. Er ist einer der Wegbereiter der multimodalen Therapie von soliden Tumorerkrankungen und hat als einer der ersten Chirurgen diese heute selbstverständlichen Therapiemöglichkeiten in Deutschland entscheidend mitgeprägt. Außerdem war er Initiator und Vorsitzender der Sektion für minimalinvasive, Computer- und Telematik-assistierte Chirurgie (CTAC) der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie und förderte als ausgewiesener Krebschirurg und -forscher seit Jahren die computerassistierte Chirurgie. Professor Schlag wurde unter anderem mit dem Deutschen Krebspreis, dem Wilhelm-Warner-Preis für Krebsforschung und dem Felix Burda-Award geehrt.

Der Johann-Georg-Zimmermann-Forschungspreis 2019/2020 ist mit 10.000 Euro dotiert und an junge Krebsforscherinnen und Krebsforscher für ihre aktuelle wissenschaftliche Arbeit gerichtet. Er geht an Professor Dr. Jan-Henning Klusmann, Direktor der Universitätsklinik und Poliklinik für Pädiatrie I, Universitätsklinikum Halle (Saale). Der gebürtige Göttinger beeindruckte das Kuratorium durch seinen herausragenden wissenschaftlichen Werdegang und seine exzellenten Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der molekularen Mechanismen bei der Entstehung von Leukämien insbesondere zur Entwicklung und Behandlung von Leukämien bei Kindern mit Down-Syndrom. Professor Klusmann konnte zahlreiche wissenschaftliche Projekte initiieren, die eine hochkarätige Förderung erhalten haben – unter anderem durch den Europäischen Forschungsrat (ERC – European Research

Council) und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) innerhalb der Emmy Noether- und Heisenberg-Programme.

„In diesem Jahr werden wieder herausragende Persönlichkeiten der Krebsforschung geehrt“, betonte Professor Dr. Michael P. Manns, Präsident der MHH und Vorsitzender des Johann-Georg-Zimmermann Kuratoriums. „Die Wahl ermöglicht auch, die Bedeutung und die großen Fortschritte in der Diagnostik und Behandlung von Tumorerkrankungen in den Gebieten Kinderonkologie und Viszeralchirurgie hervorzuheben.“

Pionier in Forschung und Therapie: Professor Schlag

Operation, Chemotherapie, Strahlentherapie – das war noch vor 20 Jahren der Dreiklang der Behandlungsmodalitäten in der Krebstherapie. Heute sind beispielsweise mit zielgerichteten Medikamenten und Immuntherapien weitere Behandlungsmodalitäten dazugekommen. Professor Dr. Peter M. Schlag war als onkologisch spezialisierter Chirurg in Deutschland einer der Wegbereiter dieser multimodalen Therapien von soliden Tumorerkrankungen.

Mit seiner Arbeitsgruppe am Max Delbrück Centrum in Berlin Buch konnte der Chirurg außerdem ein neues Gen identifizieren (MACC 1), das bei Darmkrebs das Tumorwachstum und die Metastasenbildung fördert. Ist die Aktivität dieses Gens niedrig, haben Patienten mit Darmkrebs eine günstigere Prognose. Darauf aufbauend haben die Forscher

Professor Dr. Peter
Michael Schlag



MHH-Präsident Prof. Dr. Michael Manns, Professor Dr. Jan-Henning Klusmann PD Dr. Sebastian Kobold und Andreas Rehfus, Deutsche Hypothekbank (v. l.).

einen Bluttest entwickelt, mit dem die Wahrscheinlichkeit, ob ein Tumor zur Metastasenbildung neigt, beurteilt werden kann. Die Forscher konnten zudem zeigen, dass auch bei anderen Krebsarten ein Zusammenhang zwischen der Aktivität des MACC1-Gens und der Lebenserwartung eines Patienten besteht.

Ein weiterer Meilenstein in der Arbeit von Professor Schlag ist die Weiterentwicklung der klinischen Methode der Wächterlymphknoten-Diagnostik bei Tumoren im Magen-Darm-Trakt. Voraussetzung hierzu bildeten seine Untersuchungen unterschiedlicher Markierungsverfahren zur Tumorvisualisierung. Durch eine gezielte und intensiviertere feingewebliche Untersuchung dieses Lymphknotens kann eine bereits vorhandene Metastasierung sicherer erkannt werden und damit eine

hierauf abgestimmte individuelle Behandlung erfolgen.

Leukämien im Fokus: Professor Klusmann

Seit seiner Studienzeit beschäftigt sich Jan-Henning Klusmann intensiv mit dem Thema Leukämien. Heute gehören akute lymphatische und myeloische Leukämien sowie Knochenmarkstransplantationen zu seinen beruflichen Schwerpunkten. Der Kinderonkologe forscht zu den unterschiedlichsten Formen der Leukämie, insbesondere bei Säuglingen und bei Kindern mit Trisomie 21.

Damals wie heute wolle er verstehen, wie der menschliche Körper funktioniert und Krankheiten entstehen. „Durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse wollen wir die Therapiekonzepte für die

Kinder und Jugendlichen mit einer Krebserkrankung verbessern.“

Dabei geht es auch darum, die Langzeitfolgen der Therapien – wie Bestrahlung und Chemotherapie – zu minimieren. Neben der Reduzierung der Folgen von intensiven Krebstherapien steht die Etablierung von Prognosefaktoren im Fokus, um die Therapien zielgenauer und schonender durchführen zu können. „Dabei wollen wir die Therapie nicht an der Erkrankung, sondern am Individuum ausrichten“, sagt der Kinderonkologe. Dazu gehört auch die genetische Diagnostik.

Der Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin war bis Ende 2017 Oberarzt der MHH-Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie und leitete das dortige Diagnostiklabor. Jan-Henning Klusmann hat von 2000 bis 2007 in Lübeck als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes Humanmedizin studiert und mit Bestnote abgeschlossen. Seit 2014 ist er Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin. **sc**



Professor Dr.
Jan-Henning Klusmann



»Zusammenkommen ist ein Beginn,
Zusammenbleiben ein Fortschritt,
Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufbereich

KANZLEI AM HOHEN UFER

Dipl. Oec.
Volker Kirstein
Steuerberater

Ilka Erben
Steuerberaterin

Markus Dageförde
Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer
Kirstein, Erben, Dageförde
Partnerschaft mbB, Steuerberater

Telefon (05 11) 98 99 6-0
Telefax (05 11) 98 99 6-66

Am Hohen Ufer 3A
30159 Hannover

E-Mail: info@kahu.de
Internet: www.kahu.de

Immer wieder ausgezeichnet

Dr. Stephanie Groos verdient sich seit 2009 jedes Jahr die Anerkennung der Studierenden im ersten Studienjahr

Der Lehrpreis ist für mich eine Anerkennung, die mir sehr viel bedeutet“, sagt Dr. Stephanie Groos. „Ich freue mich jedes Jahr riesig über diese Auszeichnung und werde mich wohl nie daran gewöhnen.“ Für die engagierte Lehrende des MHH-Instituts Funktionelle und Angewandte Anatomie ist es längst keine Selbstverständlichkeit, jedes Jahr wieder den Lehrpreis der Medizinstudentinnen und Medizinstudenten im ersten Studienjahr zu erhalten. Sie verdient sich diese Auszeichnung, seit der Lehrpreis im Jahr 2009 zum ersten Mal an der MHH verliehen wurde, jedes Jahr aufs Neue, vor allem durch ihre besondere Art, die Studierenden für ihr Fach zu begeistern.

„Es gibt immer welche, die sich schwer tun, die einzelnen Strukturen und Funktionen der Zellen, Gewebe und Organe zu verstehen. Ich freue mich dann immer, wenn es mir gelingt, den ein oder anderen abzuholen und ihm die Thematik verständlich zu machen“, erklärt Stephanie Groos ihre Motivation.

Die Studierenden sind begeistert und loben ihren Einsatz, den Unterricht immer wieder neu und anschaulich zu gestalten. In den Praktika Zellbiologie und Mikrosko-

pische Anatomie sollen die Studienanfängerinnen und Studienanfänger verstehen, wie Zellen, Gewebe und Organe aufgebaut sind und welche Funktionen sie haben. Nach einer theoretischen Einführung folgt der praktische Teil, das Mikroskopieren der Präparate.

MHH-Studentin Nele Breuste (18) hat das Praktikum im vergangenen Tertiäl besucht: „Dr. Groos ist sehr studentennah und stellt sich mit uns auf eine Ebene. Sie schafft es, dass das Fach für alle interessant und anschaulich ist“, sagt sie. Zum Beispiel habe Groos in der ersten Vorlesungsstunde eine Kaffeemaschine verwendet, um die Filterfunktion der Niere zu erklären. Sie benutze viele Beispiele aus dem Alltag und mache den Unterricht damit anschaulich und verständlich. „Im Mikroskopierraum helfen Tutoren uns, wenn wir Hilfe benötigen. Aber auch Frau Dr. Groos geht von Tisch zu Tisch, beantwortet unsere Fragen und nimmt sich Zeit für uns“, erzählt Nele Breuste.

Begeistert von ihrem Fach

Eine der Tutorinnen und Tutoren im mikroskopisch-anatomischen Praktikum bei Stephanie Groos ist Hannah Schneider



Dr. Stephanie Groos lebt ihr Fach im Unterricht und ist nah an den Studierenden.

(22). Sie ist im dritten Studienjahr Medizinstudentin an der MHH, hat am Anfang selber das Praktikum besucht und danach zwei Jahre bei ihr als Tutorin gearbeitet.

„Ich habe sie als besonders engagierte Dozentin kennengelernt. Sie schafft es durch ihre Art, den oft sehr trockenen

Engagiert in der Lehre

Viele Lehrende der MHH engagieren sich über das normale Maß hinaus, und das kommt bei den Studierenden gut an. Sie würdigen das besondere Engagement Jahr für Jahr mit den Lehrpreisen. Während der Examensfeier überreichte Studiendekan Professor Dr. Ingo Just die Urkunden an die Preisträger für das Jahr 2019.

Im ersten Studienjahr erzielte Dr. Stephanie Groos, Institut für Funktionelle und Angewandte Anatomie, den ersten Platz, gefolgt von ihren Institutskollegen Professor Dr. Helmut Bartels und Professor Dr. Christian Mühlfeld sowie Theresa Antonia Engelmann vom Institut für Funktionel-

le und Angewandte Anatomie, die den Young Teachers Award bekam.

Im zweiten Studienjahr gelang es Professorin Dr. Theresie Kraft, Institut für Molekular- und Zellphysiologie, die meisten Stimmen für ihre Lehre zu bekommen. Auf dem zweiten Platz landete ihr Institutskollege Dr. Tim Scholz, den dritten Platz belegte Privatdozent Dr. Volker Endeward, Institut für Neurophysiologie. Der Young Teachers Award ging an Dr. Kam-biz Afshar, Institut für Allgemeinmedizin.

Im dritten Studienjahr sicherte sich Professor Dr. Ralf-Peter Vonberg, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, den ersten Platz vor Professor

Dr. Roland Seifert, Institut für Pharmakologie, und Professor Dr. Ingo Just, Institut für Toxikologie, auf den Plätzen zwei und drei. Den Young Teachers Award erhielt Dr. Thomas Neißer, Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie.

Im vierten Studienjahr landete Professor Dr. Lorenz Grigull, Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, auf Platz eins, ihm folgten Privatdozentin Dr. Cordula Schippert, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, und Dr. Christoph Noll, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin auf den Plätzen zwei und drei. Dr. Urs Mücke, Assistenzarzt der Kinderklinik, bekam den Young Teachers Award.



Stoff der Vorklinik anschaulich zu gestalten“, erklärt Hannah Schneider. Stephanie Groos sei begeistert von ihrem Fach, und das spüre man in ihrem Unterricht. „Fachlich ist sie auf dem neuesten Stand und überlegt sich immer wieder eine neue Strategie oder Methode, um ihr Fach zu vermitteln. Der Unterricht war jedes Jahr anders und nie langweilig“, fügt die Tutorin hinzu. Besonders gefallen habe ihr

immer, dass Stephanie Groos stets ein offenes Ohr für ihre Studierenden habe und sehr studentennah sei. Genau deshalb fehlen der Dozentin seit Beginn der Corona-Pandemie die Studierenden: „Wir versuchen zwar, so viele Präparate wie möglich in hoher Auflösung online zu stellen und ihnen damit das virtuelle Mikroskopieren zu ermöglichen, aber die Diskussion und der direkte Austausch fehlen doch sehr.“

dr



Die Lehrpreisträger der MHH sind stolz auf ihre Auszeichnung.

Im **fünften Studienjahr** geht der erste Platz an Professor Dr. Dirk Stichtenoth, Institut für Klinische Pharmakologie. Dr. Kam-biz Afshar, Institut für Allgemeinmedizin,

konnte den zweiten Preis und den Young Teachers Award entgegennehmen. Der dritte Platz ging an Dr. Thomas Rothämel, Institut für Rechtsmedizin.

dr



Fachklinik

für

kardiologische Rehabilitation

- Herz-, Kreislauf- u. Gefäßerkrankungen
- Diabetes- u. Stoffwechselerkrankungen
- Zustand nach Herztransplantation u. Herzunterstützungssysteme
- Kostenloses Angehörigenseminar
- Vor- u. Nachsorgeprogramme
- Ambulante Heilmittel (Rezept/Selbstzahler)

Neben der Rehabilitation bieten wir auch ein umfangreiches therapeutisches Angebot mit Leistungen im klassischen Heilmittelbereich an.



Gerne senden wir Ihnen Informationsmaterial zu!



**KLINIK
FALLINGBOSTEL**

Kolkweg 1
29683 Bad Fallingbostal
Telefon: (05162) 44-0
Fax: (05162) 44-400
www.klinik-fallingbostal.de
info@klinik-fallingbostal.de

Ideen finden Anklang

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn zeichnet ein MHH-Lehrprojekt aus

Mit neuen Ideen für globale Gesundheit haben Studierende und Lehrende der MHH als Teil eines deutschlandweiten Teams bei einem bundesweiten Ideenwettbewerb des Global Health Hub Germany gewonnen. Mitte Januar wurden sie von Gesundheitsminister Jens Spahn in Berlin für das interprofessionelle Lehrprojekt „How To – Global Health Education: Stärkung der Lehre zu globaler Gesundheit durch studentische Initiativen“ ausgezeichnet.

Klimawandel, Ebola, Antibiotikaresistenzen und Tropenkrankheiten in unseren Breitengraden lassen keinen Zweifel mehr, dass Gesundheit zunehmend globales Denken und Handeln erfordert. Doch wie werden Medizinstudierende auf diese neuen Anforderungen vorbereitet? Viel zu we-



Das MHH-Team mit Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (links).

nig, fand eine studentische Arbeitsgruppe an der MHH und wurde 2019 aktiv. Sie initiierte ein neues Wahlfach II mit dem Titel „Globale Gesundheitsziele“, das Teil des jetzt ausgezeichneten Projektes ist.

Die ehemalige AStA-Vorsitzende Anika Kreitlow und Dr. Ellen Kuhlmann, MHH-Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, entwickelten gemeinsam mit der studentischen Arbeitsgruppe das Konzept für das Wahlfach, das zugleich für interdisziplinäre und intersektorale Kooperation steht. Das Curriculum orientiert sich an den nach-

haltigen Gesundheitszielen der Vereinten Nationen.

Kooperation stand auch in der Durchführung ganz oben: Ein interaktives Lehrmodell wurde unterstützt durch Gastbeiträge aus unterschiedlichen Instituten der MHH und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sowie durch Vernetzung mit der „Globalisation and Health Initiative“ (GandHI) der Bundesvertretung der Medizinstudierenden Deutschlands. Ziel der Projektgruppe ist die nachhaltige Implementierung des Themas „Globale Gesundheit“ in das Medizinstudium. **dr**

Aktuelle Neubauprojekte der Genossenschaft

Albrechtstraße



Zwei Wohnhäuser mit 26 Wohnungen in Misburg

Vitalquartier



Drei Häuser mit 44 Wohnungen in der Nähe der Seelhorst

Am Seelberg



Fünf dreigeschossige Wohnhäuser mit 25 Wohnungen in Misburg

Schweriner Straße



Ein Mehrfamilienhaus mit 10 Wohnungen in Kleefeld

Kleefelder Hofgärten



Häusergruppe mit 83 Wohnungen in Kleefeld



Kleefeld Buchholz
Wohnen im Grünen

Mehr unter kleefeldbuchholz.de



Die Verleihung des Deutschlandstipendiums an der MHH bringt Förderer und Stipendiaten zusammen.

Ein Zeichen der Wertschätzung

Die MHH vergibt 19 Deutschlandstipendien an besonders begabte und engagierte Studierende

Die MHH hat Mitte März 19 Studierende mit dem Deutschlandstipendium ausgezeichnet. Mit diesem bundesweit gültigen Stipendienprogramm sollen auch an der Medizinischen Hochschule Hannover besonders begabte, leistungsfähige und engagierte Studierende unterstützt werden. Es wird an der MHH bereits seit acht Jahren verliehen. Das Deutschlandstipendium ermöglicht auch privaten Mittelgebern, sich in der Nachwuchsförderung an der Hochschule zu engagieren. Das Attraktive daran: Die Stipendien werden zur Hälfte vom Bund finanziert; 150 Euro pro Monat zahlen private Förderer, 150 Euro steuert der Bund dazu. Die Stipendiaten erhalten damit ein Jahr lang monatlich 300 Euro.

An der MHH übernimmt die Förderstiftung MHH^{plus} jedes Jahr mehrere Stipendiaten, in diesem Jahr sind es zehn. Zu den Förderern zählen außerdem die Gesellschaft der Freunde der MHH und der Marburger Bund Niedersachsen sowie als Einzelpersonen die MHH-Professoren Rainer Blasczyk, Ingo Just, Ulrike Köhl, Michael P. Manns, Brigitte Schlegelberger und Martina de Zwaan sowie die ehemalige MHH-Studentin Dr. Dagmar Multzsch-Huber mit ihrem Ehemann Burkhard Multzsch.

Bei der feierlichen Verleihung des Stipendiums gratulierte MHH-Studiendekan Professor Dr. Ingo Just den Stipendiatinnen und Stipendiaten und überreichte ihnen ihre Urkunden. Stellvertretend für die Stipendiaten hielt Kira Glowienka (25) eine sehr bewegende Ansprache. Die Medizin-Studentin hat das Stipendium bereits zum dritten Mal in Folge bekommen und ist sehr dankbar für die Wertschätzung,

die ihr und ihrer besonderen Situation damit entgegengebracht werde. Sie berichtete von ihrem pflegebedürftigen Vater, der seit zehn Jahren Wachkomapatient ist und zu Hause von ihrer Familie betreut und gepflegt wird. Auch wenn die Familie externe Hilfe durch einen 24-Stunden-Intensivpflegedienst erhält und die Pflegekräfte schon beinahe zur Familie gehören, sei dies eine ganz besondere Situation, mit der sie aufgewachsen sei.

Wertvolle Anerkennung

„Ich bin sehr stolz darauf, was meine Familie und ich durch viel Kraft, Ausdauer, Optimismus und Geduld meinem Vater ermöglicht haben, was viele zu Beginn nicht für möglich gehalten haben. Ohne diesen Schicksalsschlag hätte ich wahrscheinlich nie Medizin studiert. Dennoch war es nicht immer leicht für mich. Dass das Deutschlandstipendium solche Umstände einbezieht und mich fördern will, ist für mich persönlich ein besonderes Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung“, richtete die MHH-Studentin ihren persönlichen Dank an die Initiatoren. Sie sei froh über die Chance, dies an dieser Stelle einmal zu betonen. „Es hätte für mich auch ganz anders laufen können, aber ich habe die Möglichkeit bekommen, Medizin zu studieren, und dafür bin ich sehr dankbar.“

Die ersten beiden Studienjahre wohnte die Hannoveranerin zu Hause, half in ihrer Freizeit bei der Betreuung ihres Vaters, auch um ihre Mutter zu entlasten. „Es ging meiner Familie und mir immer darum, unseren Vater bestmöglich in die Familie zu integrieren. Er sollte an unserem Familienleben teilhaben und meine Schwester und mich



Stipendiatin Kira Glowienka hielt eine sehr persönliche Dankesrede.

aufwachsen sehen“, erzählt Kira Glowienka. Auch wenn ihr Vater sich nicht mitteilen könne, habe sie doch immer gespürt, dass er alles mitbekommt und dafür sehr dankbar sei. „Es hat mich sehr viel Mut gekostet, darüber öffentlich zu sprechen, aber die vielen positiven Reaktionen haben mich darin bestärkt, dass es richtig war und vielleicht auch anderen Mut macht, über ihre persönlichen Umstände zu sprechen.“

Ihre Rede während der Verleihung des Deutschlandstipendiums ging vielen Anwesenden sehr nahe, machte sie doch sehr deutlich, wie wertvoll eine solche Auszeichnung und finanzielle Entlastung besonders für engagierte Studentinnen und Studenten in privaten Ausnahmesituationen sein kann. **dr**

Weitere Informationen zum Deutschlandstipendium gibt es im Internet unter: www.mhh.de/deutschlandstipendium.



Informationsaustausch über das E-Learning: Die externen Referenten Professor Dr. Werner Hackl (rechts) und Dr. Daniel Tolks (Zweiter von links) diskutierten mit Verantwortlichen der Lehre an der MHH über Chancen und Risiken der Online-Lehre.

Tag der Lehre geht online

Externe Referenten informieren über Möglichkeiten des E-Learnings in der medizinischen Ausbildung

Ende Februar fand zum vierten Mal der Tag der Lehre an der MHH statt, in diesem Jahr zum ersten Mal mit externen Referenten. Als hätten sie geahnt, wie wichtig das Thema werden sollte, hatten die Organisatoren gleich zwei Experten zum Thema Online-Lernen in die Hochschule eingeladen. Sie referierten vor rund 100 interessierten Lehrenden über Chancen und Herausforderungen des E-Learning-Angebotes. Welche Angebote zum Thema „Lehre digital“ es bereits bis dahin an der MHH gab, konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwischen den Vorträgen und Workshops an zwanzig Posterständen erklären lassen und darüber hinaus ins Gespräch kommen.

„Online lernen, geht das überhaupt?“ „Ja, es geht!“ – das war im Februar die Botschaft von Professor Dr. Werner Hackl von der Privaten Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informa-

tik und Technik in Hall, Tirol. Er informierte aus der Praxis über Erfahrungen im berufsbegleitenden Online-Studiengang „Health Information Management“ der österreichischen Hochschule, zeigte verschiedene Online-Lehrformate, die zeit- und ortsunabhängig von den Studierenden genutzt werden können, und beantwortete Fragen zu Prüfungen, die als mündliche Präsentation in Videokonferenzen oder als schriftliche Ausarbeitung stattfanden.

Neue Rolle für Dozierende

Dabei wies Hackl darauf hin, dass Online-Lehre die Rolle der Dozierenden verändern: „Online-Lehre bezieht sich weniger auf die Wissensbereitstellung als auf die Anleitung zum selbstständigen Wissenserwerb durch gute Strukturierung sowie Kommunikation der Aufgaben und Anforderungen.“

Auf den gegenwärtigen Stand und die zukünftigen Entwicklungen des E-Learnings in der medizinischen Ausbildung ging Dr. Daniel Tolks in seinem Vortrag ein. Er lehrt und forscht zu digitaler Lehre an der Leuphana Universität Lüneburg und dem Institut für Didaktik und Ausbildungsforschung in der Medizin am Klinikum der Ludwigs-Maximilians-Universität München (LMU). Er berichtete auch als Vorsitzender des Ausschusses „Digitalisierung“ der deutschen Gesellschaft für Medizinische Ausbildung (GMA) und Leiter des Netzwerkes „Serious Games und Gamification for Health“ über aktuelle Trends in der Digitalisierung der medizinischen Lehre und wie verschiedene Online-Lehrformate gewinnbringend eingesetzt werden können. Beide Referenten ermutigten die Lehrenden der MHH, einzusteigen und die Möglichkeiten der digitalen Lehre kreativ zu nutzen. **dr**

Schroeder, Rademacher, Wahner, Dr. Pramann, Neelmeier, Hallwas

Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Datenschutzrecht
- Erbrecht und Vermögensnachfolge
- Familienrecht
- Arbeitsrecht
- Miet- und WEG-Recht

Frank Schroeder
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Erbrecht

Dirk Rademacher
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Frank Wahner
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Dr. Oliver Pramann
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Medizinrecht

Eva-Maria Neelmeier
Rechtsanwältin
Datenschutzbeauftragte
(TÜV zert.)

Elisa Hallwas
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Familienrecht





Startklar zum Kochen: MHH^{plus} bringt Diätassistentinnen, Spendende und Forschende zusammen.

Kochen, bis der Arzt kommt

An einem Abend im Februar konnten Unterstützer der Förderstiftung MHH^{plus} die Hochschule ganz anders kennenlernen: beim Kochen

Ein leckeres Menü zaubern, ohne selbst zu kochen: So lautete die etwas ungewöhnliche Bitte, mit der die Förderstiftung MHH^{plus} vor einigen Monaten an die Schule für Diätassistenten herantrat. Hintergrund war die Idee für ein Koch-Event, bei dem treue Unterstützer der Förderstiftung auf interessante MHH-Wissenschaftlerinnen und MHH-Wissenschaftler treffen.

Eine gute Vorbereitung und sachkundige Anleitung sollten sicherstellen, dass das Ergebnis trotz unterschiedlich ausgeprägter Kochkünste beim Essen ebenso viel Freude bereiten würde wie das Kochen.

„Diese Herausforderung haben wir mit unseren Schülerinnen und Schülern gerne angenommen“, erzählt Sonja Nothacker, Leiterin der Schule für Diätassistenten. „Für ungewöhnliche Projekte sind wir immer zu haben.“



Vorstand Dr. Eckhard Schenke holt das Letzte heraus.

Am 26. Februar war es dann so weit. Unter dem Motto „Kochen, bis der Arzt kommt“ waren zwölf externe Gäste der Einladung an die MHH gefolgt. Einige von ihnen engagieren sich für die MHH, weil sie als Patient oder Angehöriger sehr engagierte Ärzte und Pflegekräfte erlebt haben. Andere koordinieren auf Unternehmensseite ein teilweise schon Jahre dauerndes Engagement zugunsten der Förderstiftung. Auch ehemalige Studierende der MHH waren unter den Gästen. Für die MHH standen sechs Frauen und Männer aus den unterschiedlichsten Bereichen am Kochtopf, von Psychiatrie bis Spinnenseidelabor, von Unfallforschung bis Kinderschutzambulanz, von Skills Lab bis Fundraising.

In bunt gemischten Gruppen ging es nach einer kurzen Begrüßung durch MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns in die Kochkojen der Lehrküche. So wurde hier ein kleiner Vorspeisensalat mit Rote-Bete-Carpaccio angerichtet, dort die Selleriesuppe passiert und ein paar Meter weiter Rindfleisch für den Hauptgang angebraten, während nebenan eine vegetarische Variante zubereitet wurde. Beim gemeinsamen Gemüseschneiden und Soßenrühren kam man leicht ins Gespräch über Kochen, Essen, Wein, die MHH, Gott und die Welt.

Nach einer guten Stunde war das Menü fertig, und es ging zum Essen nach nebenan. Dort hatten die angehenden Diätassistenten den nüchternen Besprechungsraum mit viel Liebe in ein charmantes Restaurant verwandelt. Bei einem Gläschen Wein genossen die Gäste die selbst zubereiteten Speisen und freuten sich über viele interessante Gespräche. Die Förderstiftung MHH^{plus} und die Schule für Diätassistenten sind sich einig: Das soll nicht das letzte Mal gewesen sein!

am



**Rolläden
Markisen
Jalousien**

**Wir reinigen, reparieren und
installieren alle Produkte für
Ihren Sonnenschutz!**



**Spezialisiert auf
Krankenhäuser
und Praxen!**



Groß-Buchholzer Str. 2a
D-30655 Hannover
Telefon 05 11 / 54 03 54
Telefax 05 11 / 54 12 22 3
www.schlaeger-und-pohl.de
info@schlaeger-und-pohl.de

Kaffee ist gut für die Leber

Sie begeistern das Publikum: Forscher der MHH auf der Bühne im Schloss Herrenhausen

Kaffee ist gut für die Leber! Das ist eine der vielen interessanten Botschaften, die Professor Dr. Markus Cornberg und Privatdozent Dr. Benjamin Maasoumy am 22. Januar den rund 320 Gästen mitteilten, die zu ihrer Präsentation ins Schloss Herrenhausen gekommen waren. Der leitende Oberarzt der MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie und Forscher des Exzellenzclusters RESIST begeisterte zusammen mit seinem Kollegen, Oberarzt dieser Klinik, das Publikum unterhaltsam und humorvoll mit einem launigen Bühnen-Dialog im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Herrenhausen Late“ der VolkswagenStiftung im Xplanatorium Herrenhausen.

Anhand der fiktiven Krankengeschichte der Patientin Gisela, die mit einer Gelbsucht in die MHH kommt, erläuterten sie die vielfältigen Funktionen unseres zentralen Stoffwechselorgans und erklärten, wie man Lebererkrankungen erkennen kann. Dabei bezogen sie immer wieder das Publikum mit ein, das sich zunehmend für dieses Organ begeistern ließ.

Sie veranschaulichten, dass Übergewicht sowie der übermäßige Konsum von Zucker, insbesondere Fructose, zu

einer Fettleber führen können und infolgedessen zu einer Leberzirrhose. „Einen mäßigen Alkoholkonsum – bei Frauen sind es bis zu 125 Milliliter Wein am Tag, an höchstens fünf Abenden pro Woche – verkraftet die Leber ganz gut. Bei Männern ist es das Doppelte“, sagt Professor Cornberg. „Rauchen ist aber auf jeden Fall schlecht“, fügt PD Dr. Maasoumy hinzu. Natürlich spielt auch unser Erbgut eine Rolle: „Manche Genmutationen führen dazu, dass man mehr trinken kann, ohne eine Fettleber zu bekommen. Aber es gibt auch Mutationen, bei denen das Gegenteil der Fall ist“, erläutert PD Dr. Maasoumy.

„Heute sogar heilbar“

Auch Viren können Leberentzündungen hervorrufen, es gibt Hepatitis A, B, C, D und E. „In den Achtzigern kannte man das Hepatitis-C-Virus noch nicht, heute gilt die Krankheit sogar als heilbar. Die MHH hat bei dieser Erfolgsgeschichte eine große Rolle gespielt“, erklärte Professor Cornberg.

Im Rahmen des Exzellenzclusters RESIST, der schwerpunktmäßig an der MHH an-

gesiedelt ist, forscht er in einem Team mit anderen Experten wie Professor Dr. Thomas Pietschmann an einem Hepatitis C-Impfstoff. RESIST-Sprecher Professor Dr. Thomas Schulz war ebenfalls unter den Gästen. Er richtete ein kurzes Grußwort an das Publikum und verdeutlichte die Arbeit des Clusters: „Manche Menschen erkranken nur leicht, wenn sie sich Viren oder Bakterien ‚einfangen‘, andere jedoch sehr schwer. Wir wollen mithilfe der zahlreichen RESIST-Forschungsprojekte anhand verschiedener Krankheiten herausfinden, warum Infektionen so unterschiedlich verlaufen, wie der Krankheitsverlauf vorhergesagt werden kann und wie individuelle Therapien entwickelt werden können“, sagte er.

Auf die sich anschließende Frage von Professor Cornberg „Wer isst Mett?“ meldeten sich zahlreiche Besucherinnen und Besucher. „Durch Mett-Konsum kann es zu einer Hepatitis-E-Virusinfektion kommen. Jeder fünfte Mensch hatte schon einmal eine. Das ist für Gesunde kein riesiges Drama, doch Immungeschwächte sollten Mett lieber meiden“, sagte PD Dr. Maasoumy.

Ein toller Dialog

„Mir hat die Dynamik zwischen den beiden sehr gut gefallen. Ihrem Dialog habe ich sehr gern zugehört“, sagte der 30-jährige Student Ben. „Die beiden Ärzte haben viele spannende Themen angesprochen und alles sehr anschaulich erklärt. Ich mochte besonders, dass der rote Faden eine Patientengeschichte war“, fand die 26-jährige Doktorandin Anna. Der 30-jährige Björn fand den Vortrag sehr unterhaltsam, kurzweilig und anschaulich. Besonders interessant waren für ihn die RESIST-Forschung und die Tatsache, dass Kaffee gesund für die Leber ist.

Doch warum ist Kaffee nun gut für die Leber? Warum kann man mit drei bis vier Tassen am Tag nichts falsch machen? „Bei Kaffee kommt es wohl auf den Mix an, der in ihm steckt – beispielsweise spielen die darin enthaltenen Polyphenole eine Rolle“, erläutert Professor Cornberg. Im Anschluss an den Vortrag überlegten manche Gäste, mal ihre Leberwerte checken zu lassen, während sie ein Glas Wasser oder Wein genossen – oder den alkoholfreien Cocktail „Gisela“.

bb



Unterhielten mit spannenden Infos über die Leber: PD Dr. Maasoumy (links) und Professor Dr. Cornberg.

Großzügige Spende zugunsten der Kinderklinik

PSD Bank übergibt 14.000 Euro an Förderstiftung MHH^{plus}

Vom PSD Gewinnsparen profitieren nicht nur die Sparer, sondern auch gemeinnützige Einrichtungen. Im Februar konnte sich die Förderstiftung MHH^{plus} über eine 14.000-Euro-Spende zugunsten der MHH-Kinderklinik freuen. Das Geld wird hier für drei Zwecke aufgeteilt: 5.000 Euro erhält das Pädiatrische Intensivnetzwerk (PIN), das sich für eine optimale flächendeckende Versorgung schwerkranker Kinder einsetzt.

Da nur wenige medizinische Zentren eine eigene Kinderintensivstation haben, beraten erfahrene Intensivmediziner der MHH-Kinderklinik Kollegen in ganz Niedersachsen – und darüber hinaus – telefonisch oder vor Ort, organisieren im Bedarfsfall eine Verlegung in die MHH und bieten Fortbildungen an.

Weitere 5.000 Euro gehen an das „Hafen“-Projekt für die Umgestaltung des

ambulanten Wartebereiches. Mithilfe von Spenden konnte hier schon einiges erreicht werden: Das Spielschiff für die Kleinen erstrahlt in neuem Glanz, und für ältere Kinder gibt es nun „Chill-Ecken“. Dank der PSD Bank kann die Umgestaltung in die abschließende Runde gehen. Die restlichen 4.000 Euro der PSD-Spende fließen in einen neu eingerichteten Härtefonds der Förderstiftung MHH^{plus}, der unbürokratische Hilfe für Familien von schwer kranken Kindern leistet.

PSD-Vorstandsmitglied Holger Hammer unterstrich bei der Übergabe des Spendenschecks abermals, wie wichtig das Engagement für Kinder und Jugendliche in der Region sei. Denn dies waren nicht die ersten Projekte, welche die PSD Bank Hannover an der MHH-Kinderklinik großzügig unterstützt hat – und sicher auch nicht die letzten. **am**

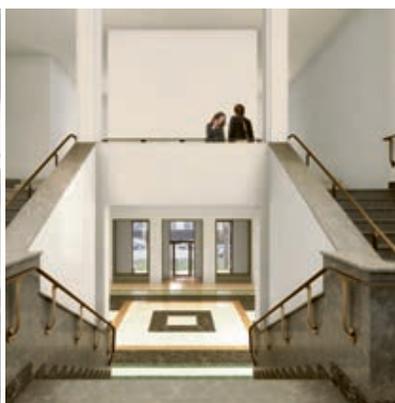
Als Ehrung gibt es einen MHH-Kalender

25 oder gar 40 Jahre an der MHH? Es gibt viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die so ein Jubiläum feiern. Normalerweise werden sie alle zu einer gemütlichen Feierstunde mit einem Mitglied des MHH-Präsidiums eingeladen. Wegen der Corona-Krise müssen die Treffen zurzeit jedoch ausfallen. Sie wurden wie alle anderen größeren Veranstaltungen an der MHH gestrichen. Um die Jubilarinnen und Jubilare dennoch zu würdigen, hat die Gesellschaft der Freunde der MHH eine besondere Idee: Die zu Ehrenden bekommen den Kalender 2020/2021 vom Personalmanagement zugeschickt. Alle anderen können ihn kaufen. Er kostet 20 Euro in der Buchhandlung „Lehmanns“ sowie in der VIP-Lounge, beide zu finden in der Ladenpassage der MHH. **tg**

www.gerlach-wohnungsbau.de

Theo Gerlach Wohnungsbau-Unternehmen GmbH & Co. KG, Raffaelstraße 4, 30177 Hannover
Telefon: 0511-62 64 66, info@gerlach-wohnungsbau.de

Theo Gerlach
Wohnungsbau-Unternehmen



Individuelle Designerlofts in historischer Postschule oder Wohnkomfort und Vielfalt in modernem Neubau.

Wählen Sie selbst!

In unserem städtebaulich wie architektonisch anspruchsvollen Wohnquartier in Hannover-Kleefeld bieten wir Ihnen alles, was Sie zu Ihrem Wohnglück brauchen – hochwertige Innenausstattungen für eine besondere Wohlfühlatmosphäre, individuelle Grundrissgestaltungen sowie maximalen Außenraumbezug zu den parkartig gestalteten grünen Höfen.

Hier finden Sie garantiert Ihre passende Eigentumswohnung. Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin.



KLEEFELDER HOFGRÜNEN

KLEEFELDER HOFGRÜNEN – WOHNVIELFALT MITTEN IM GRÜNEN

Voller Einsatz von „Team Laura“

9.000 Euro für die Mukoviszidose-Forschung

Egal, ob man walkt, läuft oder gemütlich spaziert – dabei sein ist alles! So motivierte das „Team Laura“ die 158 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fun-Run in Edemissen. Und alle bewältigten die Runden um den Sportplatz für einen guten Zweck. So und durch viele weitere Aktionen kamen 9.000 Euro zusammen, die der Verein „Team Laura – Hilfe für Mukoviszidose e.V.“ am 4. Februar an Professor Dr. Burkhard Tümmler übergab. Professor Tümmler leitet die Klinische Mukoviszidose-Forschung in der Kinderklinik.

Wenn Nancy Breitschädel, die Mutter der achtjährigen an Mukoviszidose er-

krankten Laura, an die Veranstaltung im Sommer 2019 zurückdenkt, gerät sie ins Schwärmen: „Es war viel mehr als eine Laufveranstaltung. Das halbe Dorf war auf den Beinen, und dank der vielen Helferinnen und Helfer wurde der Fun Run zu einem riesigen Familienfest.“ Es gab Kaffee und Kuchen, eine Hüpfburg, Show-Einlagen von Vereinen, Aktionen für Groß und Klein und nicht zuletzt eine große Tombola, für die zahlreiche Firmen großzügige Preise gespendet hatten.

Das Rahmenprogramm trug dazu bei, dass außer dem Startgeld der Läufer noch viele weitere Euro für die Mukoviszido-

se-Forschung gesammelt werden konnten. Damit die Gäste wussten, worum es dabei geht, informierte Professor Tümmler sie in einer kurzen Ansprache über die Stoffwechselerkrankung und ihre Erforschung in der MHH. Die Spende des „Teams Laura“ soll die Forschungsprojekte unterstützen.

Ein so großes Fest braucht eine gute Vorbereitung. Deshalb hatte die Familie von Laura, allen voran ihre Tante Christin Sahin, schon viele Monate im Voraus mit der Planung der Veranstaltung und der Anwerbung der Sponsoren begonnen. Dabei wurde sie auch von Kathrin Könecke-Goerg unterstützt. Sie ist die Physiotherapeutin von Laura und Mitglied im Lions Club, der sich ebenfalls für das „Team Laura“ einsetzt. Und auch Laura selbst engagierte sich. Beim „Fun Run“ bot sie an ihrem Stand Buttons, Tattoos und Malen für Kinder an.

Mukoviszidose ist eine angeborene Stoffwechselerkrankung. Meistens sind die Lunge und die Bauchspeicheldrüse betroffen, in manchen Fällen auch weitere Organe. Die Betroffene leiden vor allem unter ständigem Husten, Atemnot sowie häufig wiederkehrenden Infekten und Lungenentzündungen. „Wir hoffen, dass die Krankheit irgendwann geheilt werden kann“, sagt die Mutter von Laura. Der Verein „Team Laura – Hilfe für Mukoviszidose“ wurde 2018 gegründet und sammelt auch weiterhin Spenden. 2021 soll es wieder einen „Fun Run“ geben. **tg**

Weitere Informationen www.teamlaura.de.



Setzen sich für die Erforschung der Mukoviszidose ein: Kathrin Könecke-Goerg, Professor Tümmler, Christin Sahin, Nancy Breitschädel (von links) und Laura (vorn).

Tausend Teddys: Hannover Indians verteilen Kuscheltiere

Egal ob kleine oder große Kinder – alle lieben Kuscheltiere. Das wissen auch die Spieler des Eishockey Clubs Hannover Indians. Am 14. Januar kam die halbe Mannschaft mit dem Vereinsvorsitzenden Andreas Bremer und Geschäftsführer Andy Gysau in die Spieloase der Kinderklinik. Und was brachten sie mit?

Rund 1.000 Kuscheltiere, die begeisterte Fans beim „Teddy Toss“ am 20. Dezember 2019 aufs Eis geworfen hatten. Bei dem Spiel hatten die Indians den Krefelder EV 81 mit 1:0 besiegt. In der MHH-Kinderklinik verteilten die Spieler fleißig die zahlreichen Teddybären, Hun-

de, Katzen und andere Plüschtiere. Für alle kleinen Patientinnen und Patienten war etwa Passendes dabei.

„Die Spieler nahmen sich sehr viel Zeit für die Kinder“, freute sich Annette Wiens von der Spieloase. „Auch bei den Kindern, die das Patientenzimmer nicht verlassen konnten, schauten die Sportler mit Kuscheltieren vorbei.“ Nach dem Rundgang über die Stationen spielten sie mit den mobileren Kindern auf der Playstation. Viele der gespendeten Kuscheltiere gingen zuvor bei Rewe über den Tisch. Gegen eine Spende bekamen die Kunden ein Kuscheltier, schon ein-

gepackt und bereit zum Wurf auf das Eis. So konnte Dimitrij Herhold von der REWE-Filiale Mittelfeld den Erzieherinnen der MHH-Spieloase einen vom Unternehmen aufgerundeten Scheck über 1.000 Euro überreichen.

Nicht nur in der MHH-Kinderklinik freuten sich die jungen Patientinnen und Patienten über den Besuch der Eishockeyspieler. Die zweite Hälfte der Mannschaft besuchte zeitgleich das Kinderkrankenhaus auf der Bult. Auch dort wurden rund 1.000 Kuscheltiere verschenkt, und einen Rewe-Scheck über 1.000 Euro gab es ebenfalls. **tg**

Spendenmarathon im Funkhaus

170.000 Euro für krebskranke Kinder von Antenne Niedersachsen

Gleich 24 Stunden am Stück sendete Moderator Dominik Schollmayer bei der vorweihnachtlichen Aktion seines Senders zugunsten des Vereins für krebskranke Kinder e.V. Und die Ausdauer zahlte sich aus: Die Spendenbereitschaft der Hörerinnen und Hörer von Antenne Niedersachsen war so groß, dass während des Spendenmarathons und noch darüber hinaus rund 170.000 Euro zusammenkamen – Rekord. Am 30. Januar wurde der symbolische Scheck an die Vereinsvorsitzende Bärbel Dütemeyer überreicht.

„Das ist eine Summe, mit der wir nie gerechnet hätten“, sagte Bärbel Dütemeyer. „Wir haben die Aktion mit Spannung verfolgt, auch die Kinder auf der Station, und es war für alle eine große Unterhaltung in der Adventszeit. Vielen Dank an alle Menschen, die so zahlreich spendet und uns unterstützt haben.“ Der



Begeistert: Dominik Schollmayer (Zweiter von rechts) und Bärbel Dütemeyer (Mitte) mit Cathrin Burs, Apothekerkammer, Kerstin Deike, Bahlsen, Frank Germeshausen, Landesapothekerverband, Frederike Andritzky, Verein für krebskranke Kinder, und Ina Bartels, Landesapothekerverband (von links).

Dank gilt auch dem Engagement weiterer Unterstützer: An der hohen Spendensumme hatte auch Bahlsen seinen Anteil. Das Hannoversche Traditionsunternehmen hatte bei seiner Charity-Aktion „Weihnachten in der Keksfabrik“ 25.600 Euro für die Antenne-Aktion gesammelt. Und auch der Landesapothekerverband und die Apothekerkammer Niedersachsen steuerten eine Spende von rund 4.900 Euro bei.

Seit vielen Jahren macht sich der Sender mit dem Antenne Niedersachsen Hilft e.V. für Kinder in Not stark. „Die große Hilfsbereitschaft unserer Hörerinnen und Hörer hat uns wieder einmal sprachlos gemacht“, freute sich Antenne-Geschäftsführer Carsten Hoyer. Mit der Spende unterstützt der Verein für krebskranke Kinder die Kinderkrebsstation der MHH und steht den betroffenen Familien zur Seite. **tg**

Anders & Rodewyk Das Systemhaus für Computertechnologien GmbH

Brüsseler Straße 1 - 30539 Hannover

Tel. 0511 / 9 68 41-0 Fax 0511 / 9 68 41-41

www.ar-hannover.de



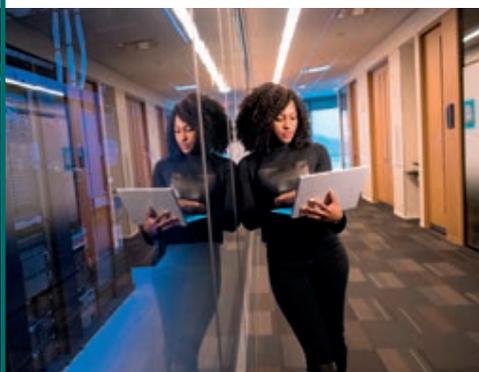
Das Systemhaus für Computertechnologien in Hannover

› IT-Lösungen mit Zukunft

Anders & Rodewyk ist eines der führenden Häuser für IT-Infrastruktur, Speicher- und Virtualisierungslösungen sowie Cloud- und Managed Services am Markt. Seit über 30 Jahren betreut ein Expertenteam Kunden aus Mittelstand, Gesundheitswesen und öffentlichen Einrichtungen und berät sie auf ihrem Weg der Digitalisierung ihrer Geschäftsprozesse. Wir analysieren die Anforderungen und Prozesse unserer Kunden und entwickeln daraus neue, kreative Lösungen und setzen sie partnerschaftlich um.

Unsere Schwerpunkte:

- › Hochverfügbarkeitslösungen
- › Storage & Virtualisierung
- › Server & Netzwerke
- › Software & Security
- › Cloud Service
- › Beratung & Konzeption
- › Projektdurchführung
- › Service & IT-Betrieb
- › Schulung & Democenter

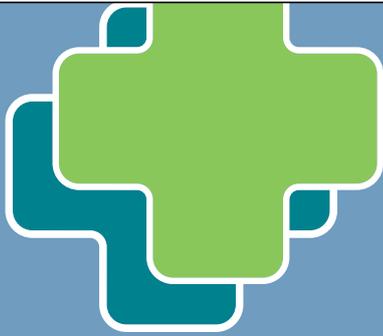


Außerdem für Sie interessant?

Anders & Rodewyk präsentiert: **HCI** - Next Generation Infrastructure by **NetApp**

HCI steht für das Streben nach Vereinfachung komplexer IT-Strukturen. Ziel ist es, verschiedene Hardware-Ressourcen wie Storage, Computing etc. in einem Gehäuse zu vereinen und alle Komponenten zentral über die Integration in das bekannte VMware-Management zu steuern. Gern informieren wir Sie näher zu diesem Thema, entweder persönlich oder unter www.netapp-hci.de.





Auf unsere Strümpfe werden Sie stehen! Zur Therapie von Thrombose und Krampfadern

Kompressionsstrümpfe

in allen Kompressionsklassen, Qualitäten, Farben,
mit Spitzen- oder Noppenhafrand, mit oder ohne
Fußspitze für sie und ihn

Stützstrümpfe

für gesunde Beine durch eine angenehme Unterstützung
im Alltag

Reisekompressionsstrümpfe

zur Steigerung Ihres Wohlbefindens auf und nach Reisen
mit dem Auto, Flugzeug, Bus oder Bahn



Lymphkompetenz-Centrum Wir sorgen für schöne und gesunde Beine.

Kompressionsstrumpf-Versorgung nach Maß:

- für Arme und Beine
- für **Lip- und Lymphödem-Patienten**

Angenehmes Tragegefühl, ästhetische Anmutung und
funktionelle Wirksamkeit

Wirksame Eleganz für sie und ihn:
In verschiedenen Varianten und vielen attraktiven
Farbtönen und Mustern erhältlich

Unsere speziell qualifizierten Mitarbeiter achten
einfühlsam und sensibel auf die richtige Produkt-
und Materialwahl – bei jeder Versorgung.

Wir freuen uns auf Sie!

